MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
5 (1935)

72 (12.2.1935) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-267048

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

MANNHEIM

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentl. und kostet monatl. 2.20 RM. bei Trägerzustellung zuzüglich 0.90 RM., bei Postbestellung zuzüglich 0.72 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Für die Zeitung im Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4561. Verlagsort Mannheim.

Abend-Ausgabe A — 5. Jahrgang Nr. 72 — Dienstag, 12. Februar 1935

Viscount Snowden:

Deutschland und die gerüstete Allianz

Gerechtigkeit für Deutschland — eine Voraussetzung für den Frieden der Welt

Wir veröffentlichen hierunter einen Originalbeitrag des früheren britischen Finanzministers Viscount Snowden, dem wegen der Stellung, die der englische Politiker Deutschland gegenüber einnimmt und wegen der Beleuchtung des englisch-französischen Verhältnisses große politische Bedeutung zukommt.

Die Schriftleitung.

Copyright by Nordeuropa-Pressedienst, Lübeck. Nachdruck, auch auszugsweise verboten.

Niemals war die Sehnsucht nach Frieden unter den Völkern stärker und lebendiger, als gerade heute. Aber keine Nation vertraut den friedlichen Absichten des Nachbarn. Völkerbund, Kellogg-Pakt, Locarno, regionale Abkommen, alle diese Abmachungen haben offenbar zur Schaffung des Gefühles nationaler Sicherheit überhaupt nichts beigetragen. Jedes Land ist fieberhaft mit der Steigerung der Rüstungen beschäftigt. Das Versagen der Abrüstungskonferenz, die Tatsache, daß sie unfähig war, auch nur irgendeine Herabsetzung der Rüstungen herbeizuführen, folgt daraus, daß alle Nationen von dem Gedanken besessen sind, ihre Sicherheit hänge von der Stärke ihrer Rüstungen ab.

*

Die Tatsache der gewaltigen Rüstungen ist weniger eine Garantie des Friedens, als eine Herausforderung zum Krieg. Es ist eine Ironie der gegenwärtigen internationalen Lage, daß gewisse Nationen die brennende Sehnsucht nach Frieden verkünden, während ihre Bestrebungen eher der Vorbereitung des Krieges dienen, als den Bestreben, einen Ausweg zu finden und das Rad, das die Dinge zum Krieg treibt, oder den Krieg wahrscheinlich macht, zurückzudrehen.

Indem diese Nationen die Politik der Kriegsvorbereitung betreiben, haben sie Militärbündnisse geschaffen, durch die die Kriegsgefahr noch mehr gesteigert wird.

Der verstorbene französische Außenminister M. Barthou war bis zu seinem Tode damit beschäftigt, eine machtvolle Verbindung europäischer Mächte gegen Deutschland zusammenzubringen. Er hatte den Erfolg, Rußland in dieses Bündnis hereinzubringen, obgleich sicher niemals eine so seltsame Allianz entstanden ist, als diese zwischen dem kapitalistischen Frankreich und dem bolschewistischen Rußland. Rußlands Ziel ist die Weltrevolution, um den Weltkommunismus durchführen zu können, und diesen Gedanken stellt es nur aus taktischen Rücksichten in den Hintergrund. Der Sinn der französisch-russischen Allianz wurde ebenso offen wie treffend von M. Archambault, dem Referenten des Militärbudgets gekennzeichnet, indem er sagte:

„Rußland hat eine gesunde und gut ausgerüstete Armee, die die Sowjet-Union Frankreich im Falle eines Konfliktes zwischen Frankreich und Deutschland zur Verfügung stellt."

*

Diese überraschende Indiskretion wurde offiziell natürlich dementiert. Aber niemand, der Kenntnis von dem hat, was zwischen M. Barthou und Rußland vorgegangen ist, kann durch dieses Dementi irregeführt werden. Mr. Herriot, der Führer der französischen Radikalsozialisten, hat sich aktiv daran beteiligt, diese französisch-russische Verständigung herbeizuführen.

Die französische Politik strebt auch eine schwer gerüstete, englisch-französische militärische Allianz an. Tatsächlich wird in den Reden der französischen Minister bereits angenommen, daß eine solche Verständigung schon besteht und daß Frankreich im Falle eines Krieges mit Deutschland auf die britische Unterstützung rechnen kann. Wenn diese Politik weiter Erfolg hat, könnte England in einen Krieg verwickelt werden, der mit englischen Interessen garnichts zu tun hat.

Soll aber eine solche Katastrophe vermieden werden, so ist es notwendig, daß Englands offizielle Haltung gegenüber Deutschland eine radikale Aenderung erfährt.

Denn seit dem Kriege wurde Deutschland von England unfreundlich behandelt und England hat gleichzeitig die engsten Beziehungen zu Frankreich gepflegt.

Nach dem Kriege bestanden viele Möglichkeiten, die englisch-deutschen Beziehungen freundschaftlicher zu gestalten. Engländer, die in den Nachkriegsjahren Deutschland besuchten konnten bezeugen, daß im deutschen Volke freundschaftliche Gefühle für England vorhanden sind. Deutschland blickte auf England, weil es glaubte, daß England bei der Beseitigung der Ungerechtigkeiten, die dem deutschen Volke in den Friedensverträgen zugefügt worden sind, eine Sendung zu erfüllen habe.

Die Jahre vergingen und diese Hoffnungen

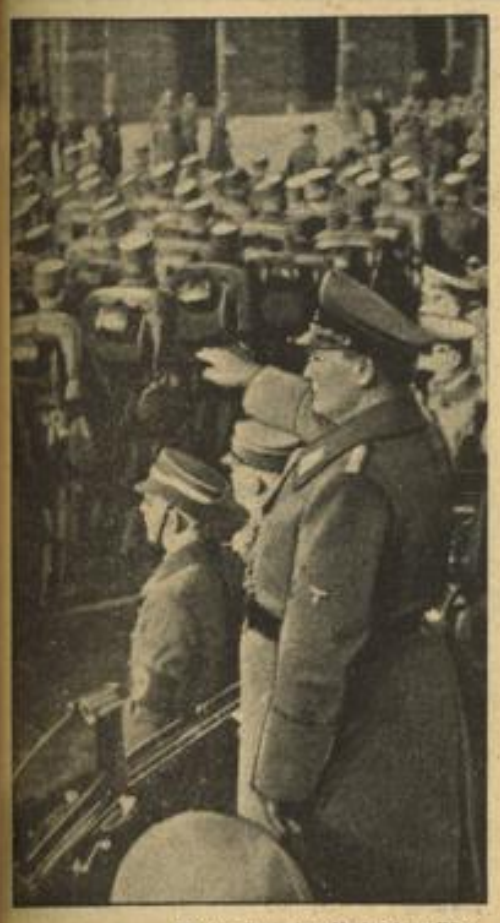


Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

Ministerpräsident Göring, der am Wochenende zu einem Staatsbesuch in Dresden weilte, wurde von der Bevölkerung immer wieder mit Jubel begrüßt. Auf dem Adolf-Hitler-Platz nahm der Ministerpräsident den großen Vorbeimarsch der Dresdner SA ab.

Sieht die Welt Kriegsgefahr?

Paris sagt: Die Lage ist nicht gefährlich

Paris, 12. Febr. Die Teilmobilisierung Italiens im Hinblick auf die Vorgänge in Abessinien hat in französischen politischen Kreisen einiges Aufsehen erregt. Im übrigen sieht man die Lage nicht als gefährlich für den Frieden an, wenn auch das Risiko einer Prestigepolitik nicht ganz ausgeschaltet wird.

Der „Petit Parisien" berichtet, daß die Handlungsweise Italiens in mehreren europäischen Hauptstädten und in Genfer Kreisen Erregung ausgelöst habe. Die Stellung Italien — Abessinien lasse sich mit der Japans in Mandschukuo vergleichen.

Die Zeitung „Quotidien", die stets gegen die von Laval in Rom getroffenen französisch-italienischen Abmachungen war, nimmt den Vorfall zum Vorwand,

um aufs neue gegen die französisch-italienische Annäherung, die mit französischen Verzichtsleistungen verbunden gewesen sei, Stellung zu nehmen.

Italien, so schreibt das Blatt, verberge seine militärischen Pläne nicht mehr. Man dürfe daher wohl annehmen, daß Italien von Laval außer den Gebietsabtretungen auch noch Handlungsfreiheit in Abessinien erreicht habe. In welch schwierige Lage gerate dadurch der Völkerbund! Italien würde natürlich behaupten, Opfer eines Angriffes gewesen zu sein, und die Abessinier würden entgegnen, daß sie sich auf abessinischem Gebiet befänden. Wie könne dann Genf eingreifen?

Der Völkerbund habe schon zugelassen, daß China und Japan, daß Bolivien und Paraguay kämpfen. Werde er jetzt gezwungen sein, auch noch zu sehen, wie Italien und Abessinien sich schlagen?

Soll die Welt begreifen, daß den Großmächten alles erlaubt sei, und die kleinen Mächte höchstens das Recht hätten, den Mund zu halten?

London sagt: Nicht besorgniserregend

London, 12. Febr. Die Nachrichten aus Rom über militärische Vorsichtsmaßnahmen in Zusammenhang mit den abessinisch-italienischen Schwierigkeiten werden von der Londoner Presse ausführlich besprochen.

Die Lage wird allgemein zwar als unerfreulich, aber doch nicht als besorgniserregend betrachtet.

In einem Leitaufsatz der „Times" heißt es, die militärischen Vorsichtsmaßnahmen der italienischen Regierung würden sicher in Genf Enttäuschung hervorrufen, sie seien bedauerlich, aber sie könnten nicht als ungerechtfertigt verurteilt werden angesichts der ungeordneten Lage an der Grenze, wo die örtlichen Häuptlinge täten, was sie wollten. Auch dürfe man nicht vergessen, daß sich der Kaiser durch seine Bemühungen, die Sklaverei abzuschaffen und die Macht des Adels zu beugen, viele Feinde gemacht habe, die nur zu froh sein würden, ihn in weitere Schwierigkeiten mit Italien zu verwickeln. „News Chronicle" bezweifelt, daß Italien, dessen finanzielle Lage erschüttert sei, auf einem fernen Kriegsschauplatz mit schwierigem Gelände alles aufs Spiel setzen werde, und daß es sich in Gegensatz zu den Interessen Frankreichs und Großbritanniens bringen werde, der beiden Länder, auf deren Freundschaft Italien neuerdings so viel Wert lege.

Im Gegensatz zur „Daily Mail", die betont, daß das britische Wohlwollen ganz auf der Seite Italiens sei, ergeht sich der „Daily Herald" in einer unwilligen Kritik Italiens und bemerkt,

das vorliegende Beweismaterial deute darauf hin, daß sich der Schauplatz der Zusammenstöße auf abessinischem Gebiet befinde.

Das Blatt fragt: Vertraut Mussolini darauf, daß die französische und die britische Regierung ohne Rücksicht auf den Schaden für den Völkerbund ihm die Bahn freihalten werden, damit er einen Einmarsch in Abessinien vorbereiten kann? Oder rasselt er nur mit dem Säbel und macht kriegerischen Lärm, um seinen Faschisten zu zeigen, was für ein Teufelskerl er ist?

Wird Frankreich einsichtig?

Gustave Hervé für die Wahl eines nationalen Staatschefs

Paris, 12. Febr. Wenn auch der Einfluß der Zeitung „La Victoire" nicht groß ist, so kann man einen Artikel ihres Direktors Gustave Hervé, der die Sehnsucht gewisser Franzosen nach einer Persönlichkeit zum Ausdruck bringt, als Zeiterscheinung verzeichnen. Es heißt in dem Aufsatz, man könne in Frankreich keine Volksabstimmung veranstalten, um etwa Marschall Pétain oder General Weygand auf den Schild zu erheben. Man könne aber bei den Kammerwahlen im nächsten Jahre einfach folgendes Programm aufstellen:

„Wir wollen nicht mehr von einem politischen Parlament und von Politikern regiert werden. Wir wollen von einem nationalen Führer befehligt werden, der mit politischen Vollmachten versehen ist und dem ein Staatsrat zur Seite steht, dessen verschiedene Berufsabteilungen er um Rat fragen würde, bevor er eine Entscheidung trifft. Der Staatschef muß durch eine Volksabstimmung gewählt werden."

Nach einer entsprechenden Aenderung der Verfassung müßte man Pétain oder Weygand als Kandidaten für diesen Posten aufstellen.

MARCHIVUM

wurden enttäuscht. In das Herz des deutschen Volkes zog Bitterkeit ein.

Die Generation, die in Deutschland jetzt aufwächst, hat aus eigener Erfahrung keine Kenntnis vom Kriege. In ihr wühlt das Gefühl der nationalen Erniedrigung Deutschlands, weil es als ein Paria unter den Nationen behandelt wurde.

*

Die Bestrebungen Stresemanns brachten Deutschland in den Völkerbund, wo es hoffte, Gerechtigkeit zu finden. Es wurde schwer enttäuscht!

Die allerletzte Illusion wurde durch den Verlauf der Abrüstungskonferenz zerstört. Nach sechs Monaten vergeblicher Bemühungen, die darauf abzielten, die Konferenz zur Annahme der deutschen Forderung auf Gleichberechtigung zu bewegen und nach wiederholten vergeblichen Erklärungen, sich jeder Begrenzung der Rüstungen, welche von den übrigen Mächten angenommen wird, zu unterwerfen, erklärte Deutschland seine Absicht, sich von der Konferenz zurückzuziehen.

Nach einigen Monaten der Verzögerung unterzeichneten die Hauptmächte ein Abkommen, in dem das Prinzip der „Gleichheit der Rechte für die Nationen, welche durch den Vertrag abgerüstet worden sind", ausgesprochen wurde.

Auf dieser Grundlage kehrte Deutschland in die Konferenz zurück, um wieder einmal erfahren zu müssen, daß die übrigen Mächte die Erfüllung ihrer Versprechen ablehnten. Deutschland akzeptierte den britischen Abrüstungsplan, aber im Oktober 1933 meldete Sir John Simon in einer überaus unglücklichen Rede eine Abänderung des Planes, die „durch gewisse Mächte" gefordert wird, eine Abänderung, durch die die praktische Durchführung der Gleichstellung Deutschlands von fünf auf acht Jahre zurückgestellt wurde.

Das war der letzte Hieb und die deutsche Regierung tat, was jede Regierung, die Selbstachtung besitzt, getan hätte: sie zog sich von der Konferenz zurück und erklärte auch ihre Absicht, sich aus dem Völkerbund zurückzuziehen.

Indem Deutschland seinen Rückzug aus der Konferenz bekundete, wiederholte es seine Erklärung, „bis zur letzten Kanone und bis zur Entlassung des letzten Soldaten abzurüsten", wenn die übrigen Nationen das gleiche tun.

Der Wunsch, der von anderen Nationen ausgesprochen wurde, daß Deutschland in die Abrüstungskonferenz zurückkehren und seinen Platz im Völkerbunde wieder einnehmen möchte, ohne eine Sicherheit dafür zu bekommen, daß es anders behandelt würde, hat nach alledem, was das deutsche Volk in der Vergangenheit erfahren mußte, den Geruch einer Herausforderung an sich.

Vor über sechzehn Jahren wurde Deutschland als unterworfene Nation behandelt. Die übrigen Nationen bewiesen alle, daß sie Deutschland in seiner Erniedrigung weiter belassen wollten.

Deutschland ist von allen Seiten von mächtig aufgerüsteten Staaten umgeben. Ihre Kanonen sind auf Deutschland gerichtet. Diese Staaten steigern ihre Rüstungen und verletzen dabei ihre vertragsmäßige Verpflichtung, nach der sie abrüsten müssen. Deutschland sieht, wie sich die alte Politik der Einkreisung fortsetzt.

Versetzen wir uns doch selbst in die Lage Deutschlands. Deutschland rüstet auf. Wenn die anderen Mächte ihm die Gleichberechtigung verweigern, wird es sich diese durch eigene Tat verschaffen.

Deutschland will nicht den Krieg. Wenn aber der Krieg der einzige Weg ist, der es zu seinem gerechten Platz inmitten der Nationen führen kann, ist der Friede in Gefahr.

Im letzten Krieg hat Deutschland seine Macht als große militärische Nation bekundet. Länger als vier Jahre kämpfte es tatsächlich gegen die ganze Welt und auch dann wurde es nur durch die wirtschaftliche Erschöpfung besiegt. England hält den Schlüssel der Situation in seiner Hand. Es muß seine Politik ändern. Es muß Deutschland die Hand zur Freundschaft reichen. England muß den guten Willen zeigen, die Anlässe der Beschwerden Deutschlands zu beseitigen. Wenn England eine sympathische Haltung gegenüber Deutschland bekunden wird, wenn es sich loslöst von jener deutschfeindlichen Politik, die heute die europäischen Angelegenheiten beherrscht, ist der Friede gesichert.

Eines Engländers Bekenntnis zu Hitler

„Warum ich an Hitler glaube" / Was ein englischer Pfarrer schreibt!

London, 12. Febr. Dr. A. J. MacDonald, der Oberpfarrer der Kirche St. Dunstan in the West in der Fleet Street am Eingang des Londoner Zeitungsviertels, veröffentlicht in der „Daily Mail" unter der Ueberschrift „Warum ich an Hitler glaube" einen Aufsatz, in dem es u. a. heißt:

Hitler übernahm die Macht im Jahre 1933 zu einer Zeit, wo ein schlimmerer Feind, als jemals den Rhein bedroht hat, bereits über die Weichsel vorgedrungen war.

Als Hitler losschlug, gab es sechs Millionen Kommunisten in Deutschland, von denen eine Million organisiert und bewaffnet war.

Ich glaube an Hitler, weil er nicht nur Deutschland vor dem Schicksal Rußlands bewahrte, sondern auch Europa gerettet hat, nicht nur durch sein Beispiel, sondern auch durch sein Eingreifen.

Aber die Größe Hitlers wird enthüllt nicht nur durch den Erfolg seiner Gegenrevolution, sondern auch durch ihre Milde. Keine Revolution mit solchen Ergebnissen ist jemals mit so wenig Blutvergießen durchgeführt worden. Zwei Gründe gibt es für diese erstaunliche Neuerscheinung in einer Revolution: erstens hatte Hitler die Mehrheit des deutschen Volkes hinter sich, und zweitens war seine Revolution, auch wenn sie den Kommunismus unterdrückte, nicht radikaler Art. Er mag Tüchtigkeit, Schnelligkeit und unerschütterliche Treue verlangen: aber wenn diese Eigenschaften vorhanden sind, wird er nichts in Deutschland zerbrechen, was dazu beitragen kann, bei Deutschlands Erneuerung mitzuhelfen.

Die Religion ist ein Beispiel hierfür. Hitler ist der erste große revolutionäre Führer, der die christliche Religion als Hilfe für seine Politik unterstützt. Er sehe das deutlich wie ein erfahrener Pastor, daß es ohne Religion keine soziale Moral, keinen erhabenen politischen Idealismus und keine wirkliche Reform geben kann. Somit schloß er ein Konkordat mit dem Vatikan ab, und er versuchte, sich die Mitarbeit einer geeinigten evangelischen Kirche in Deutschland zu sichern.

Die beste Gewähr für die Stabilität des Regimes ist vielleicht in dem eindringlichen sittlichen Eifer und dem enthaltsamen moralischen Leben dieses Mannes zu finden.

Zeichen der sittlichen Erneuerung Deutschlands sind überall zu sehen. Das Hitler-Regime hat den unreinen Filmen ein Ende gemacht, die nächtlichen Straßen gesäubert und die Nachtklubs geschlossen. Es stellt durch seine Propaganda die untadelhaften alten deutschen Ideale wieder her.

Bisher hat die Hitler-Regierung als einzige europäische Regierung das Problem der Nachkriegsjugend in Angriff genommen.

Anstatt es zuzulassen, daß die Generation, die die Schule verlassen hat, aber noch nicht von der Industrie aufgenommen worden ist, beim Bezug einer Arbeitslosenunterstützung verkommt, oder ohne Arbeitslosenunterstützung verhungert, hat Hitler die deutsche Jugend in Organisationen eingereiht, die den Geist mit gesunder Politik und moralischem Unterricht beschäftigt, den Körper durch gesunde Uebungen ermüdet und die den jungen Menschen gleichzeitig Nahrung, Kleidung und Wohnung gibt.

Einer der stärksten Eindrücke, den der Besucher des neuen Deutschlands empfängt, ist die fröhliche Stimme und das gesunde Gesicht des jungen Mannes, der in den Arbeitsdienst eingereiht ist. Dasselbe gilt von den Kindern. Im letzten Sommer wurden 1 200 000 Kinder nach den von der Regierung organisierten Lagern entsandt, um ihnen eine Sommerferienzeit zu geben. Ueberall sah man gesunde braune Gesichter, glückliche, klare Augen, starke geschmeidige Gliedmaße. Ja! Weil der Führer sagt, die Jugend sei der kostbarste Besitz einer Nation, und weil er sie zu Führern großzieht, die sein Werk nach ihm fortsetzen werden.

Schließlich glaube ich an Hitler, weil er für internationalen Frieden eintritt und nicht für den Krieg. Er mag den deutschen Delegierten befohlen haben, den Völkerbund zu verlassen, aber nur deshalb, weil dies der einzige Weg war, um Deutschland gerechte Behandlung zu sichern. Er mag das Recht vom Aufrüsten in Anspruch nehmen, aber nur deshalb, weil die Alliierten den Versailler Vertrag hinsichtlich ihrer eigenen Abrüstung nicht erfüllt haben.

Der Aufsatz schließt: Tatsächlich sind die Handlungen dieses bemerkenswerten Mannes so folgerichtig gewesen, daß die Zeit gekommen ist, wo die britische Nation, die für ihre faire Behandlung anderer berühmt ist, ihm ihre uneingeschränkte Billigung und ihr uneingeschränktes Vertrauen schenken sollte.

Schafft Ferienplätze

Das Erholungswerk des deutschen Volkes

Berlin, 12. Febr. Der Hauptamtsleiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt, veröffentlicht folgenden Aufruf:

Wiederum tritt die NS-Volkswohlfahrt an die Oeffentlichkeit und ruft Männer und Frauen aller Schichten und Stämme unseres Volkes zur Mitarbeit an einem Erholungswerk des deutschen Volkes auf. Bereits im Hilfswerk „Mutter und Kind" ist dieses geschaffen worden — sehr, sehr viel muß noch geleistet werden. Annähernd 200 000 Kinder und rund 40 000 Mütter konnten bisher in Erholungsheimen Stärkung und Gesundung finden und 393 522 Kinder verlebten eine herrliche Ferienzeit als Pflegekinder bei unseren deutschen Bauern und Siedlern, bei unseren Volksgenossen auf dem Lande und in der Kleinstadt.

Eine solche Erholungszeit in ländlicher Ruhe, fern der Hast und Unrast der Großstadt, soll in diesem Jahre aber nicht nur den Müttern und Kindern, sondern auch allen übrigen erholungs- und hilfsbedürftigen Volksgenossen möglich gemacht werden. Dabei werden Gegensätze überbrückt, Verständnis zwischen Stadt und Land, zwischen Nord und Süd, geschaffen werden. Der rheinische Bergarbeiter soll die Bodenständigkeit des Bauern in Pommern, Bayern oder einem anderen Teile unseres Vaterlandes kennen und achten lernen.

Aus einem solchen Kennenlernen erhoffe ich nach den Erfahrungen des vergangenen Jahres, daß sich die Verbundenheit aller deutschen Volksgenossen immer mehr vertiefen wird zu einer begeisterten Bejahung der deutschen Zukunft. Dann werden alle guten Kräfte in unserem Volke wachgerufen und nutzbar gemacht für den Wiederaufstieg unseres Volkes. Auch der letzte Deutsche wird sich in dem Gemeinschaftserlebnis wiederfinden als lebendige Zelle im Organismus des Volkes und frei werden von allen egoistischen Regungen. Daher rufe ich alle deutschen Volksgenossen auf dem Lande und in den Kleinstädten auf, einen Ferienplatz für ein deutsches Kind oder einen hilfsbedürftigen Volksgenossen zur Verfügung zu stellen, damit das Erholungswerk des deutschen Volkes zu einem überragenden Erfolg geführt wird.

Goldgräber und Exzellenz

60 Jahre Deutsche Seewarte uud ihr Begründer — Ein Leben für Deutschlands Seegeltung

Vor 60 Jahren, Anfang 1875, wurde die Deutsche Seewarte als Anstalt des jungen deutschen Reiches gegründet. Wer kennt nicht ihren markanten Würfelbau mit den vier Ecktürmen auf der Elbhöhe über dem Hamburger Hafen, gerade über den Landungsbrücken von St. Pauli, dunkel gefärbt vom Rauch der Schiffe, vom Hafendunst, überragt von den Flaggenmasten, dem vielerlei Meßgerät und dem Sturmball? Dennoch besteht vielfach der merkwürdige Irrtum, die Lehre von Zeit und Gezeiten, von Wasser und Wellen, von Wind und Wetter, die hier ihren Mittelpunkt hat, sei — eine „trockene" Wissenschaft. Es gibt keinen besseren Beweis für das Gegenteil als das bewegte, abenteuerliche Leben jenes Mannes, dem das so spät zur See erwachte Deutschland seine Seewarte verdankt und damit den frühen Erfolg, von dem die deutschen Schiffe im Krieg und Frieden auf allen Meeren begleitet waren. Georg von Neumayer, ein Pfälzer Kind, ein Binnenländer, jugendlicher Feuerkopf und wissenschaftliches Genie, überzeugt, daß ein deutsches Reich auch eine starke deutsche Flotte haben müsse, widmete sein Leben der deutschen Seefahrt zu einer Zeit, als es eine solche — noch gar nicht gab!

Ein Münchener Student von 1848 schreibt begeisterte Gedichte auf die junge deutsche „Reichsflotte" von vier, fünf kleinen Schiffen. Er meldet sich beim Reichsmarineminister, dem diese Herrlichkeit unterstellt war, um Aufnahme in eben diese Flotte. Der Herr Minister lehnt ab. Zwei Jahre später — der junge Doktor, Ingenieur und Physiker hat den Gedanken an die Seemannslaufbahn nicht aufgegeben — wird auf höheren Befehl die ganze deutsche Kriegsflotte versteigert. Gewiß, es gab noch Handelsschiffe. Kurz entschlossen fährt der junge Gelehrte nach Amsterdam, nimmt auf der Hamburger Bark „Louise" eine Heuer als Leichtmatrose. Als der alte Käppen Wurtdmann aber erst die Hände seines neuen Maats sieht, kommen ihm Gedanken. Er möchte die Anmusterung doch lieber rückgängig machen. Aber Neumayer will nicht. Der Käppen schweigt. Doch schickt er den Neuling bald darauf in die Kette der Arbeiter, die 14 000 Ziegelsteine vom Kai in das Schiff zu laden haben, Stein um Stein von Hand zu Hand, einen vollen Tag lang. Die Handmuskeln schwellen. Die Haut hängt in Fetzen. Zwei Tage lang badet der Matrose Neumayer seine schmerzenden Hände in warmem Oel. Aber um Abmusterung bittet er nicht. Damit weiß der Alte, daß es dem Jungen ernst ist mit seinem Willen zur See. Zwar muß dieser unerbittlich Leben und Arbeit des damals noch wie Menschen zweiter Klasse angesehenen Matrosenvolkes teilen. Aber in den Freiwachen darf er auf das Achterdeck kommen. Ohne Anleitung lernt er auf dieser Reise nach Brasilien, mit Seekarte und Sextant umzugehen. Zurück nach Hamburg! Steuermannsprüfung! Schiffahrtslehrer in Hamburg und Triest! Dann lockt die See zum zweiten Male.

Diesmal fährt Neumayer schon als — Matrose. Nicht weniger als 135 Tage braucht die Hamburger Bark „Reiherstieg" zu dieser Fahrt nach Port Jackson, dem Hafen von Sidney. Eben sind die Goldfelder von Viktoria entdeckt. Bis auf den Matrosen Neumayer verläßt die Mannschaft heimlich das Schiff — vom Goldfieber gepackt. Neumayer hat Zeit, erdmagnetische Messungen zu machen. Er findet, daß hier in Australien eine wissenschaftliche Aufgabe auf ihn wartet. In Melbourne mustert er ab. Der Weg seiner Beobachtungen führt ihn auch in die Goldfelder, die Bendigo-Diggins. Jubelnd begrüßen ihn die alten Kameraden, nehmen ihn in ihre Gemeinschaft auf. Neumayer gräbt Gold, er backt Brot und kocht für sein Zelt, und abends erteilt er den Kameraden — Navigationsunterricht. Denn längst ist ihm klar, daß die Seeleute mit ihren einfachen Geräten aus dem Goldvorkommen keinen dauernden Gewinn ziehen können. Doch sollen den Zeltgenossen Neumayers Pfannkuchen besser geschmeckt haben als seine nautischen Lektionen!

Nach einem Jahr ist Neumayer zweiter Steuermann auf dem berühmten amerikanischen Klipperschiff und Schnellsegler „The Sovereign of the Seas". Sein Gedanke, die Schiffsreisen durch Ausnutzung von Wind und Meeresströmungen abzukürzen, fand hier eine glänzende Bestätigung: in der damaligen Rekordzeit von 80 Tagen segelte das ruhmreiche Schiff nach Neumayers Anweisung von Australien nach London.

Maximilian II. von Bayern, Wilhelm von Humboldt, Justus Liebig und königliche Kaufleute wie Cesar Godeffroy bahnten jetzt dem jungen Pionier einer noch unbekannten Wissenschaft den Weg. Kaum hat Neumayer das Flaggschiff-Observatorium in Melbourne geschaffen, da wird seine Leistung durch die Uebernahme durch die Regierung und seine Ernennung zum Direktor anerkannt. Er gibt den Kapitänen Segelanweisungen mit. Er baut selbsttätige Flutmesser. Er erfindet die tropische Wetterhütte. Er durchstreift das Quellgebiet des Murray, besteigt auf einer anderen gefährlichen Reise den Mount Kosciusko, den höchsten Gipfel der australischen Alpen. Durch lange Jahre beschäftigt ihn das Schicksal des seit 1848 in der australischen Wüste verschollenen deutschen Reisenden Leichhardt, für dessen Auffindung Neumayer wichtige Ratschläge gab, die leider zu wenig befolgt worden sind. In der ganzen Welt geehrt und geachtet, kehrte Neumayer nach den australischen Probejahren nach Deutschland zurück, wo die Gründung des Reiches und seiner jungen Flotte ihm endlich die Möglichkeit gab, seine Kräfte als Leiter der Seewarte ganz zu entfalten. Der Leichtmatrose und Goldgräber von einst sah sich mit mehr als hundert Orden, Titeln, Medaillen, Mitgliedschaften und Ehrenmitgliedschaften überhäuft, und das Hamburg seiner Tage kannte den großen Gelehrten gut als seine „alte Exzellenz" von der Wasserkante, den Herrscher des Seewartenhügels.

Man kann den Jubiläumstag der Deutschen Seewarte nicht vorübergehen lassen, ohne sich an ihren Schöpfer zu erinnern. Sein Geist lebt in ihr weiter, und in ihr hat er sich sein würdigstes Denkmal gesetzt. Hier weht der Seewind. Hier steigt der Sturmball. Hier sitzen die alten Fahrensmänner auf den Bänken am Hügelrand, sehen auf den Hafen herab und träumen von einem Leben in Wind und Wetter, wie er es gehabt hat. Leichtmatrose, Goldgräber, Steuermann eines ruhmreichen Schnellseglers, Bergsteiger, Forscher, Entdecker, Erfinder, großer Gelehrter und Deutscher — er war alles in einem, eines in allem. E. B.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann
Verantwortlich für Innen- und Außenpolitik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. Wilhelm Kicherer; für Wirtschaftsrundschau, Kommunales und Bewegung: Friedrich Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: W. Körbel; für Unpolitisches: Carl Lauer; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Julius Etz; für den Umbruch: Max Höß, sämtliche in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16–17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).
Verlagsdirektor:
Kurt Schönwitz, Mannheim
Druck u. Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei G. m. b. H. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag u. Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Arnold Schmid, Mannheim.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 (Gesamtauflage) und Nr. ... für Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe gültig.
D.-A. I. 35 Ausg. A u. Ausg. B Mannheim = 34...
I. 35 Ausg. A u. Ausg. B Schwetzingen = ...
I. 35 Ausg. A u. Ausg. B Weinheim = ...
Gesamt-D.-A. Januar 1935 = 40...

MARCHIVUM

Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

Frau Karwin, die Gefährtin des verstorbenen Galapagos-Einsiedlers Dr. Ritter, mit ihrer Mutter nach ihrer Ankunft in Hamburg

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen in Paris

Paris, 12. Febr. (HB-Funk.) Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, die bisher in Berlin geführt worden sind, werden in Paris fortgesetzt. Die deutsche Abordnung ist unter Führung des Ministerialdirektors Dr. Ritter am Sonntagabend in Paris eingetroffen, und am Montag hat im französischen Handelsministerium die erste Sitzung stattgefunden.

Da der saarländisch-französische Grenzverkehr ebenso wie die Kontingente durch den Notenaustausch der Abordnungsführer in Berlin vorläufig geregelt ist, nimmt man an, daß es sich jetzt in der Hauptsache um Fragen des Verrechnungsverkehrs handelt.

Die weiße Königin der Korallen-Insel

Herrscherin über ehemalige Menschenfresser — Das Schicksal einer englischen Stewardeß

Sidney, im Febr. Sidney beherbergte vor kurzem einen interessanten Gast: Königin Evelyn, die weiße Herrscherin der Südseeinsel Radu. Die Dame ist eine ehrwürdige Erscheinung mit Hornbrille, weißen Haaren und ein wenig altmodischer Kleidung. Ungewöhnlich sind die Etappen des romantischen Lebensganges dieser Frau.

Im Jahre 1898 ehelichte die damals 28 Jahre alte Evelyn Maud Croker den jungen Londoner Rechtsanwalt Pitt Jahell. Nach zweijähriger glücklicher Ehe starb der Mann an Tuberkulose und ließ seine Frau mittellos zurück. Die junge Witwe sah sich genötigt, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen, und da sich ihr nichts anderes bot, wurde sie Stewardeß auf dem Luxusdampfer „Orama", der den Passagierverkehr zwischen England und Australien besorgte.

Auf der Rückfahrt von Brisbane passierte der Dampfer die klippenreiche Korallensee, durch die man in die Torresstraße gelangt. Infolge eines Defektes an der Maschine mußte die „Orama" an der Insel Radu anlegen, um den Schaden auszubessern.

Auf der Koralleninsel vergessen

Radu ist eine ziemlich große, tropische fruchtbare Insel. Damals genossen ihre Bewohner, wilde, braunhäutige Melanesier, einen bösen Ruf, sie galten als Menschenfresser. Frau Evelyn wußte nichts davon und ungeachtet des Abratens der Schiffsleute, ließ sie es sich nicht nehmen, an Land zu gehen, um die bezaubernde tropische Vegetation zu bewundern. Sie wagte sich zu weit in einen Eukalyptuswald vor und verirrte sich. Als Frau Evelyn endlich doch wieder zum Strand zurückfand, sah sie nur noch in weiter Ferne die Rauchfahne der „Orama". Man hatte offenbar die Stewardeß vergessen.

Nach langem Umherirren entdeckte sie im Walde versteckt ein Eingeborenendorf. Gleich der erste Eindruck war erschreckend, denn sie sah vor jeder Hütte geschnitzte Pfähle, auf denen Menschenskelette bleichten.

Zitternden Herzens betrat sie die stattlichste Hütte und sah sich einem baumlangen Wilden gegenüber, der sie verwundert anstarrte. Die Engländerin machte sich ihm durch Gebärden verständlich und zu ihrer Erleichterung grinste der Wilde gutmütig und setzte ihr einen Krug eines angenehm säuerlichen Getränkes, sowie Früchte vor.

Lebensrettende Magerkeit

Frau Evelyn war unter den Wilden bald heimisch und erlernte rasch deren einfache Sprache. Sie war damals sehr mager, und dies empfand sie selbst als Glück. Denn dadurch war es zu erklären, daß die Wilden nicht auf den Gedanken kamen, sie als Braten zu verspeisen.

Uebrigens fand sie bald heraus, daß ihre Gastfreunde nicht ohne Intelligenz waren. Die Hütten waren aus Flechtwerk errichtet, geräumige und peinlich saubere Bauten, die Dächer hatten kunstvoll geschnitzte Holzgiebel und Verzierungen. Die Kanus waren bis dreißig Meter lang und seetüchtig.

Zur Zeit, als Frau Evelyn auf die Insel kam, unternahmen die Bewohner noch häufig Kriegsfahrten zur benachbarten Insel, um Gefangene zu machen. Diese wurden nach der Heimkehr geschlachtet, zerlegt und gebraten. Ein solcher Menschenschmaus war ein großes Fest für die Inselbewohner. Frau Evelyn schrieb diesen Kannibalismus dem Fleischhunger der Wilden zu, denn auf der ganzen Insel gab es kein größeres eßbares Tier. Frau Evelyn bemühte sich nach besten Kräften, die Naturkinder zu unterrichten; insbesondere lehrte sie die Frauen kochen und hygienischer leben.

Als Frau Evelyn einmal mit Erfolg bei der Entbindung einer Häuptlingsfrau assistiert hatte, wurde ihr Ansehen ungeheuer. Um diese Zeit geschah es, daß „Orama" wieder vor Radu ankerte, um nach der verschollenen Stewardeß zu suchen. Frau Evelyn kam an Bord und erklärte dem Kapitän, sie gedenke, für den Rest ihres Lebens auf der Insel zu bleiben. Sie erbat sich zwei Schweine und einiges Geflügel zur Aufzucht, Werkzeuge, Lampen und einige Gallonen Petroleum und Bücher.

Von den Kannibalen zur Königin gewählt

Nach dem im Jahre 1910 erfolgten Tod des Königs der Insel wählten deren Bewohner Evelyn zur Königin. Sie nahm die neue Würde nur unter der Bedingung an, daß die Menschenfresserei aufhören müsse. Die Wilden stimmten zu, und sie hatten es nicht zu bereuen. Die tatkräftige Frau wurde ihren Untertanen eine musterhafte Landesmutter, so daß sie das glücklichste Inselvolk der Südsee wurden.

Die ganze Insel ist gut gebaut und sie liefert reichliche Ernten. Jede Familie besitzt Schweine und Geflügel. Auch einen bedeutenden Ausfuhrhandel in Kopra hat die Insel. Der Kapitän eines Schiffes schenkte Evelyn einen Klubsessel, in dem sie zweimal wöchentlich vor ihrem Bungalow thront und die Wünsche und Klagen ihrer Untertanen entgegennimmt. Ihre Entscheidungen werden immer respektiert.

Königin Evelyn leidet seit einiger Zeit an Gallensteinen, und so ist sie nach Sidney gekommen, um sich ärztlich behandeln zu lassen. Dadurch erfuhr man jetzt Näheres von dieser seltsamen Frau.

Hauptmanns Verteidiger klagt die Polizei an

Flemington, 12. Febr. Die Verteidigungsrede Reillys für den Angeklagten Hauptmann dauerte vier Stunden. Reilly warf dem Polizeichef Schwarzkopf vor, den Lindbergh-Fall völlig verwirrt zu haben. Die Polizei habe Photographien und Beweisstücke künstlich zurecht gemacht, um den schwachen Indizien nachzuhelfen. Daß Hauptmann die Entführungsnacht in der Bronxer Bäckerei und die Nacht, in der das Lösegeld ausgeliefert wurde, in seiner eigenen Wohnung verbracht habe, könne als erwiesen gelten. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen warf der Verteidiger der Neuyorker Polizei vor, die Adresse und die Telephonnummer Condons selbst auf Hauptmanns Schrankbrett geschrieben zu haben.

Dieses Vorgehen sei das „übelste Beispiel von Gemeinheit, das er seit vielen Jahren bei der Polizei gesehen habe." Der Name Isidor Fisch sei noch keineswegs reingewaschen. Die bisher noch nicht gefundenen 35 000 Dollar Lösegeld befänden sich wahrscheinlich noch dort, wo Isidor Fisch sie seinerzeit verborgen habe. Am Schluß seiner Rede dankte Reilly dem Vorsitzenden des Gerichts für seine unparteiische Verhandlungsleitung, drückte Lindbergh sein aufrichtiges Beileid aus und forderte die Geschworenen auf, den Angeklagten im Sinne der Gerechtigkeit freizusprechen.

Die Verhandlung wurde dann vertagt.

Die Flucht vor den Milliarden

Der Boxer, der Lady Astor heiratete / Die Detektive der Milliardärin / Konferenz auf dem Ozean / Ist die Scheidung perfekt?

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten)

Rom, 12. Febr. In diesen Tagen ist mit dem Passagierdampfer „Christian Huigyns" der bekannte italienische Boxer Enzo Fiermonte in Neapel eingetroffen. Der Boxer war früher in seiner italienischen Heimat mit einer Italienerin verheiratet, hat dann durch ein Engagement nach den Vereinigten Staaten die Witwe des bei dem Untergang der Titanic umgekommenen Dollarmilliardärs Astor kennengelernt und diese Frau in Amerika geheiratet.

Der Weg Fiermontes von Amerika zurück nach Italien ist eine regelrechte Flucht vor den Milliarden der Lady Astor. Die Umstände, die Fiermonte mit der Witwe Astor zusammenführten und unter denen nachher die Hochzeit des jungen Boxers mit dieser Frau, die schon fast Großmutter sein könnte, sind mehr als exzentrisch und lassen sich eben nur durch den gewaltigen Reichtum dieser Frau erklären. Denn Fiermonte lebte mit seiner ersten Frau, zu der er jetzt zurückgekehrt ist, in überaus glücklicher Ehe. Er hat sich an der Seite dieser Frau in Italien Schritt für Schritt einen Namen in der Sportwelt erkämpft und wurde dann von einem amerikanischen Manager für eine phantastische Gage nach USA geholt. Er war beglückt von diesem Sieg, den er beruflich errungen hatte, wies die Bedenken seiner jungen Frau zurück und trat schon wenige Tage nach Unterzeichnung des Vertrages den Weg nach USA an.

Auch in Amerika erringt er Sieg auf Sieg und wird zu einem der gesuchtesten Berufsboxer. Er hat zwar keine Weltrekordgelüste und will keine Meisterschaften aufstellen, trotzdem aber hat er sich einen Namen gesichert, einen Namen, der in den Vereinigten Staaten mit phantastischen Gagen verbunden zu sein pflegt. Seine Frau in Italien wird reich von ihm versorgt. Er schickt laufend Geld und versorgt sie auch sonst in jeder Weise. Seine finanzielle Lage gestaltet sich immer günstiger, er verdient große Summen, seine Position scheint gefestigt und schließlich faßt er den Entschluß, seine Frau und sein Kind, das gerade wenige Tage vor seiner Abreise aus Italien geboren wurde, von Europa herüberzuholen. Er nimmt sich Urlaub, um selbst nach Europa zu fahren. Auf dem Schiff führt ihn der Zufall mit dem jungen Mr. Astor zusammen, dessen Mutter — die „milliardenschwere" Lady Astor — sich gleichfalls auf dem Schiff befindet. Auch Lady Astor wird vorgestellt. Der junge Boxer kommt mit Lady Astor ins Gespräch, sie sind wenige Tage hindurch auf dem Schiff oftmals zusammen, bis schließlich die Lady Astor ihren Willen bekundet, den jungen Boxer zu heiraten. Der Sohn ist über diesen seltsamen Entschluß geradezu bestürzt und versucht mit allen Mitteln, seine Mutter von Enzo Fiermonte abzubringen. Lady Astor aber läßt sich durch nichts beirren. Sie erklärt, in den „jungen Mann" verliebt zu sein. Sie müsse ihn daher, koste es, was es wolle, heiraten.

Sie ringt alle Widerstände, alle Bedenken und Hemmnisse nieder und zwingt dem Boxer das Jawort ab.

Noch auf dem Schiff wird eine glanzvolle Verlobung gefeiert, eine der reichsten Frauen der Welt stand vor der Hochzeit. Die Anwälte der Lady Astor brachten die Angelegenheit mit der ersten Frau des Boxers mit erheblichem Geldaufwand binnen wenigen Wochen in Ordnung, so daß einer Hochzeit nichts mehr im Wege stand. Ein luxuriöses Leben in Neuyork nahm seinen Anfang. Enzo Fiermonte hatte alles, was er wollte, er hatte Dollars im Ueberfluß, er hatte Jagdschlösser und konnte das Leben in vollen Zügen genießen. Eines Tages aber kam ihm zum Bewußtsein, daß diese Freiheit dort aufhörte, wo die Sekretärinnen der Lady Astor, seiner Frau, ihn auf Schritt und Tritt beobachteten. Trotz allem übertriebenen Luxus und trotz des fast märchenhaften Lebens als Dollarmillionär empfand er doch eine heimliche Sehnsucht nach dem, was er in Italien, in seinem Heimatland, zurückgelassen hatte. Am 30. Januar 1935 konnte er diese Sehnsucht nicht mehr bezwingen. Er fuhr kurz entschlossen in das Hafenviertel von Neuyork und

überredete dort den Kapitän des gerade im Hafen liegenden italienischen Schiffes „Roma", den er persönlich aus früherer Zeit kannte, ihn incognito an Bord zu nehmen.

Wenige Minuten, nachdem die „Roma" vom Pier losgemacht hatte, rast eine Polizeipatrouille die Hafenstraße entlang und gibt der „Roma" den Befehl zu stoppen. Das Schiff muß tatsächlich nochmals anlegen, um zwei tief verschleierte Damen an Bord zu lassen. Diese Damen sind Lady Astor und ihre Sekretärin Miß Storm. An Bord wird eine kurze Konferenz zwischen Lady Astor und Enzo Fiermonte abgehalten, in der sie sich damit einverstanden erklärt, daß ihr Mann seiner früheren Frau mit seinem Kinde in Italien einen Besuch abstattet. Was weiter vereinbart wurde, ist unbekannt. Man weiß weder, ob die Scheidung irgendwie zur Sprache kam, noch Näheres darüber, was Enzo Fiermonte zu seiner Rechtfertigung vor Lady Astor angeführt hat. Am nächsten Tage nach der Konferenz jedenfalls ist Fiermonte in Algier von Bord gegangen und weiter mit dem „Christian Huygens" nach Neapel gefahren. Er soll dort, wie es heißt, mit seiner ersten Frau zum zweiten Mal Hochzeit gefeiert haben.

Die Flucht vor dem Glück der Milliarden, vor den Detektiven und Sekretärinnen der Lady Astor und schließlich vor Lady Astor selbst war ihm geglückt. Fiermonte wird sich nach diesem Zwischenfall wieder seinem Beruf zuwenden und sein Glück in der Heimat und im Ring versuchen.

Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

Von links: Ministerialrat Hall; Polizeipräsident von Levetzow; der Befehlshaber der deutschen Polizei General der Landespolizei Daluege; der ostpreußische SS-Gruppenführer von der Bach-Zelewsky und Bundesleiter Luckner auf dem traditionellen Fest der Polizei im Berliner Zoo, das vom Kameradschaftsbund deutscher Polizeibeamten veranstaltet wurde

MARCHIVUM

Baden

Grippeferien

Tauberbischofsheim, 12. Febr. Wegen starken Auftretens der Grippe — durchschnittlich fehlte in den letzten Tagen ein Drittel der Schulkinder — mußte nun auch die hiesige Volksschule bis Montag, 18. Febr., geschlossen werden.

Die Trauringe für Bedürftige geopfert

Osterburken, 12. Febr. Ein Volksgenosse gab dieser Tage auf der Kreisleitung hier ein Paar Eheringe ab, um, da es ihm an Geldmitteln fehlt, auf diese Weise dem Winterhilfswerk die Durchführung seiner großen Aufgabe durch persönliches Opfer zu erleichtern.

Tödlicher Sturz

Karlsruhe, 12. Febr. In der Philippstraße stürzte eine 57 Jahre alte Frau beim Aufhängen von Wäsche in der Küche so unglücklich, daß sie schwere Verletzungen erlitt und im Krankenhaus starb.

Schleppboot gesunken

Marau, 12. Febr. Im Rhein ist am Montagnachmittag um ¼4 Uhr das Schleppboot „Antonius" der Firma Specht, Mannheim, verunglückt, kurz nachdem es die Schiffbrücke passiert hatte. Es war plötzlich Wasser in das Boot eingedrungen und das Schiff begann zu sinken. Es geriet auf Grund und legte sich dann auf die Seite. Die Besatzung, der Kapitän, ein Heizer, ein Maschinist und ein Matrose, konnte sich rechtzeitig mit dem Notwendigsten an Kleidungsstücken und Nahrungsmitteln in Sicherheit bringen.

95. Geburtstag

Unterschüpf, 12. Febr. Die älteste Einwohnerin der Gemeinde, Frau Katharina Quenzer Wwe., geb. Krieger, vollendet am heutigen Dienstag ihr 95. Lebensjahr.

Weite Reise einer Lachmöve

Konstanz, 12. Febr. Dieser Tage wurde auf dem Rhein eine beringte Lachmöve tot aufgefunden. Wie aus der Aufschrift des Ringes hervorgeht, wurde die Möve am 29. Juni 1930 auf einer kleinen Insel bei Greifswald als junger Vogel beringt.

Zum Frühstück

„Warum steigst du denn hinunter?"
„Ich habe ein gekochtes Ei herunterfallen lassen!"

*

Ein Schlauer

„Wie kommt das, Müller — gestern nachmittag nahmen Sie sich Urlaub, weil sie zum Doktor müßten und eine Stunde später sehe ich Sie in einem Bierlokal mit einem Herrn Karten spielen?"
Kommis: „Das war der Doktor!"

Laien als Heimatforscher

Im Ofen knistert es behaglich. Draußen heult der Wind. Und im traumhaften Halbdunkel der Studierlampe fällt der Blick auf greifbare Zeugen vergangener Zeiten, die das Zimmer fast in ein Museum verwandeln. Und mit welchem Stolz zeigt er alle seine Schätze, der Heimatforscher, der sich in seinen Mußestunden dem Sammeln alter Gegenstände und der Ergründung der Geschichte der Heimat hingibt. Gerade unter den Pfarrern und Lehrern findet man viele solche Leute. Aber auch in den anderen Ständen gibt es Heimatforscher aus Liebhaberei, unter den Kaufleuten, den Handwerkern und auch unter den Bauern. Dabei ist das Gebiet, das sie in die Vergangenheit zurückverfolgen, sehr verschieden. Der eine hat Vorliebe für Gegenstände des Kriegshandwerkes, ein anderer sammelt hauptsächlich Urkunden, Schriften und Bücher. Und wieder ein anderer Gemälde, Plastiken und andere Kunstgegenstände. Dann gibt es auch Heimatforscher, denen haben es die Gerätschaften des Ackerbaues und des Handwerks angetan, die in unserer Zeit bereits vielfach den Maschinen gewichen sind, oder die Gerätschaften alter verschwundener Gewerbe. Andere wieder sammeln Pflanzen oder Schmetterlinge, Käfer und andere Tiere der Heimat. Noch andere versuchen ganz tief in den Schacht der Vergangenheit hinabzusteigen, um an Hand von Ausgrabungen zu ergründen, wie die jetzige Gestalt der Heimat sich wohl gebildet und was für Lebewesen und Kulturen es einst an dieser Stelle gegeben haben mag. Man kann seine Heimat lieben, indem man sinnend durch die Wälder schweift, bis sie einem zum grünen Dom werden. Man kann sich auch ganz unbeschwert und ungrüblerisch an den wohnlichen und schönen Siedlungen in deutschen Landen erfreuen. Man kann in die Natur hineinlauschen und die Stimme aller Kreaturen vernehmen. Was die Heimatforscher treiben, ist ein stiller, ehrfürchtiger und genauer Dienst am Vergangenen. Fleißig und oft im Verborgenen tragen sie Stückchen um Stückchen zusammen, um ein möglichst genaues Bild des Gewesenen zustandezubringen. Sie tun es aus Liebhaberei, aus reiner Freude an diesen Dingen, aber vielfach mit einer wahren Leidenschaft und mit rückhaltloser Hingabe an die selbstgewählte Aufgabe, die häufig zum eigentlichen Lebensinhalt wird. Und schon oft sind für die zünftige Heimatforschung reiche Anregungen und Erkenntnisse von derartigen Vorarbeiten ausgegangen, ein schöner Lohn für den ungelehrten Heimatforscher! Aber auch wenn das Material des Heimatforschers keine besondere Bedeutung für die Wissenschaft hat, wollen wir diesen Volksgenossen dankbar für ihre Arbeit sein. Heute, wo wir uns mit Recht wieder auf unsere Väter und Vorfahren, auf alte Sitten und altes Brauchtum besinnen, können sie uns aus ihren reichen Sammlungen vieles vermitteln, was uns wertvollen Aufschluß gibt und für uns alle wieder verehrungswürdig geworden ist.

Wintersportler aufgepaßt!

Wenn das winterliche Weiß in Mannheim auch nur von kurzer Dauer war, — auf den nahen Höhen warten Winterfreuden und guter Sport auf euch. Nutzt die Zeit — fahrt alle in die Berge. Die Reisedienststelle des HB sagt euch gern alles, was ihr zuvor wissen wollt: Wann der Zug geht, wie hoch der Schnee liegt — wie er beschaffen ist (von wegen dem „Wachsen") — wafi die Fahrt kostet — wo man im Quartier gut aufgehoben ist usw. — und das alles, ohne daß es euch mehr kostet, als „Danke schön" zu sagen. Deshalb vorher **354 21** („Hakenkreuzbanner") anrufen.

Die altehrwürdige Mosburg

Wiesbaden, 12. Febr. In dem über 100 Jahre alten Schloßpark in Wiesbaden-Biebrich liegt inmitten eines Weihers malerisch schön eine kleine Wasserburg, die Mosburg genannt. Diese Burg kann auf eine interessante geschichtliche Vergangenheit zurückblicken.

Die Mosburg steht an der Stelle der alten Königsburg Biburc, des Mittelpunktes der in Biebrich einst vorhandenen königlichen Villa, die, im Jahre 874 von dem ostfränkischen König Ludwig dem Deutschen (843—876), der damals in Biebrich zu Schiffe stieg, als Quartier auf der Reise von Frankfurt am Main nach Aachen benutzt, 892 zum letztenmal Erwähnung findet.

Die alte Burg wurde unter Herzog Friedrich August von Nassau (1803—16) im Jahre 1806 von Baurat C. F. Görz an Stelle des alten Burghauses Mosbach, das im Jahre 1462 zuerst erwähnt wird, im Sinne der wiedererwachten Romantik und in derem Lieblingsstile, einer Bastard-Gotik, als Ruine wiederhergestellt und erhielt nach dem oben erwähnten Burghause Mosbach den Namen Mosburg, deren Identität mit der im 10. Jahrhundert verschwundenen Biburc jedoch nicht ganz zweifellos feststeht.

Eine auf drei Spitzbogen ruhende steinerne Brücke führt zu dem Torturm. Das Haupthaus befindet sich in einem schmalen, ummauerten Zwinger und ist von einem viereckigen Bergfried mit Treppenturm überragt. Vor den Toren der Burg stehen vier aus dem Erbbegräbnis der Grafen der Niedergrafschaft Katzenellnbogen in der Abtei Eberbach herrührende Grabsteine Katzenellnbogenscher Grafen, die nach der im Jahre 1803 infolge des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Februar 1803 erfolgten Säkularisation der Abtei nach der Mosburg gebracht wurden.

Am Außentor steht links Graf Johannes III. (1383—1444), rechts Philipp der Jüngere (1427—1453), an dem Portal des Wohnhauses rechts Philipp der Aeltere (1402—1479), links Graf Philipp (gest. 1472). Die Grabsteine sind mittelalterliche, handwerkliche Arbeiten von kräftiger Wirkung, die dem Besucher der Burg auch ein nicht geringes heraldisches Interesse abzugewinnen vermögen. Das Innere des Wohnbaues enthält in einem mit vier Säulen geschmückten Saale das von dem Biebricher Altertumsverein begründete kleine, aber äußerst lehrreiche Heimatmuseum. Dieses besitzt außer einigen, meist aus den Dyckerhoffschen Zementbrüchen bei Bonames stammenden vorgeschichtlichen Funden keramische Arbeiten, von Holz gesammelt, größtenteils Weilburger Fayencen und Steingut aus Zorn bei Nastätten, sowie viele heimatgeschichtliche Dokumente.

Unter den in dem Museum ausgestellten Holzarbeiten verdienen ein bemaltes Taufgerät und drei holzgeschnitzte Figuren aus der Kirche von Glashütten im Taunus, eine Pieta, eine stehende Madonna und eine Franziskusfigur, Beachtung.

Pfalz

Mit dem Lastauto verunglückt

Oggersheim, 12. Febr. Auf der Mutterstadter Landstraße beim Wasserwerk ereignete sich in der Nacht auf Sonntag ein schwerer Verkehrsunfall. Der Fernkraftfahrer Hirning aus Stuttgart-Feuerbach, der einen Ferntransport mit gefüllten Harzfässern ausführte, wurde von einem entgegenkommenden Kraftwagen geblendet, verlor die Sicht und rannte seitlich gegen einen Baum. Der Führersitz wurde von der Ladung vollständig eingedrückt, wobei der Fahrer an einem Arm und an der Brust empfindliche Quetschungen davontrug.

Gefängnis für fahrlässige Brandstiftung

Neustadt a. d. H., 12. Febr. Der 34 Jahre alte Jakob Scharfenberger verursachte am 15. Januar in Hambach im Hause des August Scharfenberger dadurch einen Brand, daß er vergaß, beim Verlassen seiner Kammer eine Kerze, die er mit flüssigem Wachs auf einem Karton befestigt hatte, auszulöschen. Die Kerze brannte vollständig herunter, so daß die Kommode, auf der sie stand, sowie Stühle, Schrank und Bett verbrannten und der Dachstuhl gefährdet war. Der Schaden belief sich auf 2000 Mark. Das Amtsgericht verurteilte den Angeklagten zu drei Wochen Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens. Bedingter Straferlaß wurde versagt.

Motorradfahrer tödlich verunglückt

Neustadt a. Hdt., 12. Febr. Der 30 Jahre alte Kaufmann Hermann Walter von hier erlitt am Sonntag auf der Fahrt von Lambrecht nach Neustadt einen tödlichen Motorradunfall. Walter wurde, als er die Kurve bei Hoffmann u. Engelmann nehmen wollte, infolge der hohen Geschwindigkeit aus der Kurve geschleudert und fuhr auf einen Randstein auf. Bei dem Sturz wurde er sofort getötet.

Schwerer Verkehrsunfall

Enkenbach, 12. Febr. In der Hindenburg-Straße lief der Invalide Peter Schäfer dem Motorradfahrer Otto Krell vom Rosenhof in die Fahrbahn. Während der Fußgänger mit leichten Verletzungen davonkam, erlitt der Fahrer, der zu Fall gekommen war, einen Schädelbruch und sonstige Verletzungen, so daß er in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Wieder im Amt

Homburg, 12. Febr. Bürgermeister Ruppersberg hat jetzt seine Tätigkeit als Stadtoberhaupt wieder aufgenommen, nachdem die Regierungskommission ihre Verfügung betr. die Entziehung der Polizeigewalt für den Bürgermeister von Homburg zurückgenommen hat und das Disziplinarverfahren auf Grund der Amnestieverordnung eingestellt worden ist.

Blutiges Familiendrama

Mutter tötet sich und ihr Kind

Saarbrücken, 12. Febr. Ein blutiges Familiendrama hat sich in Brebach abgespielt. Die 23 Jahre alte Frau Türk machte durch einen Schnitt durch die Kehle zuerst dem Leben ihres zehn Monate alten Kindes und sodann ihrem eigenen Leben ein Ende.

Der Grund zu der grausigen Tat scheint in Auseinandersetzungen des Ehepaares Türk zu liegen, hervorgerufen durch Vorfälle auf einer von beiden besuchten Tanzveranstaltung. Der Ehemann machte der Frau wegen ihres Verhaltens Vorwürfe, die sie sich so zu Herzen nahm, daß sie beschloß, mit ihrem Kinde aus dem Leben zu scheiden. Der Ehemann, der sich während der Tat in einer Wirtschaft befand, wurde vorerst in Schutzhaft genommen.

Glühende Gasbälle im Weltenraum

Wie ermitteln wir die Temperatur der Himmelskörper? - Das Thermo-Element als Meßinstrument — Von Hans Felix Rocholl

Mit Ausnahme der wenigen Wandelsterne unseres Sonnensystems, die uns nur durch das ihnen von unserem Zentralgestirn geborgte Licht sichtbar werden, sind alle übrigen, gemeinhin als Fixsterne bezeichneten Himmelskörper glühende Gaskugeln, die von ihnen selbst erzeugte Licht- und Wärmestrahlen in den Weltenraum senden. Es liegt auf der Hand, daß in diesen glühenden Gashüllen ungeheure Hitzegrade herrschen müssen. Die Frage, welche Zahlen in dieser Hinsicht erreicht werden, hat daher schon seit geraumer Zeit die Wissenschaft beschäftigt. Während man aber zunächst vielfach auf Schätzungen und später auf — infolge der Unzuverlässigkeit der dabei verwandten Instrumente — wenig genaue Messungen angewiesen war, setzt uns die heutige vervollkommnete Technik in die Lage, bei sehr vielen Sternen bis auf 100 Grad genau festzustellen, wie heiß sie sind. Wohlgemerkt gilt dies allein für die Oberflächentemperatur. Betreffs der ganz bedeutend höheren Temperaturen, die im Innern eines Himmelskörpers herrschen müssen, sind wir auch heute noch auf die Theorie, die wissenschaftliche Berechnung, angewiesen.

Die Arbeiten der Astronomen gehen daher auch nicht dahin, die Wärmemenge zu ermitteln, die ein Stern uns zustrahlt, sondern zu erforschen, wie seine Strahlenenergie sich über die einzelnen Farben des Spektrums verteilt. Das Meßverfahren ist, grob gezeichnet, etwa folgendes: Mit einer für alle Farben gleichmäßig empfindlichen photographischen Platte wird das Sonnenspektrum aufgenommen. Die Aufnahme, die zahlreiche Schattierungen in Schwarz und Grau zeigt, je nachdem die betreffende Farbe stärker oder schwächer eingewirkt hat, schiebt man dann langsam durch einen schmalen Lichtstreifen. Hinter der Platte befindet sich ein Thermo-Element, das beim Auffallen des Lichtes einen elektrischen Strom erzeugt, dessen Stärke mit der des Lichtes schwankt und unschwer registriert werden kann. Man erhält so für jeden Stern eine ihm eigentümliche Lichtkurve, die in der Regel bei einer bestimmten Farbe, mithin für eine bestimmte Wellenlänge der Strahlung, einen ausgesprochenen Höhepunkt aufweist.

Um nun aus der Lage dieses Strahlungsmaximums die Oberflächentemperatur des fraglichen Himmelskörpers ableiten zu können, kommen wir um eine zwar äußerst wahrscheinliche, aber mit völliger Sicherheit nicht nachweisbare Voraussetzung nicht herum, nämlich die, daß kein Stern in genau der gleichen Weise wie ein Spiegel Licht zurückzuwerfen vermag. Die bekanntlich eine feste Masse bildenden Planeten und auch der Mond sind hierzu wohl in der Lage, bei den Fixsternen dagegen haben wir es ja mit gasförmigen Gebilden zu tun. Die meisten Gase sind nun durchsichtig und werfen keine nennenswerten Mengen Licht zurück, wenngleich sie einen Teil davon verschlucken. Man kann sie in dieser Beziehung mit einem schwarzen Stoff wie etwa Ruß vergleichen, der alles Licht verschluckt und nichts zurückstrahlt. Das hindert natürlich nicht, daß sie bis zur Weißglut erhitzt werden können, wie sich an dem schwarzen Kohlefaden einer Glühlampe ohne weiteres beobachten läßt.

Wir dürfen demnach mit voller Berechtigung annehmen, daß ein Fixstern sich wie ein „schwarzer Strahler" verhält, und können dann im Laboratorium nachprüfen, wie die Intensitätsverteilung der Spektralfarben bei Glühhitze ist. Wir finden dann, daß bei jeder Temperatur eine bestimmte Farbe — mit anderen Worten: eine bestimmte Wellenlänge der Strahlung — ein Maximum an Intensität besitzt. Die Lichtkurve weist an der betreffenden Stelle eine um so schärfere Spitze auf, je höher die Temperatur ist. Die Laboratoriumsmessungen erlauben uns heute leider nur, bis zu 3000 Grad zu kommen, was für die meisten viel heißeren Sterne nicht ausreicht. Deren Temperaturen kann man auf theoretischem Wege zuverlässig errechnen. Das Produkt der Wellenlänge in Zentimetern und der absoluten Temperatur in Graden Celsius ergibt nämlich für das Strahlenmaximum stets 0.2885. Wir haben mithin nur die im Spektrum am stärksten hervortretende Wellenlänge zu messen, um mittels einer einfachen Rechnung die tatsächliche Oberflächentemperatur zu ermitteln.

Daß dies Verfahren durchaus zuverlässige Ergebnisse liefert, ergibt sich aus einigen Besonderheiten der Sternspektren, vor allem aus der Lage der Frauenhoferschen Absorptionslinien. Aus dem Sonnenspektrum sind uns Tausende derartiger Linien bekannt, die dem jeweiligen Zustand der Atome an der Sonnenoberfläche entsprechen. Je höher dort die Temperatur ist, desto leichter kann das äußerste Elektron eines Atoms aus seiner Bahn in eine andere vom Kern noch weiter entfernte hinüberspringen. Die erwähnten Absorptionslinien verdanken gerade derartigen Elektronensprüngen ihre Entstehung. Es kann selbst dazu kommen, daß ein solches Elektron völlig von seinem Atomkern losgerissen wird, worauf das nächstfolgende an seine Stelle tritt. Auf diese Weise entstehen die sogenannten Funkenlinien im Spektrum. Für jedes chemische Element ist die Lage der Linien, mithin die Wellenlänge der Strahlung, charakteristisch, und wir können daher an Hand von Laboratoriumsversuchen berechnen, wo jene auch bei Temperaturen, die wir nicht praktisch zu erzielen vermögen, zu erwarten sind.

Auf diese Weise hat man gefunden, daß die Sonne ihr Strahlenmaximum im Gelb hat. Ihr Spektrum enthält besonders viel Funkenlinien von Metallen, wie Kalzium und Eisen, was auf eine Oberflächentemperatur von 6000 Grad hinweist, ein Ergebnis, das fast genau dem auf die erste Weise gefundenen entspricht. Der hellgelbe Canopus weist neben schwachen Metallinien deutliche Wasserstofflinien auf, muß mithin mindestens 8000 Grad heiß sein. Noch deutlicher sind die Linien dieses Elements beim Sirius im Großen Hund vertreten. Dieser Himmelskörper zählt zu den weißen Sternen. Seine Oberflächentemperatur geht über die uns gegenwärtig als Grenze für die praktische Messung geltenden 10 000 Grad hinaus und wird auf 13 000 Grad geschätzt. Bei anderen Sternen, wie Wega in der Leier, treten Funkenlinien des Heliums auf, die erst bei 20 000 Grad möglich sind. Es gibt auch Sterne von noch höherer Oberflächentemperatur, deren Messung uns aber noch nicht möglich ist.

Wesentlich andere Beobachtungen machte man bei den Himmelskörpern, die kälter als unsere Sonne sind. Hier lassen sich außer den Metallinien sogenannte Molekularstreifen beobachten, z. B. von Titanoxyd. Das beweist, daß in diesen Sternen bereits chemische Verbindungen vorkommen, was nur bei verhältnismäßig niedrigen Temperaturen der Fall sein kann. Der dunkelgelbe Arktur ist danach „nur" 4300 Grad warm, der riesige Beteigeuze 3000 Grad. Da diese Temperatur schon im Laboratorium erreicht werden kann, lassen sich die Erscheinungen, die uns sein Spektrum verrät, besonders genau nachprüfen.

MARCHIVUM

MANNHEIM

Sieg des Lichtes

Als wir Sonnwend feierten, spürten wir noch nichts davon, daß das Licht zurückkehren würde. Wir wußten nur, weil uns diese Ahnung, trostreich und gewiß, eingeboren war von unseren Ahnen her, und weil wir es Jahr für Jahr erleben durften: einmal, bald schon, wird das Dunkel weichen, und es wird wieder hell werden.

Wir ahnten und wir wußten es, aber ergreift es uns nicht seltsam, daß auch dieses Jahr wieder das Ahnen und Wissen nicht betrogen wird, daß das wiederkehrende Licht uns auch diesmal die Treue hält?

Wie schön ist es morgens, wenn wir aufwachen und den Vorhang zurückziehen, und der helle Tag flutet herein! Die angezündete Lampe am Morgen war uns immer unnatürlich erschienen, wie ein Stück Abend, das man künstlich verpflanzt hatte und das hoch bald der steigenden, sich durchringenden Sonne weichen mußte. Wieviel leichter stehen wir jetzt auf, so, als ob schon der Anblick des neuen Lichtes uns Kraft gäbe und Freude zur Arbeit.

Und dann, den ganzen Tag über: immer wieder blicken wir von der Arbeit auf, durchs Fenster, und sehen zu, wie der goldene Schein drüben auf der Hauswand liegt und täglich tiefer niedergeht, je höhere Bahnen droben die Sonne zieht. Für kurze Zeit blinkt uns das Licht, von einer blanken Scheibe zurückgeworfen, schmerzlich blendend in die Augen, aber doch — wie froh sind wir darüber, denn wir erleben es nach Monaten zum erstenmal wieder.

Und liegt unser Fenster selber der Sonne zugewendet, dann warten wir sehnsüchtig auf den Augenblick, wo sie uns besucht und Tag um Tag einen weiteren Schritt ins Zimmer herein tut.

Das Licht kehrt wieder. Es kann, der Witterung nach, noch strengster Winter bei uns sein, der Frühling mit springenden Knospen und erten zarten Blüten kann sich verspäten — das Licht verspätet sich nie.

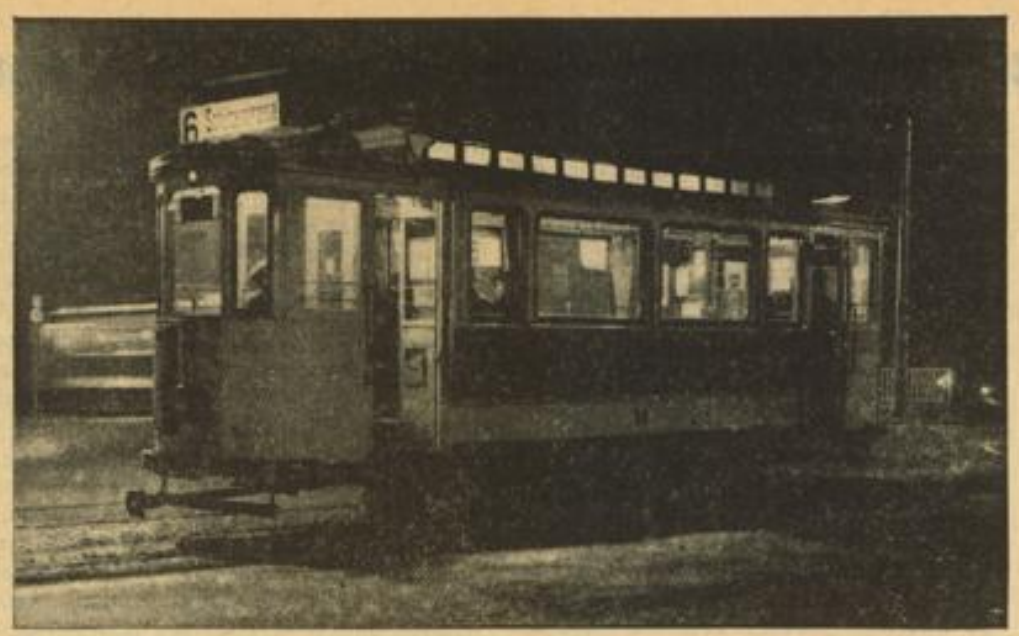
Es ist nicht abhängig von den klimatischen Verhältnissen dieser kleinen Erde, es kommt aus dem dunklen All zu uns, hergesendet von einem größeren Gestirn, das war, ehe die Sonne geboren wurde, und das sein wird, wenn die Erde vergangen ist.

Spaziergang im Winter

Kalte Winde streichen um die Ecke. Da nehmen die Wangen und sonderlich die Nase jene rote Färbung an, die mit Recht bei alt und jung unbeliebt ist. Es gelingt jedenfalls nur einer sehr stark aufgetragenen Dosis Puder, eine solche Nasenröte etwas zu verhüllen. Dazu kommt, daß einem die Kälte bis in die Ohren hineinbeißt, auch die Fingerspitzen spüren ihren eisigen Hauch.

Früher sagte man in solchen Fällen, es sei gut, sich hinter den warmen Ofen zu setzen und hier in dicken Kleidungsstücken, ferner mit mehreren Schals versehen, sozusagen das Ende des Winters abzuwarten. Heute wissen wir es besser: gerade jetzt ist es gesund, draußen sich sportlich zu betätigen und sich auf dem Eise und auf dem Schnee neue Kräfte zu holen. Da werden die Augen klar, das Blut kreist frischer in den Adern und der Appetit wächst mit dem zunehmenden Tage!

Machen wir also aus einer Tatsache, die früher unangenehm empfunden wurde, ein Vergnügen und einen Quell der Gesundheit — ahmen wir das Beispiel der Jugend, der Kleinsten nach, die sich schon tüchtig auf dem Eise tummeln, oder gehen wir einmal ausgiebig spazieren, stundenlang, in die stille, reine Winterlandschaft, und wir lernen auch die kalten Tage lieben und schätzen.



HB-Bild und -Klischee

Hell erleuchtet fährt die Straßenbahn durch die nächtliche Stille unserer Stadt

Warten . . .

Man sagt immer, die Menschen müßten die kostbarste Zeit ihres Lebens damit verbringen, irgendwo zu warten. Der eine wartet auf einen Telefonanruf, der andere auf eine Straßenbahn. Da sitzt einer in seiner Wohnung und erwartet einen Bekannten. Qualvolle Minuten des Wartens vergehen, wenn eine Entscheidung bevorsteht. Man denke mal am Abend eines bewegten Tages an diese Zeitspanne von zehn oder zwölf Stunden zurück. Sind nicht immer Viertelstunden dieser Zeit mit Warten verbracht worden? Sicherlich. Und diese Viertelstunden sollen vergeudete Zeit sein? Nein. Das Wartenmüssen tut dem Menschen gut. Wenn er nie Zeit findet während der ausgefüllten Alltage, nachzudenken oder in kleinen, feinen Erinnerungen zu träumen, dann sollte er ganz langsam sich dazu erziehen, auf diese Weise die Zeit des Wartens auszufüllen. Das ist möglich, ganz bestimmt.

Man sitzt im Wartezimmer irgendeines Bürogewaltigen, mit dem man eine Besprechung haben wird. Man wartet eben. Das heißt aber nun nicht, daß man sich jetzt hinsetzt und gar nichts tut und denkt und gelangweilt vor sich hindämmert. Schau doch aus dem Fenster hinaus, und wenn auch nur Häuserwände dir entgegensehen, das macht nichts. Ein Fenster dieser Wand ist anders als das andere. Lichter spielen auf den Scheiben oder Regentropfen rieseln an ihnen herunter. Hast du gar das Glück, in Bäume und Gärten schauen zu können, dann kannst du knorrige und phantastische Aeste entdecken oder ein Vogelnest ausfindig machen. Dann kann doch nicht das Gefühl der Langeweile, der vertanen, nutzlosen Zeit aufkommen.

Wenn du auf eine Straßenbahn zu warten hast: schau mal über dich in den Himmel, gerade jetzt im Februar gibt es da mancherlei Wunder zu sehen. Unwillkürlich wirst du dich fragen: Hast du nicht schon einmal etwas Derartiges erlebt? Wer kennt das nicht, dieses überraschend aufkeimende Gefühl: das war doch schon mal ganz genau so. Gib dann dieser Regung, dieser Frage nach. Du wirst selig vergessen aus dieser Wartezeit heraus zurückversetzt in ein Erleben von früher. Ja, so war es, und alles kommt wieder so zu dir, wie du es damals erlebtest, und ehe du weißt, was mit dir geschehen ist, fühlst du dich leicht und glücklich wie damals. Mit einem ganz neuen Glanz in Augen und Herz wirst du dann deine Straßenbahn erklettern, auf die du acht lange Minuten warten mußtest.

Das Geheimnis der deutschen Wurst

Wir beziehen Frischfleisch und Fleischkonserven aus den Vereinigten Staaten, aus Holland und Dänemark und aus manchem anderen Staate. Zur Befriedigung unserer Fleischversorgung müssen wir noch auf fremde Lieferer zurückgreifen. Obwohl nun diese Länder Ueberfluß an Vieh und Fleisch haben, beziehen sie dennoch von uns deutsche Wurstwaren. Die Ausfuhr einer einzigen großen und bekannten Firma, die in diesen Tagen Vertreter der Presse zu einer Besichtigung einlud, beträgt den Wert von monatlich 250 000 Mark. Nicht nur Wurst, sondern Konserven und Räucherwaren aller Art wandern ins Ausland, in ein Ausland, das selbst Ueberfluß an Fleisch hat.

Und der Grund für diese gewiß merkwürdige Erscheinung? Einzig die Güte des deutschen Fleisches und seiner Verarbeitung. Besondere Geheimnisse der Behandlung der Räucherschinken und der Dauerwurst geben dem deutschen Erzeugnis einen ganz eigenen Geschmack, der aus guten Gründen unnachahmbar ist und darum einzig im Wettbewerb steht.

Weltruf genießt der Westfälische Schinken seiner Zartheit wegen, ein Witz der bäuerlichen Räucherkunst. Die Fabrik kommt ihm nahe, sie verkauft ihre Schinken als „westfälische Art". Immer noch ein hervorragendes Erzeugnis. Ein Teil der Schinken wird auf westfälischen Bauernhöfen geräuchert. Alle kann man dort nicht räuchern lassen. Allein die Ausfuhr eines Monats dieser einzigen Firma erforderte 10 000 Rauchfänge oder „Wiemen", wie sie im Lande der roten Erde heißen.

Hier liegt der Schlüssel für die Ueberwindung mancher handelspolitischer Schwierigkeiten: Spitzenleistung! Sie ist nur zu leisten unter Einsatz jener besonderen menschlichen Fähigkeiten, die durch keine Maschine ersetzt werden können. Wenn diese größte deutsche Fleischwarenfabrik über die Hälfte ihrer Belegschaft gelernte Handwerksmeister und Gesellen beschäftigt, so drückt sich darin der Wille zur Wertleistung aus. Fleischerei ist kein Berufszweig für zarte Nerven und die sich damit befassen, sind nicht aus Seidenfädchen gesponnen. Aber rauhe Unachtsamkeit gibt es nicht in diesem Hause: Kein Werker kommt ungebadet, kommt in seinen eigenen Kleidern in diesen Betrieb, der Weg in die Werkstatt und hinaus führt unerbittlich über den Kleiderwechsel und das Bad. Dieselbe Peinlichkeit herrscht überall. Und so entsteht die Wertarbeit, die sich allen Schranken gegenüber durchsetzen kann.

Das ist ein Beispiel für viele. Was auf diesem Gebiete gilt, gilt auch anderwärts. Wir sehen das tausendfach, alles fremde Bemühen hat nicht die deutschen Spielwaren, die deutschen Musikinstrumente, die deutschen Chemikalien vom Weltmarkte verdrängen können. Die Vollkommenheit der Maschinenarbeit braucht gar nicht angezweifelt zu werden, aber es gibt viele Dinge, die verlangen mehr als Mechanismus, die können ohne den prüfenden und leitenden Blick des wissenden Menschen nicht die Ganzheit erlangen, die letzte Ansprüche befriedigt. Höchstleistung an menschlicher, an handwerklicher Arbeit, das ist die Aufgabe der deutschen Ausfuhr.

Was alles geschehen ist

Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften. Gestern mittag bzw. in vergangener Nacht ereigneten sich durch Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften zwei Zusammenstöße zwischen Kraftfahrzeugen, wobei größerer Sachschaden entstand.

Entwendet wurde am 9. Februar von einem Bestättereiwagen in der Oststadt ein Paket, enthaltend einen Volksempfänger, Nr. 8142.

Verloren gingen vom 28. auf 29. Januar auf dem Weg von Mannheim-Sandhofen bis Bruchsal 3 Zentner Blättertabak.

Wieder in den Stadtrat berufen

An Stelle des durch Tod am 6. 11. 1934 ausgeschiedenen Stadtratsmitgliedes Max Benecke wurde auf Antrag des Oberbürgermeisters der Stadt Ludwigshafen im Einvernehmen mit dem Kreisleiter Gaupresseamtsleiter Heinrich Förster durch die Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, mit Entschließung vom 1. 2. 1935 Nr. b 624 zum Mitglied des Stadtrates Ludwigshafen ernannt. Stadtrat Förster gehörte zusammen mit den Stadträten Keßler und Beißwenger als erster nationalsozialistischer Stadtrat dem Ludwigshafener Stadtrat an und war nach der Machtergreifung als zweiter Bürgermeister der Stadt Ludwigshafen ausgeschieden. In der Abschiedssitzung vor einigen Wochen war der Vorschlag seines Wiedereintritts angenommen worden.

Zahlungen nach dem Ausland. Zahlungen im Postverkehr nach dem Ausland, und zwar in jeder Form innerhalb der Freigrenze von 10 RM im Kalendermonat sind nach dem jetzt in Kraft getretenen Gesetz über die Devisenbewirtschaftung nur noch gegen Eintragung im Reisepaß zulässig.

Bezifferte Bilder / von Otto Brües

Im Rahmen der Dichterabende, die die NS-Kulturgemeinde veranstaltet, liest am Mittwoch, den 13. Februar Otto Brües aus eigenen Werken. Im nachfolgenden, bringen wir eine Probe seiner Kunst.

Das Glockenspiel im Turme von St. Bavo, der Grooten Kerk zu Haarlem, hat Frans Hemony gemacht; die Weisen, die es spielt, sind heiter und herzlich; es gibt keine angenehmere Art, an die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnert zu werden, als durch solch ein Glockenspiel. Wenn es ertönt, beherrscht es den Markt mit seinen alten Bauten, die Fleischhalle, das Stadthaus, die Bücherei und noch ein paar von den Straßen ringsum.

An einem Chorpfeiler der Grooten Kerk hängen kleine Schiffe; Schiffe in der hohen, gotischen Halle. Plötzlich weiß man wieder, daß dieses Land der See abgerungen ist — ein schaumgeborenes Land, wie Venus eine schaumgeborene Göttin war. Und nennt man die Einheit eines gotischen Kirchenbaues nicht auch ein „Schiff"? Wohl nirgendwo in der Welt mit solchem Recht wie in den Niederlanden, wo man so manchen Kirchgang mit Booten antreten muß.

Der Gemeindrang der Holländer, ihre erlebte und nicht über den Gedanken hinweg behauptete Demokratie, spiegelt sich auch in anderen holländischen Städten von Friesland nach Nordbrabant in den niedrigen kleinen Häusern und Hausreihen, in denen sich jeder Bauherr ohne Paragraphen dem Ganzen unterordnet; zu Haarlem aber hat dieser Gemeindrang eine besondere Bauform gefunden: die Hofstätten, die Hofjes.

Hausreihen umziehen einen Platz und schließen sich zum Viereck zusammen, das man durch ein Tor oder eine Lücke in der umfassenden Wand betritt . . . das ist in Haarlem und, eine kleine Fahrzeit östlich, in Amsterdam ein sich immer wiederholendes Bild. Seltsam erregender Widerspruch: das Land, das in heldischem Kampfe gegen das Meer und gegen den Spanier erstritten wurde, liebt die Bauform der Idylle, des umfriedeten Behagens, und die Blumen vor dem Fenster.

Ich wollte von Frans Hals erzählen . . . oder doch von einem kleinen schmerzlichen Erlebnis vor seinen Bildern. Und ich erzähle auch schon von dem größten Maler Haarlems — auch Ruisdael, Woevermanns, Ostade und andere lebten hier —; denn das auf seinen Namen getaufte Museum ist in einem solchen Hofje untergebracht; es bietet zugleich eine Schau der Stadtgeschichte; es wimmelt darin mit Schiffen wie in der Groote Kerk, die runden Kugeln liegen haufenweise auf dem Boden, und man hört das Glockenspiel Frans Hemonys bis in diese Straßen seitlich des Museums, die das große und das kleine Heiligland heißen.

Alles dieses, ein Heiligland des Lebens, steckt in Frans Hals: St. Bavo und seine klingende Uhrzeit, die Hofstätten und die Grachten. Vor allem aber stecken die Menschen in ihm, die dieses Land und diese Bauten geschaffen haben. Diese Menschen . . . . man spürt es deutlich, wenn man, um zu den Bildern von Frans Hals zu gelangen, eine lange Flucht anderer Museumsräume durchwandern muß. Ueberall schon Bildnisse und Gruppenbildnisse, überall schon Schützengilden und Armenhausvorstände, überall schon die Repräsentanten einer lebenstüchtigen, lebensfrohen Bürgerlichkeit mit wind- und weingeröteten Gesichtern, gediegenen Kleidern, blitzenden Ketten und Ringen.

Aber obwohl dieser Frans Hals nicht allein stand und die Arbeiten seiner Vorgänger kannte, bleibt seinen Bildern gegenüber nur eine Möglichkeit: von vorn anfangen und schauend wieder das ABC des Malers lernen. Was für ein ABC?

Der Schmied arbeitet mit Feuer, Eisen und dem Wind des Blasebalges. Der Tischler mit Holz, Hobel und Hammer und Leim. Der Schneider mit dem Tuch, der Nadel, dem Garnfaden und der Schere. Der Buchbinder mit Papier, Leim und Pappe, mit der Presse und dem Messer. Der Bäcker für seine vergänglichen Köstlichkeiten mit Mehl, Milch, Butter und anderen Zutaten. Und der Maler? Mit Pinsel und Farben. Das klingt so einfach, und wird immer wieder vergessen.

Er braucht auch das Auge, der Maler; und die Empfindung; aber um das Geschaute zu verwirklichen, braucht er Pinsel und Farben. Es ist banal, das zu sagen, aber so banal, wie manche tiefen Grundwahrheiten. Immer aus dieser Grundwahrheit heraus gehandelt zu haben, ist die große Leistung des Frans Hals.

Es ist nicht so, daß diese Malweise in dem Betrachter jeden andern Eindruck überwöge; im Gegenteil, zuerst sieht man, wie es sich bei gesunder Kunst von selbst versteht, das Gegenständliche und mit ihm der Geist, durch den es geformt ist. Man erblickt diese Schützen der St. Georgs- und der Kloveniersgilde, lebendige, atmende Menschen; man spürt, wie sie ihr Waffenhandwerk weniger militant als vielmehr milizartig üben, um sich von der Alltagsarbeit zu erholen und um noch in der Erholung der Gemeinschaft dienlich zu sein; man erkennt, daß sie ihr Schützengewand zwar nicht als Kostüm tragen, mit dem sie vom Alltag einen wirksamen Abstand suchten, aber doch als ein Sonder-, ein Sonntagskleid, auf das sie sich etwas zugute tun. Diese großen Bilder, die der Dreißiger, der Fünfziger Frans Hals malte, wollen und sollen nichts anderes sein, als ein verklärtes Diesseits . . . . und alle die schöne, augentrunkene Sinnlichkeit, über die der Maler Haarlems verfügte, strahlt aus diesen Menschen.

Bei den Regentenbildern des Alters rückt das Jenseits heran. Die Männer aus dem Vorstand des Altmännerhauses gebaben sich noch ein wenig wichtig, etwa wie durch die Freiwilligkeit ihrer Armenpflege über die Mitmenschen hinausgehoben . . . . aber die alten Frauen dieses Vorstandes, das sind nur noch leidgeprüfte, um Leben und Leiden wissende, von Enttäuschungen heimgesuchte, von glücklichen Erinnerungen zuweilen erleuchtete Menschen.

So erst, angeweht von dieser Wesenhaftigkeit, schaut man genauer hin, vom Ganzen aufs Einzelne, und erkennt nun, wie das alles dem Gesetz der Malerei zufolge mit Pinsel und Farben gemacht ist. Ein Kringel aus Ocker entpuppt sich als goldene Schnalle, eine Lage von breiten und spitzen Strichen aus Rot und Gelb als ein Antlitz, ein Bündel hellerer und dunklerer Kurven als eine enzianblaue Seidenschärpe, ein Vieleck aus getupften, gestoßenen, gerissenen, leis geführten Pinselstrichen als ein Federbusch — kurz, es gibt keine Stelle auf diesen bis über 4 Meter breiten, bis zu fast 3 Meter hohen Bildern, in der nicht die Materie durch farbige Pinselstriche ersetzt, in der nicht aus farbigen Pinselstrichen der Weltstoff erschlossen wäre.

Der Schmied arbeitet mit Feuer, Eisen und dem Wind des Blasebalgs. Der Tischler mit Holz, Hobel und Hammer und Leim. Der Schneider mit dem Tuch, dem Garn, der Nadel und der Schere. Und der Maler? Mit Pinsel und Farben! Ja, das hat Frans Hals verstanden wie kaum ein anderer Maler des Abend-

Mittwoch abend liest Otto Brües (Köln) im Rahmen der Dichterabende der NS-Kulturgemeinde aus eigenen Werken

MARCHIVUM

Die deutsche Hausfrau in der Erzeugungsschlacht

Kein Wunder, wenn wir uns heute an eine solch wichtige Persönlichkeit im deutschen Familien- und Wirtschaftsleben wenden, wie es unsere brave deutsche Hausfrau ist. Sie ist in ihrer Sorge für Heim und Familie gerade die wichtigste Verbraucherin von Lebensmitteln aller Art und damit brauchen wir sie auch im Kampf um die deutsche Nahrungsfreiheit, die von unserem Führer Adolf Hitler befohlen ist. Die deutsche Hausfrau reicht also in der Erzeugungsschlacht die Hand dem deutschen Bauern im gemeinsamen Streiten um die Beschaffung von genügend Brot und Arbeit für unser deutsches Volk.

Wir Nationalsozialisten haben zu allen Zeiten die Freiheit auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet als das erstrebenswerteste Ziel unseres Volkes und seiner Lebensinteressen betrachtet. So wollen wir auch heute uns von den schneidenden Fesseln der wirtschaftlichen Bedrückung freimachen, damit der freie deutsche Mensch sich wieder in vollem Umfange bewußt wird, daß Deutschland eigentlich ein reiches Land ist. Wir wollen nicht mehr den Launen, den Finanzmanövern des Auslandes ausgesetzt sein, sondern unser Schicksal auch in wirtschaftlicher Hinsicht selbst bestimmen.

Deine Kinder, liebe deutsche Hausfrau, sollen in dem Bewußtsein aufwachsen, daß diese Elterngeneration, und damit du selbst, gerade in vorderster Linie alle Voraussetzungen erstritten haben, die dem jungen Volke bessere Zeiten verschafft.

„Ja, aber was kann ich dabei helfen?", fragt da die deutsche Hausfrau. Es sei dir, liebe Volksgenossin gesagt, daß du sogar sehr viel in dieser Erzeugungsschlacht zu sagen hast. Du hast in erster Linie als oberster Grundsatz bei deinen Einkäufen zu berücksichtigen, daß

nur deutsche Waren

für dich in Frage kommen, oder schließlich auch Waren aus dem Ausland, mit denen Deutschland im Warenaustauschverkehr steht.

Unser Führer hat bekanntlich den Reichsnährstand mit der Durchführung der Erzeugungsschlacht betraut. Dieser Stand umfaßt die gesamte deutsche Ernährungswirtschaft im Dritten Reich und sorgt dafür, daß sowohl der Bauer, als auch der städtische Verbraucher im Sinne des Gemeinwohles von niemand zu eigensüchtigen Zwecken ausgenützt werden kann.

Deshalb hat der Reichsnährstand auf den verschiedenen großen Lebensmittelmärkten und in den verschiedenen Zweigen der Landwirtschaft Ordnung geschaffen. Durch die Ordnung wird die Erzeugung des Bauern in gleichmäßige und stetige Bahnen gelenkt, während andererseits der Verbraucher durch die stabilisierte Ausgeglichenheit der bäuerlichen Produktion keinen Grund zur Klage über Preis und Qualität mehr finden soll. Dabei muß er allerdings auch dem Bauern das Leben gönnen. Die deutsche Hausfrau soll deshalb ihrer großen Verantwortung bewußt sein, weil der Reichsnährstand in weitem Umfange von ihrem Tun und Lassen seine Maßnahmen abhängig machen muß.

Du mußt du für den Verbrauch von solchen Produkten der deutschen Scholle eben in allererster Linie sorgen, welche von deutschem Fleiß und durch deutsche Arbeit geschaffen worden sind.

Denke nur einmal an unseren deutschen Lebensmittelmarkt! Was findest du da alles in bester Qualität! Du siehst bald, daß du durchaus nicht fremde Früchte, Gemüse, Fleischsorten, Delikatessen usw. den deutschen Erzeugnissen vorziehen mußt, wenn du guten Willens bist!

Aber auch du liebe Hausfrau, die du in der Lage bist, selbst etwas zu erzeugen, mußt mit uns marschieren. Sei pflichtbewußt und nutze auch jedes Stückchen Erde, das dir zur Verfügung steht, im Dienste der Nation. Wenn du also beispielsweise Johannisbeeren, oder auch einen Obstbaum anpflanzen kannst, dann versäume dies nicht! Du gibst zunächst einmal unseren einheimischen Baumschulen etwas zum Verdienen und ersparst auch wiederum der deutschen Landwirtschaft Ausgaben für fremde Nahrungsmittel. Glaube nicht, daß Deine Aufmerksamkeit für diese Sache unbedeutend ist. Denn viele Wenig geben auch ein Viel in unserem großen Vaterlande.

Greif deshalb selbst zuerst zu den deutschen Produkten und erst, wenn sie nicht ausreichen, zu den Waren des Auslandes. Hilf deshalb eifrig mit in unserer Schlacht des Friedens, in der Erzeugungsschlacht, denn auch das Glück deiner Familie, deren treusorgender Hüter du neben deinem Gatten bist, steht und fällt mit der Wohlfahrt unserer deutschen Nation.

Rechtsberatung für Angestelltenversicherung durch die DAF

Nach dem Wegfall der Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung müssen Anträge auf Leistungen und Heilverfahren künftig unmittelbar an die Reichsversicherungsanstalt in Berlin-Wilmersdorf, Ruhrstr. 2, gerichtet werden. Der Leistungsantrag kann auch beim Versicherungsamt oder bei jeder anderen deutschen Behörde gestellt werden. Wünscht der Versicherte oder der Betriebsführer Beratung über Fragen der Angestelltenversicherung, so stehen ihm dafür jetzt auch die örtlichen Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront zur Verfügung, denen die Reichsversicherungsanstalt die für die Stellung von Anträgen notwendigen Vordrucke und Richtlinien auf Anfordern zuleiten wird.

Die Mitwirkung der Rechtsberatungsstellen wird bestehen in Auskunftserteilung und Beratung, in der Aufnahme von Ruhegeld- und Hinterbliebenenrenten-Anträgen sowie von Anträgen auf Beitragserstattungen, ferner in der Mitwirkung bei Heilverfahrensanträgen.

Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat nunmehr Richtlinien für diese Beratung erlassen. In diesen wird ausführlich dargelegt, welches Material den Rechtsberatungsstellen zur Auskunftserteilung zur Verfügung steht. Sie werden aufgefordert, die Vordrucke gewissenhaft auszufüllen und die Anträge sofort an die Reichsversicherungsanstalt weiterzuleiten. In Fällen, die von vornherein aussichtslos sind, ist der Versicherte, wenn er trotz Belehrung die Antragstellung wünscht, darauf zu verweisen, den Antrag unmittelbar von sich aus an die Reichsversicherungsanstalt einzureichen. Die Rechtsberatungsstelle darf einen Antrag an den Vertrauensarzt zur Abgabe eines ärztlichen Gutachtens bei Ruhegeldanträgen nicht erteilen; das bleibt der Reichsversicherungsanstalt vorbehalten. Bei Heilverfahren sind die Antragsteller — mit Ausnahme der Wiederholungskuren — berechtigt, sich zwecks vertrauensärztlicher Untersuchung unmittelbar und ohne besondere Aufforderung der RfA an den Vertrauensarzt zu wenden.

Vereinheitlichte Führung im Einzelhandel

Künftige Wettbewerbs- und Berufserziehungsarbeit in der Wirtschaftsgruppe „Einzelhandel"

Die Zusammenfassung des ganzen Einzelhandels ist jetzt durch eine entscheidende Maßnahme des Leiters der Wirtschaftsgruppe weiter gefördert worden. Dr. Havler übernahm im Einvernehmen mit dem Leiter der Reichsgruppe Handel auf Grund der Anordnung des Reichswirtschaftsministers vom 18. September 1934 die Befugnisse der satzungsgemäßen Organe der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels e. V., des Reichsverbandes der Mittel- und Großbetriebe des Deutschen Einzelhandels e. V. und sämtlicher in Frage kommenden Reichsfachverbände im Bereich der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel. Eine entsprechende Umgliederung der regionalen Gliederungen ist in Aussicht genommen. Die Organe (Präsidium und Führerbeirat) des zur Vereinheitlichung des Organisationswesens im Einzelhandel am 6. August 1934 gegründeten Gesamtverbandes des Deutschen Einzelhandels werden durch die Organe der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel ersetzt.

Der vorläufige engere Beirat der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel zur Unterstützung des Leiters setzt sich aus den Parteigenossen Herbert Tengelmann, Fritz Jacobsen und Dr. Fritz Neuendorf zusammen.

Die nunmehr gesicherte straffe Führung des ganzen Einzelhandels macht auch den Weg frei zu einer sachlichen Arbeit, die alle Teile der Wirtschaftsgruppe zu einem einheitlichen Ganzen zusammenfügt. Dazu ist eine disziplinierte Mitarbeit aller Gliederungen des Einzelhandels notwendig. Besondere Disziplin erwartet der Leiter der Wirtschaftsgruppe auf dem Gebiet des Wettbewerbs im Einzelhandel. Hier ist es mit der klärenden und ordnenden Tätigkeit der Wirtschaftsgruppe nicht zu vereinbaren, daß naturbedingte Meinungsverschiedenheiten fachlicher Art oder zwischen den Betriebsformen des Einzelhandels zu vorzeitigen gerichtlichen Auseinandersetzungen, zu öffentlichen Erörterungen, ja sogar zu Pressefehden führen. Solche Formen der Austragung von Wettbewerbsstreitigkeiten müssen durch bessere ersetzt werden. Künftig sollen daher Beanstandungen auf dem Gebiet des Wettbwerbs in begründeter Form der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel durch ihre zuständigen bezirklichen oder sachlichen Gliederungen zugeleitet werden. Die Wirtschaftsgruppe und deren Beauftragte werden sie klären und gegebenenfalls eine Entscheidung im Benehmen mit den zuständigen Stellen herbeiführen.

Eine weitere wichtige Grundlage einheitlicher Sacharbeit der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel bildet das Ende Dezember 1934 abgeschlossene und nunmehr veröffentlichte Abkommen mit dem Berufsgruppenamt der Deutschen Arbeitsfront über die künftige Arbeit auf dem Gebiet der Fach- und Berufserziehung im Einzelhandel. Dieses Abkommen ermöglicht eine einheitliche und planvolle Arbeit zur Steigerung der beruflichen Leistungsfähigkeit des ganzen Einzelhandels.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, 13. Februar

Reichssender Stuttgart: 6.10 Choral; 6.15 Gymnastik; 6.30 Frühmeldungen; 7.00 Frühkonzert; 10.00 Nachrichten; 10.15 Der Neckar, Lebensbild eines Flusses; 10.45 Werke von Beethoven; 11.15 Funkwerbungskonzert; 11.45 Bauernfunk; 12.00 Konzert; 13.00 Uhr Nachrichten, Wetterdienst; 13.15 Mittagskonzert; 16.00 Konzert; 18.30 Ein Strauß Lothringer Volkslieder; 19.00 Auf zum Faschingstanz; 20.00 Nachrichtendienst; 20.15 Stunde der jungen Nation: Die Hodenstaufen; 20.45 Ausgewählte Schallplatten; 21.00 Chopin-Konzert; 21.30 Unterhaltungskonzert; 22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht; 22.30 Richard Wey zum Gedächtnis; 23.30 Tonfilmmelodien; 24.00 Nachtmusik.

Reichssender Frankfurt: 6.35 Choral; 7.00 Frühkonzert; 10.15 Schulfunk; 11.00 Werbekonzert; 12.00 und 13.15 Mittagskonzert; 15.00 Arien und Duette von Lortzing; 15.15 Kammermusik; 15.30 Lieder von Hugo Wolf; 16.00 Konzert; 18.00 Aus Zeit und Leben; 18.30 Unterhaltungskonzert; 20.45 Aus Köln: Das Ueberbrettl; 22.30 Tanzmusik; 24.00 Nachttanzert.

Wie wird das Wetter?

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt. In Süddeutschland und im Alpengebiet hat sich das heitere Wetter mit starkem Frost noch gehalten. Weiter nördlich ist aber ganz Mitteleuropa bis nach Nordskandinavien hin von einer kräftigen Westströmung überflutet worden. Sie bringt im Norden allgemein Tauwetter und vielfach Schneefälle, im mittleren Deutschland und in unserem Bezirk hält sich noch leichter Frost, der aber wahrscheinlich noch am Dienstag vom Tauwetter verdrängt wird. Für die nächste Zeit wird sich mildes Westwetter durchsetzen.

Die Aussichten für Mittwoch: Noch weitere Milderung und einzelne Regenfälle, vorübergehend heiter, stellenweise nochmals etwas Frost, späterhin weitere Milderung. Lebhafte südwestliche Winde.

... und für Donnerstag: Unbeständiges und mildes Westwetter.

Rheinwasserstand

	11. 2. 35	12. 2. 35
Waldshut	213	213
Rheinfelden	211	206
Breisach	126	121
Kehl	240	228
Maxau	422	400
Mannheim	367	324
Caub	306	264
Köln	412	341

Neckarwasserstand

	11. 2. 35	12. 2. 35
Diedesheim	183	160
Mannheim	378	336

landes; er war zu Lebzeiten hochgeehrt, leichten Geblüts, starb im Armenhaus; wie gut, daß er geehrt wurde! Daß man ihn verstand. Verstand man ihn? Jene Ziffern sprechen dagegen. Wenn der Blick über die Schützengildenbilder streift; sieht er in der Farbenmaterie sorgsam hingetitelte Ziffern, auf jedem der dargestellten Menschen eine; sie gehören zu dem Namensverzeichnis unter dem Rahmen. So erfährt man denn, wie Gilles de Witt, Outgert Ackersloot, Adriaen Nathan, Johan Clauß Loo zu ihren Lebzeiten ausgesehen haben, sie und die vielen anderen. Auf dem frühesten Bilde fehlen zwar diese pedantischen und, bei aller Sorgsamkeit der Ausführung unkünstlerischen Zahlen; auf den Altersbildern sind sie durch ein „von links nach rechts" auf dem Rahmen ersetzt. Von wem stammen diese schnöden Ziffern? Die Forscher wissen es nicht genau; sie vermuten, bestreiten, widerlegen, aber noch hat ihnen kein Fund zur reinen Erkenntnis verholfen.

Entweder sind diese Ziffern von Frans Hals selbst (wenngleich das schon nach der Pedanterie kaum anzunehmen ist, die diese Ziffern auf den Malgrund setzte).

Dann ist es erschütternd, daß eine geniale Natur in einer Zeit, die der Malerei günstig war wie keine zweite in der Geschichte des Abendlandes und in einem Lande, das bis in jede Bauernstube voller Schildereien hing, dennoch zu Geständnissen an die Eitelkeit der Auftraggeber gezwungen war, zu einem Entgegenkommen, das schon fast wie eine Sünde gegen den heiligen Geist dieser Malerei wirkt mit ihren nachwandlerisch sichern Uebergängen von der Einzelheit zum Ganzen und vom Ganzen zurück zur Einzelheit. Denn ein einziger Sondergedanke, diese Ziffern, stören das Ganze; wenngleich sie, gegenüber soviel Herrlichkeiten, nicht im entferntesten hinreichen, es zu zerstören.

Oder aber — und das ist wahrscheinlicher — diese Ziffern sind eine späteke Zutat . . . und dann sind sie eine Barbarei. Wer nahm sich das Recht heraus, um einer gesellschaftlichen und dazu schlechten Uebereinkunft willen, den Pinsel noch einmal anzusetzen zu einem, nach menschlichem Ermessen schon vollkommenen Bild? Wobei allein der Gedanke versöhnen könnte, daß diese dargestellten Schützen, die de Witt, Ackersloot und Loo oder ihre Nachkommen die Ziffernbezeichnung durchgeführt haben, weil sie, durchdrungen von der Gewalt dieses Malwerks, nicht nur die Gesichter, sondern auch die Namen für die Ewigkeit überliefert haben wollten. Dann hätte sozusagen der Geist Frans Hals selbst und das Bewußtsein von seinem Können dieser Malerei den kleinen, eitelpedantischen Drücker aufgenötigt.

Gleichviel, diese Bilder können's ertragen.

Neu-Fundland / Ein Vortrag von Professor Dr. Schrepfer

Auf Einladung der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde sprach im Planetarium Professor Dr. Hans Schrepfer von der Hochschule für Lehrerbildung in Weilburg a. d. Lahn über die Insel Neu-Fundland. Unterstützt durch ein reiches Lichtbildermaterial, gab er ein anschauliches Bild von diesem Land, das ohne Sensationen und ohne besondere Sehenswürdigkeiten ist und das den Reisenden allenfalls durch seine ursprüngliche Natur und durch die Unberührtheit der Landschaft im Innern zu interessieren vermag.

Die Insel Neu-Fundland gehört zu den noch am wenigsten erforschten Gebieten der Erde, und die weißen Stellen, die heute noch auf ihrer Karte zu sehen sind, sind im Verhältnis zur Größe des Landes umfangreicher als die auf der Karte Afrikas. Schon 1497 entdeckt, wurde die Insel doch nur langsam besiedelt, weil sich die Engländer, die sich das alleinige Ausbeuten des ertragreichen Fischfangs an den Küsten der Insel sichern wollten, anfänglich gegen jede feste Besiedlung wehrten.

Neu-Fundland ist ein graues Land, das wenig Abwechslung bietet. Von grauen Nebeln umhangen, steigt es aus grauem Meer, und seine steile Felsenküste, an der das ganze Jahr hindurch die Brandung nagt, ist schon manchem Schiff zum Verhängnis geworden. Da die Insel im Laufe der Zeiten langsam aus dem Meer aufgetaucht ist, sieht man rings an der Steilküste sogenannte Brandungsterrassen, flache Galerien, auf denen meist die armseligen menschlichen Siedlungen angelegt sind. Die Bevölkerung lebt hier ausschließlich vom Fischfang, und die jährlichen großen Fischzüge bestimmen auch den Rhythmus des sonst recht eintönigen Lebens.

Aber während rings um die Küste immerhin noch Leben zu bemerken ist, zeigt das Innere der Insel ein trostloses und eintöniges Bild. Die wenigen Menschen, die dort leben, haben sich längs der einzigen Bahnlinie, die das Land durchzieht, angesiedelt, daneben aber ist das Land zu einem großen Teil noch völlig unberührt. Der ungeheure Holzreichtum der Wälder machte die Insel bald zu einem ertragreichen Ausbeutungsobjekt, und rücksichtslos, ohne für neue Bewaldung zu sorgen, begann man überall mit dem Abholzen. Das Holz wird durch die Flußläufe zur Küste geschafft, wo es in modernen Papiermühlen zu Zeitungspapier für die großen englischen und amerikanischen Zeitungskonzerne verarbeitet wird.

Daneben besitzt die Insel auch wertvolle Erze, wie Kupfer, Zink und Blei, und durch seine bedeutenden Eisenerzlager steht es unter den Eisenländern mit an vorderster Stelle. Aber trotzdem ist das Land so heruntergewirtschaftet, daß es dem Mutterland wieder direkt unterstellt werden mußte. Ein Grund dieser Mißwirtschaft ist in der Tatsache zu suchen, daß es in Neu-Fundland fast keine Landwirtschaft gibt. Die Bevölkerung ist zu inaktiv, um eine bäuerliche Bewirtschaftung des Bodens in die Wege zu leiten. Daneben überläßt sie den Handel fast ausschließlich den Juden.

Raubbau und rücksichtslose Profitgier haben innerhalb weniger Jahre auf Neu-Fundland zu einer verheerenden Mißwirtschaft geführt, und so kommt es auch, daß die Insel historisch wohl die erste, wirtschaftlich aber die letzte Kolonie Englands ist. W.P.

Nationaltheater. „Der Rebell von der Saar", ein Volksstück in 6 Akten von August Ritter von Eberlein, wird nunmehr, wie wir erfahren, am Samstag, 9. März 1935, am Nationaltheater in Mannheim zur Uraufführung kommen. Ursprünglich sollte „Der Rebell von der Saar" schon am 2. März anläßlich der Eingliederungsfeiern für die Saar zur festlichen Uraufführung kommen. Mit Rücksicht auf den Karnevals-Samstag ist jedoch der Termin auf den 9. März verlegt worden. — Der nächste Sonntag (17. Februar) bringt, wie schon mitgeteilt, das erste Gastspiel von Helge Roswaenge. Der Künstler singt den Radames in Verdis „Aida". — Die Arbeit des Nationaltheaters steht im übrigen im Zeichen des Karneval. Die Oper bereitet Goetzes erfolgreiche Operette „Der goldene Pierrot" für den 1. März vor, das Schauspiel für den 20. Februar Lippls bayerische Moritat „Die Pfingstorgel". — Heute abend nimmt Dr. W. E. Schäfer in der Deutschen Schule für Volksbildung seinen Arbeitskreis über den Spielplan des Schauspiels wieder auf. Besprochen wird Hermann Bahrs „Konzert" und die Dramatik der Jahrhundertwende.

Goethe-Medaille für Oberbaurat Stübben-Frankfurt a. M. Der Führer und Reichskanzler hat durch Urkunde vom 10. Februar 1935 dem Geheimen Oberbaurat Dr.-Ing. h. c. Hermann Josef Stübben in Frankfurt a. M. anläßlich seines 90. Geburtstages am 10. ds. Mts. in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Städtebaukunst im In- und Auslande die von dem Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg gestiftete Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

MARCHIVUM

Schaufensterwettbewerb für junge Kaufleute

Von Sepp Fasold, Bannführer im Sozialen Amt der RJF

Der vom 18. bis 23. März zur Durchführung gelangende 2. Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend wird in der Woche vom 17. bis 24. Februar durch einen großen Wettbewerb der Schaufensterdekoration eröffnet. Damit wird ein Sondergebiet unserer zusätzlichen Berufsschulung in der Hitlerjugend in den Vordergrund des Interesses gerückt. Die Bedeutung des Schaufensters für die Verkaufswerbung soll unseren jungen Berufskameraden mit Eindringlichkeit eingeprägt werden. Gerade auch in den kleineren und mittelgroßen Geschäften in den Nebenstraßen, Vororten und in Kleinstädten liegt die Schaufenstergestaltung oft noch sehr im argen, während die Einzelhandelsbetriebe in den großen Geschäftsstraßen die Bedeutung des Schaufensters in seinem ganzen Ausmaß erkannt haben und ihr in der Schaufenstergestaltung Rechnung tragen. Aber auch die in den anderen Einzelhandelsbetrieben tätigen jungen Berufskameraden sollen ihr Können und ihren Leistungswillen einmal beweisen. In unserem Leistungswettbewerb fordern wir sie dazu heraus. Jeder junge Kamerad und jede junge Kameradin sollen dabei davon überzeugt sein können, daß man sie „entdecken" wird, auch wenn sie in einem kleinen Laden in einer Seitenstraße ihre Pflicht an ihrem Arbeitsplatz erfüllen. Ihre Leistung soll sie bei unserem Wettbewerb hervortreten lassen.

Bei der Beurteilung der einzelnen Wettbewerbsfenster werden unsere Prüfungsausschüsse den besonderen Charakter dieses Wettbewerbes als eines Wettbewerbes der Jugend berücksichtigen. Es handelt sich bei den Teilnehmern um den noch in Ausbildung befindlichen Berufsnachwuchs, dessen Weiterbildung und Höherführung nicht mit vernichtender, sondern nur mit aufbauender Kritik gedient werden kann. Die Bewerber werden bei der Gestaltung ihres Schaufensters für diesen Wettbewerb kein abschließendes Leistungsergebnis bringen können. Das erwarten wir nicht. Der Schaufensterwettbewerb bedeutet für sie ebenso wie der Reichsberufswettkampf einen Abschnitt auf ihrem Ausbildungsweg. Unsere Aufgabe wird es sein, diesen Abschnitt für alle Teilnehmer sich im Endergebnis so auswirken zu lassen, daß Ehrgeiz, Mut und Willen zur Vertiefung und Erweiterung der bisherigen Kenntnisse und vorhandenen Anlagen in jedem Teilnehmer geweckt und gestärkt werden.

Bei der Bewertung der einzelnen Schaufenster müssen die Wettbewerber auch angeben, welche Idee, welchen Plan sie hatten, als sie an die Schaufenstergestaltung herangingen. Bei dem gut dekorierten Schaufenster wird dies natürlich auch schon aus der technischen Ausführung, vor allem aber aus der Werbewirkung hervorgehen. Dennoch soll die Frage gestellt werden, weil dann auch bei minder gut gelungener Ausführung in der Schaufenstergestaltung der Wettbewerber darauf aufmerksam gemacht werden kann, daß es seine Pflicht ist, die bei ihm vorhandene Anlage und Fähigkeit durch systematische Arbeit in der zusätzlichen Berufsschulung zu einem wirklichen Erfolg werden zu lassen.

Der Berufswettkampf muß ja immer als ein Abschnitt innerhalb unserer zusätzlichen Berufsschulung angesehen werden. Wir sehen in ihm eine Leistungsprüfung und eine Möglichkeit zur Feststellung des Arbeitsergebnisses des seinem Ende zugehenden Winterhalbjahres in der zusätzlichen Berufsschulung. Deshalb sollen sich auch gerade die Kameraden in diesem Leistungswettstreit melden, die freiwillig an ihrer beruflichen Weiterbildung gearbeitet haben. Wir wollen aber auch nicht den einseitigen und eigennützigen Berufsstreber, sondern den jungen Nationalsozialisten, der sich auch stets der Pflichten seiner Nation gegenüber bewußt ist und sich deshalb auch dem Dienst in einer nationalsozialistischen Formation unterzieht.

Wir werden es den Wettbewerbern auch zur Aufgabe machen, ihrem nationalsozialistischen Wollen in diesem Wettstreit Ausdruck zu verschaffen. Das wird nicht dadurch geschehen können, daß die Teilnehmer nun innerhalb der Schaufenstergestaltung politische Symbole der Bewegung verwenden. Das ist deshalb nicht zugelassen, weil eine solche Verwendung in den seltensten Fällen in den Rahmen der durch den Geschäftszweig bedingten Dekorationsaufgabe hineinpassen würde. Als richtungweisend machen wir aber unsere jungen Kameraden auf die Grundsätze für deutsche Werbung aufmerksam, die der vom nationalsozialistischen Staat geschaffene Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellt hat.

In Gesinnung und Ausdruck deutsch, wahr, geschmackvoll!

Das ist die selbstverständliche Forderung, die wir an jeden Wettbewerber stellen. Damit wird der Schaufensterwettbewerb auch der großen volkswirtschaftlichen Aufgabe dienstbar gemacht, den arbeitschaffenden Wert des Kaufens und das Verständnis für deutsche Qualitätserzeugnisse in das Volk hineinzutragen. Mit unserem Schaufensterwettbewerb stellen wir uns bewußt in den Dienst unserer überall vertretenen Aufgabe für das Volksganze. Jeder einzelne Geschäftsinhaber, der seine Schaufenster für unseren Wettbewerb zur Verfügung gestellt hat, wird spüren, daß wir hier auch für ihn arbeiten. Wenn sich der Berufsnachwuchs in seinem Betriebe aus freiem Willen einer solchen Leistungsprüfung unterzieht, dann wird er ihm als Lehrherr auch künftig noch gründlicher und ausgiebiger als seither Gelegenheit geben, auf diesem Gebiet seine Lehrausbildung zu vervollkommnen.

Wenn das Ergebnis des Schaufensterwettbewerbes eine Leistungssteigerung für die Zukunft bringen wird, dann wird der Schaufensterwettbewerb von dem Erfolg gekrönt sein, für den wir kämpfen.

Mehr Lebensfreude durch Sport!

Die Parole der NSG „Kraft durch Freude"

Ja, warum treibst du keine Leibesübungen, deutscher Mann, deutsche Frau? Weißt du nicht, daß im nationalsozialistischen Deutschland die Leibesübungen nicht mehr die Sache des Einzelnen sind, die aus Eigennutz betrieben wird, sondern daß sie Pflicht und Dienst an der Gemeinschaft des Volkes sind? Nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist! Und ein gesunder, sportlich gestählter Körper verbürgt größere Spannkraft und größere Widerstandsfähigkeit für den aufreibenden Kampf des Alltags. Sportliche Betätigung gibt neue Lebenskraft und Lebensfreude.

Sport ist der moderne Jungbrunnen. Ihr alle, die ihr den Sport als etwas Ueberflüssiges, Nebensächliches betrachtet, fragt eure Freunde und Bekannten, denen diese Erkenntnis längst schon gekommen ist, sie werden es euch gerne begeistert bestätigen. Noch besser, — macht selbst einmal einen kleinen Versuch. Er kostet euch keinen Pfennig. Meldet euch in der Werbewoche „Leibesübungen mit Kraft durch Freude", die vom 18. bis 27. Febr. vom Reichssportamt im ganzen Reiche durchgeführt wird. Eine kleine Armee der hervorragendsten Sportlehrer und Gymnastiklehrerinnen brennen darauf, euch in den Kursen der „NSG-Kraft durch Freude" sportlichen Unterricht zu erteilen. Jeder kann eine oder mehrere Sportarten sich heraussuchen, die ihm am besten zusagen. Es gibt keine Sportart mehr, die ausschließlich den wohlhabenderen Kreisen vorbehalten ist. Gemäß dem Befehl des Führers und der Erkenntnis, daß nur ein gesundes Volk auch einen gesunden Staat gewährleistet, soll jeder deutsche Volksgenosse und jede deutsche Frau Leibesübungen treiben. Noch stehen 25 000 000 deutscher Menschen außerhalb der organisierten körperlichen Ertüchtigung. 25 Millionen! Nur 5 Millionen treiben in geregelter Weise Leibesübungen. Das soll und wird auch noch anders werden, wenn es auch noch gigantischer Arbeit bedarf, diese 25 Millionen Sportindifferenten für die vaterländische Idee der körperlichen Ertüchtigung zu gewinnen.

Der Anfang ist bereits gemacht. Und er ist sehr vielversprechend. In Mannheim nehmen wöchentlich über 1000 Menschen an den Kursen der NSG. „Kraft durch Freude" teil. Und wie ausgezeichnet diesen die sportliche Betätigung bekommt, zeigen die zahllosen freiwilligen Dank- und Anerkennungsschreiben, die immer wieder im Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude" einlaufen. Zum Teil sind es Menschen über 40, sogar 50 Jahren, die freudig von der segensvollen Wirkung der sportlichen Uebungen berichten. An Lehrkräften fehlt es nicht und Räumlichkeiten stehen überaus zur Genüge zur Verfügung. Ganz im Gegensatz z. B. zu unserer Nachbarstadt Ludwigshafen, wo es aus Mangel an geeigneten Lokalitäten bisher nicht möglich war, die allgemeine aktive Sportbewegung in dem Maße vorwärtszutreiben. Vorerst werden diese Sportkurse nur auf die Städte beschränkt bleiben; aber in großen Umrissen ist schon der Plan festgelegt, auch die Landbevölkerung nach und nach des Segens dieser Sportkurse teilhaftig werden zu lassen.

Nun glaube man aber beileibe nicht, daß das große sportliche Werk der NSG. „Kraft durch Freude" unseren Sport- und Turnvereinen ins Handwerk pfuschen will oder kann. Nein, daß das nicht der Fall sein wird, dafür bietet der Umstand schon eine Gewähr, daß auch hier die oberste Leitung in den Händen des Reichssportführers v. Tschammer und Osten sich befindet. Im Gegenteil, gerade die bisher sportlich Uninteressierten werden dadurch, daß sie ja selbst etwas Sport treiben, für die allgemeine Sportsache gewonnen und werden die eifrigsten Besucher bei den Veranstaltungen unsrer Sportvereine abgeben.

Also, Volksgenossen, probiert die Sache einmal. Achtet aber vor allem in der Werbewoche auf den diesbezüglichen Inhalt im „Hakenkreuzbanner", hört euch die Reden des Reichssportführers v. Tschammer und Osten und des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, die über alle deutschen Sender gehen, an, merkt auf bei den Vorträgen, die in den verschiedenen Betrieben gehalten werden und schenkt auch den Plakatierungen eure Aufmerksamkeit.

Mehr Lebensfreude durch sportliche Betätigung. Sportliche Betätigung durch „NSG.-Kraft durch Freude".

Das muß eure Losung sein! Eck.

Taxameter an Kraftdroschken jetzt eichpflichtig. Durch Verordnung des Reichswirtschaftsministers ist die Verpflichtung zur Neueichung und Nacheichung bei Meßgeräten auch ausgedehnt worden auf die zur Ermittlung des Fahrpreises dienenden Taxameter an Kraftdroschken und die zur Ermittlung der gefahrenen Wegstrecke dienenden Längenmeßinstrumente an Kraftfahrzeugen. Taxameter unterlagen bisher nicht der Eichpflicht. Nunmehr ist die technische Entwicklung, so sagt die Begründung zu der Anordnung, soweit abgeschlossen, daß eine Eichung der Taxameter durchgeführt werden kann. Eichpflichtiger Verkehr liegt vor, weil die Taxameter zur Feststellung von Leistungen im öffentlichen Verkehr dienen.

Friedrichsfeld

Generalversammlung des Kaninchen- und Geflügelzuchtvereins Friedrichsfeld. Der Vereinsführer Karl Spengler jr. begrüßte die erschienenen Mitglieder und gab einen kurzen Bericht über das abgelaufene Jahr, woraus zu entnehmen war, daß der Verein schon wieder ein schönes Stück vorwärts gekommen ist. Auch teilte der Vereinsführer mit, daß es gelungen sei, für Friedrichsfeld auch einmal eine größere Ausstellung sicherzustellen, die wahrscheinlich Anfang Dezember ds. Js. stattfinden wird. Dieser Plan fand naturgemäß allgemeine Anerkennung, zumal es schon lange her ist, seit in Friedrichsfeld eine größere Schau abgehalten wurde. Der Kassenbericht zeigte Ordnung und Sparsamkeit, so daß dem Kassenwart Entlastung erteilt werden konnte. Da Vereinsführer Spengler auch weiter sein Amt ausübt und dieser seine Mitarbeiter bestimmte, kam man über den Punkt „Wahlen" schnell hinweg. Abgesehen davon, daß für den Kassierposten Schröckenschlager bestellt und das Amt für Zuchtangelegenheiten Krüger übertragen wurde, blieb alles bei der alten Zusammensetzung. Der Punkt „Wünsche und Anträge" konnte ebenfalls in kürzester Zeit erledigt werden, so daß der Vereinsführer nach etwa 1½stündiger Dauer die Versammlung schließen und zum gemütlichem Teil übergehen konnte.

WINTERSPORT-WETTERBERICHT

nach Meldungen vom Dienstag, 12. Februar 1935

Ort	Meereshöhe	Wetter	Temp. Cels.	Schnee cm	Beschaffenheit der Schneedecke
Südlicher Schwarzwald					
Feldberg (Schwarzwald)	1500	heiter	— 15	180	Pulverschnee, Ski sehr gut
Belchen	1400	heiter	— 10	200	Neuschn. 5, Pulverschn., Ski sehr gut
Kandel	1240	heiter	— 13	165	Pulverschn., Neuschn. 5, Sport sb. g.
Schauinsland (Freiburg)	1286	heiter	— 8	155	verharscht, Sport sehr gut
Blauen (Badenweiler)	1167	heiter	— 11	110	Pulverschnee, Ski Rodel sehr gut
Brettnau	1030	heiter	— 8	75	Neuschn. 5, Pulverschn., Ski, R. s. g.
Todtnauberg	1020	heiter	— 8	50	Pulverschnee, Ski sehr gut
Höchenschwand	1015	heiter	— 5	80	Pulverschnee, Ski, Rodel sehr gut
Altglashütte	970	heiter	— 12	90	Pulverschnee, Sport sehr gut
Schluchsee	952	heiter	— 5	60	Pulverschnee, Sport sehr gut
Menzenschwand	880	heiter	— 14	48	Neuschnee 2, Ski, Rodel sehr gut
Hinterzarten	900	heiter	— 15	60—90	Ski, Rodel und Eislauf sehr gut
Mittlerer Schwarzwald:					
Schönwald	1000	heiter	— 12	150	Pulver, Ski, Rodel sehr gut
Furtwangen	870	heiter	— 9	120	Sport sehr gut
Villingen (Schwarzwald)	730	bewölkt	— 7	10	Sport beschränkt
Triberg	700	heiter	— 10	25	Sport sehr gut
Nördlicher Schwarzwald:					
Hornisgrinde	1160	bewölkt	— 15	150	Pulverschnee, Ski, Rodel sehr gut
Unterstmatt	930	heiter	— 8	100—110	Neuschnee 8 cm, Ski und Rodel gut
Breitenbrunnen	812	heiter	— 10	45	Neuschn. 5, Pulverschn., Ski sehr gut
Kaltenbronn	900	heiter	— 11	65	Pulver, Neuschnee 5, Ski sehr gut
Dobel	710	heiter	— 5	25	Neuschnee 5 cm, Ski und Rodel gut
Odenwald:					
Katzenbuckel (Eberbach)	628	bewölkt	— 4	20	Neuschn. 10—15, Pulverschn., Sp. s. g

Klar zum Tauchen!

Matrosen der Reichsmarine unter Wasser — Reportage von Fritz O. Pell

Es ist ein wundervoller Tag, fast windstill, und der Kreuzer K. liegt auf der ruhigen See, läßt sich die kleinen Wellen spielerisch an die Breitseiten plätschern und hält sich an seinem Anker fest. Das ist ein „Taucherwetter", wie man es sich nicht besser wünschen kann. Alles an Bord ist daher guter Laune, Offiziere und Mannschaften, die sich nun eilends in ihre Tauchanzüge stecken oder, besser gesagt, stecken lassen, denn ganz so einfach ist dieses Umziehen nicht. Nach wenigen Minuten sind sechs Taucher angetreten mit ihren riesigen, festverschraubten Helmen — es war ein komisch-unheimliches Bild.

Kapitänleutnant von B. leitet die Uebung, und von ihm erfahre ich auch einige Tatsachen über diesen überaus interessanten Dienstzweig der Reichsmarine.

Es sind heute nicht mehr allein die Werften und Bergungsgesellschaften, die für Unterwasserarbeiten Tauchpersonal besitzen, sondern auch bei der Reichsmarine gehören heute zu jeder Besatzung der größeren Schiffe einige im Tauchen ausgebildete Offiziere und Mannschaften, weil es für die Schiffe auf Fahrt von Zeit zu Zeit notwendig ist, festzustellen, ob am Schiffskörper, an den Schrauben oder am Ruder irgendwelche Schäden entstanden sind. Diese Kontrolle nimmt an den Ankerplätzen ein Taucher vor, der dann genauen Bericht erstattet.

Beim Tauchen selbst ist nicht mehr zu sehen als das Auslassen und Einholen des Mannes, dazu ein paar Luftblasen. Aber trotzdem ist die Arbeit äußerst vielseitig und die Ausbildung keineswegs leicht.

Der Taucher wird gegebenenfalls auch auf den Meeresboden geschickt, um fehlgelaufene Torpedos zu bergen, oder er muß Anker, Ketten und ähnliches aufsuchen, das vielleicht durch Havarie verloren ging. Eine ganz besondere Aufgabe ist die Bergung von gesunkenen Dampfern oder die Rettung bei U-Bootskatastrophen, wobei natürlich Schnelligkeit und Zuverlässigkeit von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Um nun auf allen Gebieten das Bestmögliche zu leisten, hat die Reichsmarine ihre Taucher spezialisiert und teilt sie, je nach den Aufgaben, ein in: Schiffstaucher, Torpedotaucher und Bergungstaucher.

Für alle Gruppen gibt es regelmäßig Uebungen, bei denen keinem Mann etwas geschenkt wird. Ich kann mich leicht von der Schwierigkeit solcher Taucharbeit überzeugen, als der erste Mann nach 20 Minuten wieder herauf-kommt. Er ist vollkommen erschöpft, braucht aber den künstlichen Atmungsapparat, der immer bereit gehalten wird, nicht in Anspruch zu nehmen.

Besonders schwere Anforderungen werden, wie mir versichert wird, an die Bergungstaucher gestellt. Sie müssen mindestens 60 Minuten auf 36 Meter oder 25 Minuten auf 50 Meter gehen und in diesen Tiefen recht schwierige Aufgaben lösen: Freischaufeln eines Gegenstandes, Unterspülen eines Bootes mit einer Dampfspritze, Abmontieren von Maschinen oder das Anlegen von Zugketten, Arbeiten also, die an sich schon nicht leicht sind und die durch die ungeheure Wasserbelastung begreiflicherweise noch außerordentlich erschwert werden.

Und was sind die Vorbedingungen zur Erlernung des Tauchens? — Neben vollständiger Gesundheit des Herzens, der Lungen und der Nerven sind Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit erste Bedingungen. Der Taucher muß im Alkohol- und Nikotingenuß äußerst maßvoll sein, an Uebungstagen sind solche Genußmittel vollkommen abgesetzt, auch darf zwei Stunden vor dem Tauchen nichts mehr gegessen werden.

Genaue Vorschriften regeln den Ablauf der Uebung bis in alle Einzelheiten. Der leitende Offizier, der selbst mit allen Schwierigkeiten des Tauchens vertraut ist, übernimmt die volle Verantwortung. Die Mannschaften, die sich diesen oft nicht ungefährlichen Marineberuf auserwählt haben, melden sich freiwillig und werden in Kiel, Flensburg oder Wilhelmshaven ausgebildet.

Die Marinetaucher gehen bis 50 Meter tief. Größere Tiefen können nur mit einem besonderen Apparat einer deutschen Firma aufgesucht werden. Dieser Apparat, der das Tauchen bis 150 Meter Tiefe gestattet, ist jedoch von der Reichsmarine noch nicht allgemein eingeführt, da er nur für solche Marinen größere Bedeutung erlangt, die Unterseeboote besitzen.

Alles in allem, ein Reichsmarinetaucher muß ein ganzer Kerl sein.

Der Dichterehrentag — Huldigung in Marbach — Festabend in der Liederhalle. Im Rahmen der schwäbischen Dichterehrung huldigten die Vertreter des Landes am Sonntagnachmittag den Manen des größten der schwäbischen Dichter. Im Namen des deutschen Schrifttums und im Auftrage des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer legte Prof. Suchenwirth am Schiller-Denkmal in Marbach einen Kranz nieder. Der Abend vereinigte Dichter und Volk im Festsaal der Liederhalle in Stuttgart zu einer Feier. Zahlreiche Ehrengäste erschienen, um die Großen des Schrifttums zu ehren. Der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Friedrich Blunck, feierte Schwaben als die Heimat der Dichter. Der Redner knüpfte liebenswürdige Bande zwischen Nord und Süd, zwischen der niedersächsischen Heimat und dem Schwabenland. Wie die niedersächsischen Dichter, so seien auch die Schwaben die fähigsten und zähesten Bewahrer des Volkstums gewesen. Reichsstatthalter Murr würdigte die schwäbische Dichtkunst als die Verkörperin des schwäbischen Geistes und als kraftvolle Trägerin des deutschen Gedankens.

Ringulein
ZUR MUNDDESINFEKTION
Preis 60 ₰
Zum Schutz vor Erkältung, Grippe
Im Speichel aufgelöst, reinigt es die ganze Rachenhöhle von Krankheitskeimen und hilft dem Körper in seinem natürlichen Abwehrkampf

MARCHIVUM

Eine wachsende Stadt

Schwetzingen

die Wohn- und Fremdenstadt

Reiche Schätze haben die Natur und die Arbeit unsrer Vorfahren der Stadt Schwetzingen überlassen. Man wird sich aber stets das Goethewort vor Augen halten müssen: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!" Der kulturelle Reichtum soll nicht museumsartig bewahrt werden, sondern er soll in lebendiger Beziehung mit unsrer Zeit stehen.

Schwetzingen hat zwei Möglichkeiten und somit zwei Ziele: Die Wohn- und die Fremdenstadt. Für beides ist Schwetzingen geeignet, wie kaum eine andere Stadt dieser Größe.

Fremdenstadt ist sie schon seit geraumer Zeit. Seit über hundert Jahren kommen die Besucher von nah und fern, um den einzigartigen Schloßgarten zu bewundern. In jedem Frühjahr setzt ein regelmäßiger „Saison"-Betrieb ein. Die Fliederpracht und — etwas ganz anderes, was mit dem Schloßgarten gar nichts zu tun hat, aber doch eine große Anziehungskraft ausübt — nämlich die berühmten „Schwetzinger Spargeln", ziehen Scharen von Gästen herbei. Die Stadt ist dazu eingerichtet, noch viel größere Mengen von Fremden gastlich zu empfangen. Es ist noch nicht überall bekannt geworden im Land und Reich, daß in der kurpfälzischen Residenz auch in der Zeit, die nicht in die „Saison" fällt, vielerlei geboten wird. Wer vom Schloßgarten einen wirklichen Genuß haben will und mit feinem Kunst- und Naturgefühl zu sehen versteht, der kommt auch im Herbst oder im Vorfrühling. Er wird erstaunt sein über die Schönheit des Parkes in diesen Jahreszeiten!

Die guten Verkehrsmöglichkeiten — Eisenbahn, Omnibus, Straßenbahn und gute Zufahrtsstraßen — geben die Möglichkeit, jederzeit und ohne große Vorbereitungen nach Schwetzingen zu kommen.

Alle Vorzüge, die Schwetzingen als Fremdenstadt zugute kommen, geben ihr auch die Eignung zur „Wohnstadt". Das Bestreben, die Großstädte zu entvölkern, wird den Kleinstädten wie Schwetzingen von Vorteil sein. Mancher, der in den nahegelegenen Städten beschäftigt ist, hat bereits in Schwetzingen Wohnung genommen, ist dort doch umfangreiches günstiges Baugelände vorhanden. Schwetzingen ist erweiterungsfähig nach Osten, Norden und Süden. Die Möglichkeiten, nach Mannheim oder Heidelberg zu kommen, sind so gut, daß Schwetzingen geradezu als ideale Wohnstadt gelten kann.

Es gibt kaum etwas, was man in Großstädten haben kann und was man in Schwetzingen entbehren müßte. Aber es gibt hunderterlei Dinge, die man in der Großstadt nicht hat und die man hier finden kann, ohne daß man in primitiver Weltabgeschlossenheit sein Leben zu fristen braucht.

Wenige Schritte und man ist in freier Natur; auch die nächste Umgebung ist voller Reize für jeden, der die Natur liebt. Für jeden, der nach Schwetzingen zieht, ist freilich vornehmlich maßgebend, daß das Leben, vor allem das Wohnen, hier sehr billig ist. Gutes Baugelände gibt es in Schwetzingen zu überraschend niederen Preisen. Dabei fällt noch folgendes ins Gewicht: Einfamilienhäuser oder auch Hausgruppen, die frei stehen und womöglich von etwas Garten und Grünanlage umgeben sein sollen, können in Großstädten sowieso nur am Stadtrande oder in Vorstädten errichtet werden; demzufolge müssen für den Berufstätigen die Fahrtkosten in Betracht gezogen werden.

Großes Entgegenkommen und vielerlei Vergünstigungen seitens der Stadtverwaltung und aller maßgebender Stellen erwarten jeden, der sich in Schwetzingen eine Heimat gründen will.

HB-Bild und -Klischee

Schwetzingen aus der Vogelschau

Die Stadt zwischen Bahnhof und Park

Für manchen scheint die Stadt Schwetzingen nur ein Anhängsel des Schloßgartens zu sein. Was zwischen dem Bahnhof und dem Schloßpark liegt, scheint nur ein Durchgangsweg zu sein, und wenn nach Potemkin'schem Muster statt der Häuserfronten nur gemalte Kulissen an der Karl-Theodor-Straße aufgestellt wären, so würde mancher Reisende das vielleicht gar nicht merken, weil es noch viel zu wenig bekannt geworden ist, daß die Stadt Schwetzingen selbst auch ihre Schönheiten und Sehenswürdigkeiten hat. Es kommt nur darauf an, diese zu erkennen und zu verstehen. Wie lange hat z. B. Rothenburg o. T. einen Märchenschlaf gehalten, bis es „entdeckt", und von Tausenden von Reisenden besucht und wegen seiner Schönheit bewundert wurde. Freilich ist Schwetzingen kein Rothenburg und sein Hauptanziehungspunkt ist nach wie vor der Schloßgarten; aber was uns an den alten Städten wie Rothenburg so entzückt, das organisch Gewachsene, von dem das reizvolle Stadtbild zeugt, — das kann auch in so vielen anderen alten kleinen Städten gefunden werden. Auch Schwetzingen zeigt in manchen seiner Straßenzüge bescheidene und unaufdringliche Beispiele alter Heimatkunst, malerische Ausblicke mit Fachwerkbauten, hohen Wohn- und Giebeldächern. Es lohnt sich für den Fremden, durch die Straßen zu gehen; er wird erstaunt sein über den schönen Rathausplatz, die katholische Kirche, die Friedrichsschule, das Amtsgerichtsgebäude, er wird das einfache Grabmal Johann Peter Hebels finden, und er wird einen nachhaltigen Gesamteindruck mit nach Hause nehmen, der ihn noch oft anregen wird, nach dem schönen Schwetzingen zu kommen.

Die Oststadt

Sie führt im Volksmund den Namen „Villenviertel". Aber mehr und mehr wird sich die Bezeichnung „Oststadt" durchsetzen, denn wir wollen heute keine Stadtteile mehr, deren Namen schon darauf hindeuten, daß hier die Vertreter der „oberen Zehntausend" zu Hause seien. Tatsächlich paßt die Bezeichnung „Villenviertel" schon lange nicht mehr für die Schwetzinger Oststadt, denn dort stehen ganze Straßenzüge, in denen das Wohnen nicht teurer ist als in anderen Stadtteilen. Das Wort „Villenviertel" erweckt im allgemeinen Vorstellungen von Prunk und Luxus, von einem faulen Zauber, der uns heute nicht mehr gemäß ist, den wir ablehnen, weil wir heute wieder auf Wertarbeit sehen und weil wir wissen, daß es nicht auf die schöne Fassade ankommt, sondern daß das Haus ein Organismus ist, bei dem alles zusammenwirken muß: die Wohnlichkeit, die konstruktiv und funktionell richtige Ausführung und das gute Aussehen. Zu letzterem ist zu bemerken, daß wir heute von einem Wohnhaus fordern, daß es von allen Seiten gut aussieht, nicht nur von der Straßenseite! Die Garten- und Seitenansichten sind genau so wichtig!

Als die Schwetzinger Oststadt angelegt wurde, stand man vor der Aufgabe, einen neuen Stadtteil aufzubauen, der mit der alten Stadt kaum eine Verbindung hatte. Nur wenige alte Häuser standen dort. Es bestand keinerlei Notwendigkeit, die neuen Häuser den bestehenden irgendwie anzugleichen. Die Bahnlinie war eine Grenze, die die beiden Stadtteile vollständig voneinander trennte, so daß der neue Stadtteil einen ganz anderen Charakter annahm als das alte Schwetzingen. Die Einheitlichkeit in der Gesamtwirkung, die uns in alten Straßenbildern so entzückt, ist in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts selten mehr erreicht worden und gerade in neu angelegten Stadtteilen hat der Liberalismus der Baugesinnung oftmals eigenartige Früchte getragen. Jeder Bauherr versuchte möglichst „originell" zu bauen.

Es war daher unausbleiblich, daß der gute Zusammenklang ausblieb. Hat also schon die Bahnlinie Mannheim-Karlsruhe das Stadtbild ungünstig beeinflußt, so wirkte sich die Anlage der Heidelberger Bahn noch unvorteilhafter aus. Sie wurde streckenweise auf die alte Landstraße verlegt, die in gerader Richtung vom Schwetzinger Schloßtor nach Heidelberg führte. Sie bildete die Verlängerung der Schloßgartenhauptachse und ist deshalb von großer Bedeutung, da sie als genaue Verbindungslinie zwischen Kalmit und Königstuhl angelegt war. Die Einfügung des Bahnkörpers ist als ziemlich unorganisch vor sich gegangen. Es liegt daher nicht allein an der Bauart der „Villen", wenn in der Oststadt nicht von Anfang an die Einheitlichkeit im Straßenbild erreicht wurde, wie wir sie gerne hätten.

Durch das Erlebnis des Weltkrieges änderten sich im allgemeinen die Ansprüche an das Bauen und Wohnen. Dies machte sich bald an den ausgeführten Bauten bemerkbar; man versuchte nun, den neuen Ansprüchen, die sich mehr auf hygienische Vollkommenheit, gute Belichtung und Belüftung einstellten, gerecht zu werden. Diese neue Baugesinnung kam bereits an mehreren Baukomplexen sehr gut zum Ausdruck, wie zum Beispiel auf der linken Seite der Hindenburg-Straße (von der Kurfürstenstraße aus). Daß diese Bauart ins Fremdartige umschlug, wurde hier im allgemeinen vermieden.

Man ist heute aus dem Stadium des Experimentierens heraus, und es zeigt sich, daß man sehr wohl bodenständige Bauweisen mit allen Ansprüchen der Hygiene und der Materialgerechtigkeit verbinden kann.

In der Schwetzinger Oststadt wird zur Zeit viel gebaut. Ein ganz neuer Straßenzug ist im Bau, die Joseph-Goebbels-Straße, in der sich gleichzeitig die ganze linke Straßenseite bezogen wurde. Die „gemeinnützige AG für Angestellten-Heimstätten" baut allein vier Doppelhäuser mit acht Wohnungen. Diese Häuser zeigen interessante neue Konstruktionen, sie sind gut durchdacht. Auf Wirtschaftlichkeit ist großer Wert gelegt.

Ueberall an den vorläufigen Straßenenden der Oststadt steht noch viel und gutes Baugelände zur Verfügung; an verschiedenen Stellen (auch im übrigen Stadtgebiete) sind bereits die Vorarbeiten für Neubauten in Angriff genommen.

Man wünscht der Stadt Schwetzingen, daß sie sich in langsamem, aber stetigem Tempo vergrößert, daß ihre neuen Bauten materiell und gleichzeitig kulturelle Werte darstellen.

Ausblick

Alle Vorbedingungen für eine gedeihliche Entwicklung der Stadt Schwetzingen sind gegeben. Die vorhandene Industrie ist stabil und gewährt einem Teil der Einwohnerschaft den Lebensunterhalt. Ein Teil der Schwetzinger Bevölkerung treibt haupt- oder nebenberuflich Landwirtschaft; andere Bevölkerungsgruppen werden durch die städtischen Siedlungsmaßnahmen zur Scholle zurückgeführt. Bis jetzt sind zwei vorstädtische Kleinsiedlungsgruppen für je acht Familien erstellt worden; sechzig Häuser werden noch in diesem Frühjahr gebaut.

So ist zu hoffen, daß die Arbeitslosigkeit hier bald verschwindet oder doch auf ein kleines Mindestmaß zurückgeführt wird.

Mit der Ueberwindung dieser brennenden Not werden wiederum andere Kräfte frei zu kultureller Aufbauarbeit. So wird Schwetzingen nicht nur zu einer Stadt die in emsiger Geschäftigkeit ihren Nöten und Schwierigkeiten entgegenwirkt, Schwetzingen ist — darüber hinaus — eine aufblühende, lebendige Stadt, deren Stolz es ist, ihrer großen Vergangenheit würdig zu sein und eine große Zukunft vorzubereiten.

K. H. L.

SCHWETZINGEN
Die Perle der Kurpfalz
Deutschlands schönster Schloßgarten
vor den Toren Mannheims
Nähere Auskunft erteilt der Verkehrsverein e.V. Schwetzingen

Volksbank Schwetzingen
e. G. m. b. H.
Gegründet 1868 Gegründet 1868
Karl-Theodor-Straße 3 Bank und Sparkasse Karl-Theodor-Straße 3

MARCHIVUM

55. Fortsetzung

„Angst?" höhnte von Staaden, bereute aber augenblicklich und sagte: „Verstehe schon. Disziplin ist eine gute Sache. Also nachher... Gucken Sie übrigens mal, wie die Mädels die Beine schmeißen. Abscheulicher Widersinn! Stimmt so gar nicht zusammen, Ekstase und Wohlerzogenheit, Jackettanzug und nackte Schenkel."

Es machte den Eindruck, als schmerze die Vorstellung von der Mißtönigkeit aller der Vorgänge den von Staaden körperlich, denn es zuckte und zerrte über sein Gesicht, als litte er schweres Unbehagen. Er atmete erst auf, als der Tanz mit der Musik in den Beifall der Zuschauer auslief.

Die Tänzerinnen verschwanden hinter einer leinenen Zeltwand, und von dort tauchte nach ein paar Augenblicken Fräulein Hoffmann allein wieder vor. Sie hatte den Trikot mit einem griechischen Hemdchen aus dünnem Schleierstoff von Rohseide vertauscht und trug Kelagnetten in den Händen. Mit ein paar Sätzen war sie wieder auf dem Rasen zwischen dem Teich und den Bänken der Zuschauer, und auf ihren Wink begann die Musik ein Nocturno von Chopin, überladen mit Süße und Rausch wie weißer Bordeauxwein. Von Staaden stand noch immer neben dem schattenden Weidenbaum dicht neben Scharnweber und starrte nun auf das tanzende Weib. Sie machte ihre Sache vortrefflich. Der Teufel, der in dieser Musik geisterte, sprang in ihre Glieder hinüber und warf und schlang sie durcheinander zwischen Luft und Erde. Der Schwall der Töne und der Wirbel der Glieder stieg und stieg. Die Zuschauer hatten sich mit ihren Augen magnetisch an diesem Geschöpfe festgesogen.

Da geschah das Unerhörte.

Wie ein Tier war von Staaden auf die Tänzerin losgesprungen, stand neben ihr, packte das seidene Hemdlein und riß es, ihr in den Halsausschnitt fassend, von oben bis unten durch. Dann schwenkte er sie vom Rasen in die Höhe krallte seine Hände um sie wie um einen Sack und bellte: „Hab' ich dich, Hexe? Netzek? Gelt, ich bin nicht mehr so hübsch wie damals? Macht nichts, macht nichts."

Die Tänzerin versuchte seltsamerweise kaum, sich zu befreien; sie stemmte stumm ihre Hände gegen die Brust des Mannes, das war aber auch alles. Er schleppte sie mühelos auf den langen Brückensteg hin, der in den See hinausgebaut war.

Unter den Zuschauern brach der Aufruhr blindlings aus. Die Weiber fielen in Schreikrämpfe, sprangen über die Bänke, rannten ziellos in die Wiese hinaus oder blieben sitzen und hielten die Fäuste vor die Augen und Ohren gepreßt. Zwei oder drei hatten sich dem nächstbesten Manne an den Hals geworfen und schrien um Hilfe. Doktor Spillbohm besann sich am schnellsten; er lief hinter dem Paare her, aber als er seine Hand auf Staadens Schulter legen wollte, kehrte der sich um und versetzte ihm einen unvermuteten Tritt in den Bauch, daß der Arzt in sich zusammenknickte und schmerzgekrümmt auf dem Rasen sitzenblieb. Das Beispiel schreckte die anderen Herren, die hinter Spillbohm dreingelaufen waren. Schon betrat Staaden, mit der Nackten im Arm, die Lände. Er hatte offenbar vor, von der Spitze des Brückchens seine Beute ins Wasser zu werfen, vielleicht mit ihr in grimmiger Verschlingung?

Plötzlich stand Scharnweber mit zwei Schritt Abstand neben ihm, die Hände in den Taschen, und sagte mit dem unbefangensten Tone von der Welt: „Herr Hauptmann, ehe Sie die Katze ersäufen! Sie wollten mir doch noch eine Zigarette geben."

Der Tobsüchtige drehte sich erstaunt um, und wie er nun den Gärtner erblickte, schien es sich zu besinnen, starrte einen Augenblick auf das Weib in seinen Armen, die nun schlaff und halb von Sinnen vor Angst nur noch den Kopf hin und her warf, und nickte: „Zigarette wollen Sie, richtig?" Und er warf die Tänzerin mit lässigem Schwung ins Uferschilf, griff in die Brusttasche und holte die Dose hervor. Ein paar Männer wollten in diesem Augenblick, während andere ins flache Wasser wateten, um der Tänzerin aufs Trockne zu verhelfen, auf von Staaden losstürzen, aber Scharnweber herrschte sie an, sie sollten sich beiseitescheren, und ging mit von Staaden quer durch das Getümmel dem Ausgange des Festplatzes zu. Von Staaden schwieg, aber seine Hände und Lippen flogen. Draußen auf der freien Straße knickte er stöhnend zusammen. Scharnweber leitete ihn in den Straßengraben und ließ ihn auf der Berme niedersitzen, bis der Schwächeanfall behoben war; dann gingen sie weiter. Sie mieden das Hauptgebäude und betraten die kleine Kammer am Gewächshause, wo der Gärtner wohnte. Dort legte sich von Staaden auf das Bett des Gärtners, entnahm einer kleinen Handapotheke, die er bei sich führte, eine Gabe Brom und verfiel rasch in tiefen Schlaf.

Indessen war die Tänzerin, an Stelle des griechischen Kittelchens mit Schlamm überklebet, ans Land gekrochen, von hilfreichen Händen in ein Badelaken gehüllt und in ein Zelt gebracht worden, wo sich ihr Zustand in einem Weinkrampf entspannte. Nicht so gut ging es Doktor Spillbohm; der Fußtritt von Staadens hinterließ starke Schmerzen im Bauch und machte ihn gehunfähig. Grotzenbach war mehr seelisch mitgenommen. Die unbeschreibliche Verwirrung unter den Gästen, die Schäden der Tänzerin und des Doktors Spillbohm, aber vor allem die Aussicht, daß sich die Kunde des Ereignisses durch die Musikanten sogleich in Bückeburg verbreiten und unter den Mäulern der Klatschbasen zu noch viel ungeheuerlicherer Größe aufblähen werde, daß die Geschichte womöglich in die Presse gelangen könne — man kannte die Konkurrenz —, all das war mehr als genug, den unglücklichen Hausvater der Gralsburg aus der Fassung zu bringen, die ihn sonst in allen Lebenslagen verschönte. Er eilte von dem Lager der Tänzerin zu den Musikanten und beschwor sie unter Verheißung eines unermeßlichen Trinkgeldes, das Vorkommnis zu verschweigen und etwaige Ausfrager an ihn, Grotzenbach, zu verweisen. Dann zersprengte er eine bedrohlich aussehende Gästegruppe, in deren Mitte gerade Frau Rübstiehl eine Verschwörung anzettelte. Als es ihm gelungen war, diese aufgeregte Schar auseinanderzubegütigen, stäubte er kreuz und quer über den Platz auf der Suche nach Scharnweber, damit dieser den Kraftwagen für Spillbohm und die Tänzerin herbeihole. Erst als er vernahm, Scharnweber habe von Staaden heimgebracht, entschloß er sich, den Wagen, der hinter dem Festplatz hielt, selber zu lenken. Dicht beim Wagen traf er auf Rosine und forderte sie auf, sich des Fräuleins Hoffmann anzunehmen und ihr bei der Heimkehr behilflich zu sein. Und da widerfuhr ihm noch ein Letztes und Aeußerstes. Rosine stierte ihm kalt und böse ins Gesicht und sagte nichts als nein. Grotzenbach zuckte wie von einem Nadelstich zusammen und brachte mit genauer Not zwischen den Zähnen heraus: „Und warum nein?"

Rosine beachtete die Frage gar nicht, sondern murmelte mit abwesendem Ton in der Stimme: „Schade!"

„Was schade? Was fällt dir ein?" fauchte Grotzenbach, der seine gute Erziehung zu vergessen anfing und nur das Weib vor sich sah, das sich ihm einst ganz ergeben hatte.

„Daß sie nicht ertrunken ist wie eine junge Katze."

Das wohlgepflegte Schauspielergesicht Grotzenbachs verzerrte sich mit einem Schlage zur Wutfratze; er hob die Hand, als wollte er Rosine ohrfeigen; aber aus deren Augen starrte ihn der Haß so grauenhaft an, daß er einen Schritt zurückwich und ihm nun nichts übrigblieb, als zu der furchtbarsten Waffe zu greifen, die er in seinem Arsenal zuhinterst liegen hatte: „Sie sind entlassen!"

Alle herrenmäßige Kälte, die ihm zu Gebote stand, legte er in diese Worte und gedachte damit dem Gespräch ein Ende gemacht zu haben. Aber Rosine, die einen halben Kopf größer war als er, hob nun ihre Hand, nicht drohend, sondern ganz sanft, und ehe er begriff, wo es hinausfolle, tätschelte sie ihm begütigend die bläulich rasierte Backe und sagte: „Nicht böse sein, Bubi; ich will ja alles tun, was du wünschst, deinem Schätzchen die Schuhe putzen und die seidenen Hemdchen waschen und dir selbst das Näschen wischen. Nicht wahr, dann bist du wieder lieb zu mir?"

Die Rede schien, als käme sie aus einem verwirrten Geiste, und Grotzenbach war tatsächlich in gräßlichem Zweifel, was er mit seiner Hausverwalterin anfangen sollte . . . Ich bitte, in diesem Zustande und im Zusammenhang mit all den schauderhaften Vorkommnissen der letzten Viertelstunde; es schlug einem überm Kopf zusammen! Zu seiner Erleichterung machte sie plötzlich mit leisem Lachen kehrt und ging über den Festplatz dem Ausgang zu.

Die Abfahrt des Hausherrn im Kraftwagen mit den Beschädigten als Fracht war für die Festgäste das Zeichen zu verworrenem Aufbruch. In regellosen Gruppen, bald aufgeregt durcheinanderredend, bald jäh und sinnlos verstummend, zogen sie ins Sanatorium zurück, und nur das Vorgefühl, es müsse noch etwas unbestimmt Schauerliches, eine unerhörte Sensation, eine geheimnisvolle Aufklärung des ganzen Vorfalls nachkommen, und da müsse man unbedingt teilnehmen, hielt die meisten davon ab, daß sie den felsenfesten Entschluß, auf der Stelle abzureisen, ins Werk setzten. Das Vorgefühl, die Rechnung trog nicht, wie sich bald auswies. —

Der Festplatz lag verlassen. Mit fortgeworfenen Papieren spielte der Wind. Im Wasser gampten die Fische nach Mücken und Fliegen. Der Rohrsänger sang, und die Sperlinge hatten die Auslage einer Erfrischungsbude überfallen, wo reichliche Mengen Gebäck zum Beutemachen einluden. An einem Weidenbusch hing das zerfetzte Tanzhemdchen der Dame Hoffmann; irgend jemand mußte es aufgehoben und das Bedürfnis empfunden haben, es vor weiterer Beschädigung zu bewahren. Gegen Abend zogen auf der nahen Straße zwei Zigeunerwagen mit drei Tanzbären und ungezählten Kindern vorbei. Ein paar Halbwüchsige lockte der angeborene Hyäneninstinkt nach dem verödeten Platz. Erst wußten sie kaum, wie ihnen geschah; als sie die Fülle der Beute überblickten, da pfiffen sie auf den Fingern, und im Handumdrehen wimmelte es von Meerkatzengestalten. Die Bengel stopften sich die Bettelsäcke, Hosentaschen, Backen voll Eßbarkeiten; die Weiber schnitten die Zeltbahnen herunter; ein Mann riß ein paar Bretter zusammen, aber ein halbwüchsiges Mädel schmiß die Lumpen vom braunen Leib und zog sich das Tanzhemdchen über und wirbelte damit in halb kindischen, halb wollüstigen Sprüngen auf dem Rasen umher, bis ihr der alte Zigeunerhäuptling eine Backpfeife versetzte und seine ganze reichbeladene Horde nach dem Wagen zurücktrieb. Peitschen knallten, und was die Klepper hergaben, rollten die Fuhrwerke der schaumburgischen Landesgrenze zu.

(Fortsetzung folgt)

Rechnung

Er: „Es ist mir ziemlich dunkel, wie ich alle die Rechnungen bezahlen soll."

Sie: „Schön — aber es wird bald ganz dunkel sein, wenn du nicht wenigstens diese hier bezahlst — es ist die Gasrechnung."

Das Tal des grünen Todes / Die Radiumschlucht des Gran Chaco

Rio de Janeiro, im Februar.

Seitdem der furchtbare Krieg zwischen Paraguay und Bolivien tobt, ist das Wort „Grüne Hölle" zu einem allgemein bekannten Begriff geworden. Man bezeichnet mit diesem Namen das Gebiet der unzugänglichen und undurchdringlichen Urwälder, die sich zwischen dem Rio Xingu und Rio Madera am rechten Ufer des Amazonenstromes erstrecken. Auf Schritt und Tritt lauert in diesem feuchtwarmen Dschungel der Tod; Fieber und giftiges Getier bedrohen den Eindringling, und wilde Indianer schicken ihre Giftpfeile aus dem Hinterhalt gegen jeden Weißer, der sich in die Tiefe des Urwalds vorgewagt hat.

An der oberen Grenze Boliviens verändert die „Grüne Hölle" ihr Aussehen. Riesige kahle Berge wechseln mit tiefen Schluchten; meilenweit ist hier kein Pflanzenwuchs und kein Tropfen Wasser zu finden. Und seltsam: diese unfruchtbare, verlassene Landschaft bildet seit vier Jahren einen Zankapfel zwischen Paraguay und Bolivien und Ströme von Blut sind um seinen Besitz geflossen.

Das Geheimnis der grünen Strahlen

Es scheint auf den ersten Blick unverständlich, welche Interessen die Kriegführenden an dieser kahlen und scheinbar wertlosen Landschaft haben könnten. Sie wird durch eine tiefe, ungefähr zwanzig Meilen lange Schlucht durchzogen, die seit Jahrhunderten nach Möglichkeit von Menschen und Tieren gemieden wird. Eine abergläubische Furcht hält die Eingeborenen davon ab, das „Tal der grünen Strahlen" — so heißt die Schlucht — zu betreten. Denn dieses geheimnisvolle Tal steht in dem Ruf, daß es jedem Lebewesen unweigerlich den Tod bereitet.

Lange Zeit beschäftigte das Rätsel des Todestales die Forscher. Im Februar 1930 machte sich der kanadische Geologe Dr. Richards auf, um die geheimnisvolle Schlucht zu erforschen. Es war ein kühnes Unternehmen, aber dem kanadischen Gelehrten gelang es nach unsäglichen Mühen, das Ziel seiner Expedition zu erreichen. Aus Berichten, die kürzlich über seine Forschungsreise in die Oeffentlichkeit gelangt sind, erfährt man einiges über die verblüffenden Feststellungen, die Dr. Richards im „Tal der grünen Strahlen" machen konnte.

Dr. Richards kam zu dem Ergebnis, daß die tödliche Schlucht das reichhaltigste Radiumlager der Erde enthält. Sie dürfte die einzige Fundstätte auf dem Erdball sein, auf der das kostbare Element buchstäblich zutage liegt und daher auch von verheerender Wirkung auf jedes Lebewesen ist.

Länger als 24 Stunden durfte keiner ungestraft in diesem Tal weilen. Nach den Feststellungen eines Radiums-Spezialisten, der die Expedition begleitete, enthält das Uranerz aus dem „Tal der grünen Strahlen" solche Mengen Radium, wie sie bisher von keiner anderen Fundstätte der Welt auch nur annähernd erreicht wurden.

Jedenfalls wird die Radiummenge, die man aus dieser einzigen Schlucht gewinnen kann, nach der Meinung des Forschers reichlich genügen, um den ganzen Weltbedarf zu decken.

Ein Wald von Knochen

Nach den Berichten der Expeditionsteilnehmer soll die gefährliche Schlucht einen merkwürdigen Anblick bieten. Auf Schritt und Tritt stößt man auf menschliche und tierische Skelette. Es ist möglich, daß schon zur Zeit des Inka-Reiches ganze Scharen von Menschen sich hierher geflüchtet hatten und in der Schlucht vom unsichtbaren Tod ereilt wurden.

Vorläufig ist es noch nicht entschieden, wem der strahlende Reichtum der Todesschlucht zufallen wird. Sein Schicksal wird von dem Ausgang des Krieges zwischen den beiden lateinamerikanischen Staaten abhängen.

Jedenfalls ist zu hoffen, daß die Ausbeute des Bodens, um den soviel Blut geflossen ist, letzten Endes der leidenden Menschheit zum Segen gereichen wird.

Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

Von links nach rechts: Professor Suchenwirth; Gaukulturwart Dr. Schmückle; stellvertretender Gauleiter Schmidt; Oberbürgermeister Dr. Strölin; Ministerpräsident Professor Mergenthaler; Wirtschaftsminister Professor Lehnich; Stadtschulrat Dr. Cuhorst; Dr. Csaki, der Leiter des Deutschen Auslands-Instituts, während der Feier zu Ehren der schwäbischen Dichter. Im Zusammenhang mit dieser Huldigung stiftete die Stadt Stuttgart einen volksdeutschen Schrifttumspreis für die beste auslandsdeutsche Erzählung des Jahres

MARCHIVUM

H.-B.-Sport

Das 2. große Frankfurter Reitturnier

Hauptmann Schaeffer gewinnt den Axel-Holst-Erinnerungspreis

Das zweite große nationale Reit- und Fahrturnier in der Frankfurter Festhalle nahm nach verschiedenen Vorprüfungen am Samstagabend vor 6000 Zuschauern seinen Anfang. Im Mittelpunkt des Eröffnungsprogramms stand der Preis vom Kaiserdamm, ein Jagdspringen der Klasse M, bei dem es nur zwei fehlerlose Ritte gab. Siegerin wurde Frau Dr. Pipo auf Käthchen mit der besten Zeit von 80,2 Sekunden, vor Oblt. a. D. Betzel auf Alexander mit 89 Sekunden. Neben den Schaunummern brachte der erste Tag noch einige Dressur- und Eignungsprüfungen für Reitpferde und Gespanne. Die drei Schaunummern waren ein großer Erfolg. Zuerst wurde ein Rennen der römischen Quadrigen gezeigt. Die beiden Gespanne mit Oldenburger zur Zeit in Hessen stehenden Hengstbeständen wurden von Landes-Stallmeister Dr. Denker (Darmstadt) und Dr. Hirsch (Darmstadt) gefahren. Als zweite Schaunummer folgte die bayerische Traber-Quadrille, eine Vorführung von 12 Renntrabern im Sulky und den Höhepunkt der Schaunummern bildeten die Vorführungen der vier Kuban-Kosaken, die mit ihren verwegenen und tollen Kunststücken die Zuschauer in atemraubende Spannung versetzten.

Der Sonntagnachmittag

Zum erstenmal war am Sonntagnachmittag die Stadthalle ausverkauft. Nahezu 9000 Zuschauer verfolgten mit Spannung und Begeisterung die Ereignisse in der Manege. Die drei Schaunummern, die schon am Eröffnungsabend sehr gefallen hatten, lösten wiederum starken Beifall aus. Die Renntraber schienen es den Frankfurtern besonders angetan zu haben. Am Nachmittag kam ein leichtes Jagdspringen zum Austrag, bei dem sehr energisch auf Tempo geritten wurde. In der beschränkten Klasse holte sich der Wiesbadener Bergerié auf dem Schimmel „Epona" den Sieg. In der großen Konkurrenz blieb nach aufregendem Kampf der Hamburger F. Mergell mit „Colombine" erfolgreich. In den Reit- und Dressurkonkurrenzen hatten Meister Staeck und G. Lange neue Erfolge. Ganz besonders gut gefielen die Tandemprüfungen der Wagenpferde, wo W. Dörenkamp (Köln) nicht zu schlagen war. Ergebnisse: Materialprüfung für Reitpferde: Abtl. S (schwere Pferde) 1. G. Langes, Columbus (Besitzer); 2. Frau A. v. Langens, Bandit (Besitzer); 3. v. Langens, Lanzelot (Henninger); Abtl. L (leichte Pferde): 1. Frau Sack-Thorers, Donar (Staeck); 2. A. Pitzeroths, Politesse (G. Lange); Dressurprüfung für Reitpferde: Preis des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft: Abtl. A (schwere Pferde) 1. Wolffs, Kosack (Staeck); 2. G. Langes, Columbus (Besitzer), 3. Frau Sack-Thorers, Donar (Staeck); Abtl. B (leichte Pferde): Stall Friedrichshofs, Tantris (Prinz Chr. v. Hessen); 2. Frau R. Hans, Pardubitz (Frau Franke); 3. Fr. Andreas, Bajazzo XX. (Ch. Andreas); Eignungsprüfung für Reitpferde Kl. 1 (schwere Pferde) 1. G. Langes, Columbus (Besitzer); 2. H. Goldbachs, Erika (Mayer); 3. Frau Funke-Raßmussens, Schwabenprinz (Besitzer); Abtl. B (leichte Pferde): 1. Frau Sack-Thorers, Donar (Frau Franke); 2. Stall Hellmanns, Feuerreiter (Knuth), 3. Dr. Schleußners, Kadi (Besitzer); Jagdspringen Klasse A (nicht öffentlich) 1. Hypodrom AG, Königin (Graf Montgelas) 0 Fehler 45 Sek., 2. Goldbachs, Erika (Mayer) 0 Fehler, 46 Sek., 3. Graf Montgelas, Lotos (Besitzer) 0 Fehler, 47 Sekunden.

Am Sonntagabend...

Beim Frankfurter Reitturnier wurde der Sonntagabend mit dem Schleußner-Jubiläumspreis, einem Glücksjagdspringen, eingeleitet. Der Parcours mit 24 Hindernissen war recht schwierig, wurde aber doch von sieben Teilnehmern fehlerlos geritten, so daß die Zeit ausschlaggebend war. Mit je 76 Sekunden kamen Mergell auf „Colombine" und G. Lange auf „Torpille" auf den ersten Platz. Sehr gut schnitt Oblt. a. D. Betzel ab, der mit drei Pferden fehlerlos über die Hindernisse ging.

Im Axel-Holst-Erinnerungspreis gelangten nur zwei Teilnehmer ohne Fehler über die Hindernisse. Zuerst brachte SS-Mann Knuth mit „Siegfried" dieses Kunststück fertig, dann zog Hptm. Schaeffer mit „Elsa" gleich. Beide Reiter traten zu einem Stechen an. An der Mauer streifte „Elsa" mit der Hinderhand, während „Siegfried" mit der Vorderhand den gleichen Fehler machte, so daß Hptm. Schäffer Sieger des Springens wurde. Die Ergebnisse:

Schleußner-Jubiläumspreis (Jagdspringen): 1. G. Langes Torpille (Besitzer) 24 Sprünge, 76 Sek.; 1. F. Mergells Colombine (Besitzer) 24 Sprünge, 76 Sek.; 3. Oblt. a. D. Betzels Seelenruhe (Dr. Hillenbrink) 24 Sprünge, 87 Sek.; 4. Oblt. a. D. Betzels Kerze (Dr. Hillenbrink) 24 Sprünge, 90 Sek.; 6. Oblt. a. D. Betzels Ferro (Bes.) 24 Sprünge, 91 Sek.; 7. A. Kordes Fortuna (A. Korde jr.) 24 Sprünge, 92 Sek.

Axel-Holst-Erinnerungspreis (Jagdspringen): 1. Hptm. Schaeffers Elsa (Bes.) 0 F., Stechen 2 F.; 2. Stall Hellmanns Siegfried (Knuth) 0 F., Stechen 4 F.; 3. G. Langes Torpille (Bes.) 4 F., 45 Sek.; 4. Oblt. von Taysens Kakadu II (Bes.) 4 F., 46 Sek.

Jockey Varga bleibt in Deutschland

Der ungarische Jockey L. Varga wird auch in diesem Jahre wieder auf deutschen Bahnen tätig sein. Varga wurde an den westdeutschen Stall E. Dilthey verpflichtet, der sich mit F. Landler vor einigen Wochen schon einen neuen Privattrainer sicherte.

Helmut Schmidt, der in früheren Jahren zu den erfolgreichsten Reitern im Westen zählte, dann aber durch unglückliche Stürze lange aussetzen mußte, wird für die Ställe Mosler und Bresges reiten.

Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

Sonja Henl holte auch dieses Jahr wieder die Weltmeisterschaft im Eiskunstlaufen

Die pfälzische Gauliga der Ringer

RuStC Lampertheim schlägt StuRC Ludwigshafen 11:7

Immer noch ist die Lage in der Gauligaklasse des Pfalzbezirks ungeklärt. Das einzige Treffen des Sonntags brachte in der Abstiegsfrage insofern Klärung, als der Sieg des Ring- und Stemm-Club Lampertheim über Stemm- und Ring-Club Ludwigshafen den VfL Oppau endgültig auf den letzten Platz verwies. An der Spitze liegen nach wie vor Siegfried Ludwigshafen und Schifferstadt, die am 24. Februar im Rückkampf um die Entscheidung zusammentreffen.

Der für das Winterhilfswerk vom Ring- und Stemm-Club Lampertheim aufgezogene Rückkampf mit Ludwigshafen hatte eine stattliche Zuschauermenge angelockt, so daß der Veranstalter neben dem sportlichen auch einen schönen finanziellen Erfolg buchen konnte. Neben dem Verbandstreffen kam ein Schülerkampf beider Vereine zum Austrag, der von den pfälzischen Gästen mit 13:9 Punkten gewonnen wurde.

Die Ergebnisse des Hauptkampfes:

Bantamgewicht: Moos (Lampertheim) gegen Schick (Ludwigshafen). Nach ausgeglichenem Standkampf überrumpelt der Lampertheimer seinen Gegner mit Rückfaller und sieg' nach 7,50 Minuten.

Federgewicht: Müller (Lampertheim) gegen Steinel (Ludwigshafen). Zwei ausgezeichnete Techniker, die sich einen temperamentvollen Kampf liefern, den der Einheimische in der Bodenrunde durch Armschlüssel für sich entscheidet.

Leichtgewicht: Kettler (Lampertheim) gegen J. Abel (Ludwigshafen). Der technisch überlegene Gast bringt Kettler bald zu Boden und wirft ihn mit Ueberstürzer in der 5. Minute auf die Schultern.

Weltergewicht: Jakob (Lampertheim) gegen H. Abel (Ludwigshafen). Ein ziemlich ausgeglichenes Treffen, bei dem sich der Lampertheimer einen kleinen Vorteil sichert, mit dem er Sieger nach Punkten wird.

Mittelgewicht: Klingler (Lampertheim) gegen Schürle (Ludwigshafen). Der Gast kann nach hartem Kampf gegen Schluß einige Wertungen erzielen, die ihm den Punktsieg bringen.

Halbschwergewicht: Reiter (Lampertheim) gegen Kreutz (Ludwigshafen). Nach kurzem Standgeplänkel zieht Reiter Hüftschwung, bei dem Kreutz in der 4. Minute auf den Schultern landet.

Schwergewicht: Breißmann (Lampertheim) gegen Presber (Ludwigshafen). Der körperlich im Vorteil befindliche Pfälzer sichert sich im Bodenkampf Vorteile und wird Sieger nach Punkten.

Deutsche Erfolge in London

Tischtennis-Weltmeisterschaften

Die deutschen Vertreterinnen bei den Tischtennis-Weltmeisterschaften in London konnten im Kampf um den Corbillon-Pokal einen weiteren Erfolg verbuchen. Die deutschen Damen fertigten Wales glatt mit 3:0 ab. Krebsbach schlug ihre Gegnerin Evans 21:12, 21:12, Fehlguth siegte über Morgan 21:18, 18:21, 21:9 und im Doppel gab es durch Krebsbach/Fehlguth über Evans/Morgan mit 21:9, 21:11 den dritten deutschen Sieg. Die übrigen Länderkämpfe zeitigten folgende Ergebnisse:

Corbillon-Pokal: England — Schweiz 3:1, Irland — Belgien 3:1, Frankreich — Irland 3:0, Wales — Belgien 3:0, Holland — USA 3:0, Frankreich — Holland 3:2, Ungarn — USA 3:0.

Swaythling-Pokal (Herren): Ungarn — Schweiz 5:0, Schweiz — Holland 5:0, Jugoslawien — Lettland 5:1, Litauen — Frankreich 5:4, Polen — Schweiz 5:0, Tschechoslowakei — Nordirland 5:0, Polen — Wales 5:0, England — Indien 5:3, Lettland — Belgien 5:0.

Tagung der deutschen Postsportvereine

Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Postsportvereine hielt anläßlich ihres achtjährigen Bestehens in Würzburg ihre diesjährige Tagung ab, zu der 306 Vereine stimmberechtigte Vertreter entsandt hatten. Als Vertreter des Reichspostministers war der Sportreferent dieses Ministeriums, Oberpostrat Lampe, Berlin, anwesend. Außerdem hatte sich der Reichssportführer durch den Sportbeauftragten von Bayern, Oberführer Schneider, München, vertreten lassen. Schließlich waren die Sachbearbeiter von etwa 40 deutschen Reichspostdirektionen erschienen. Wünsche und Grüße des Ortsvereins übermittelte in herzlicher Form der Leiter des Postsportvereins Würzburg, Ritzel.

Wertvoll und überaus aufschlußreich waren die begeistert aufgenommenen Ausführungen des Sportbeauftragten Oberführers Schneider, der hervorhob, daß die Behördenvereine nie als Konkurrenz der allgemeinen Sportvereine betrachtet werden können. Besorgnisse der einzelnen Vereine seien also grundlos. Die Behördenvereine brächten eine große Zahl von Volksgenossen zu den Leibesübungen, die sonst fernbleiben würden. Ihre Wirksamkeit sei Dienst am Volke, Dienst an der deutschen Jugend und damit nützlich für die Zukunft des Vaterlandes. In diesem Zusammenhang interessierten auch die vom Arbeitsgemeinschaftsführer Moetz gemachten Darlegungen, daß der Postsportverein nie diejenigen „ziehen" werde, die einem anderen Verein angehören würden. Ueber die sportliche Arbeit und die Aufgabe der Postsportvereine unterrichtete eine umfangreiche Tagesordnung und der gegebene Rück- und Ausblick. Danach erfüllt die Arbeitsgemeinschaft, die Ende 1934 320 Postsportvereine mit 1300 Abteilungen umfaßte, das größte Maß an Erziehungsaufgaben auf dem Gebiete der Leibesübungen. Auch in Zukunft erstrebt der Postsportverein Spitzenleistungen der Jugend und die Ueberführung möglichst vieler Förderer in den aktiven Sport. Die Arbeitsgemeinschaft pflegt daneben noch Freundschaft mit anderen Vereinen, insbesondere mit der Reichsbahn, mit der sie wirtschaftlich verschiedentlich eng verbunden ist, sowie gute Kameradschaft und wertvolle Unterhaltung.

Die besondere Förderung des deutschen Postsports wurde durch die Verleihung von 120 Ehrennadeln bestätigt. Die Kassenverhältnisse erscheinen nach dem Bericht geordnet und balanciert. Die nächste außerordentliche Tagung findet in Koblenz statt.

Nach der Abhaltung verschiedener Kurzvorträge sprach noch der Vertreter des Reichspostministers, Oberpostrat Lampe, Berlin, der die Grüße und Wünsche des Ministers und des Staatssekretärs Ohnesorge übermittelte und unter Herausstellung der Bedeutung des Sports dazu aufforderte, allen Hemmnissen zum Trotz auch die letzten Angehörigen der Post zu den Leibesübungen heranzuziehen. Die gute Entwicklung des Postsports wird im übrigen auch im Jahre 1935 durch das Ministerium zur Stiftung von Preisen noch besonders gefördert werden.

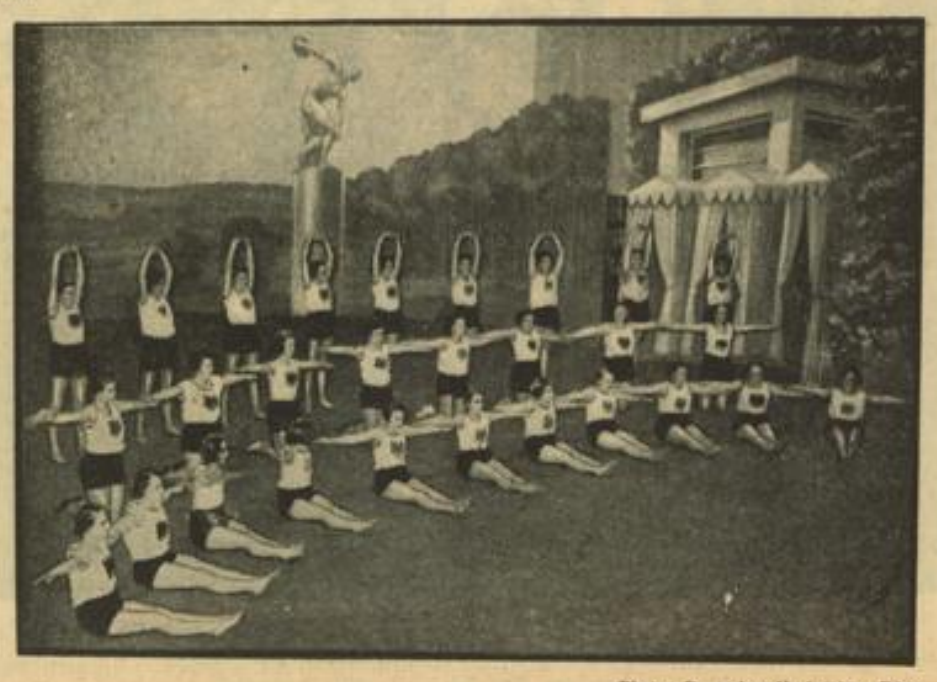


Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

Vorbildliche Frauen-Gymnastik bei einer Werbeveranstaltung des Fachamtes für Leichtathletik im Reichsbund für Leibesübungen. Unter dem Motto „Die Frau im Sport" wurde sie vom Gau III Berlin-Brandenburg im Metropoltheater durchgeführt

Hans Stuck in Italien

Neue Versuchsstrecke Brescia—Bergamo

Hans Stuck, der deutsche Weltrekordfahrer, ist zusammen mit seinem „Stallgefährten" Achille Varzi und Rennleiter Walb in Italien eingetroffen und gleich auf die Suche nach einer neuen Versuchsstrecke gegangen. Bekanntlich weilte Hans Stuck mit seinem Auto-Union-Rennwagen in Ungarn, um auf der bekannten Betonstrecke bei Budapest Versuchsfahrten zu unternehmen, aber die Straße war nicht schneefrei, und so mußte die Auto-Union-Expedition „auswandern". Stuck hat nun in Brescia eine geeignete Straße ausfindig gemacht, die — frei von Schnee — seinen Zwecken dienlich ist. Es wurden bereits Verhandlungen mit dem Automobil-Club von Italien angebahnt, um die Genehmigung für Versuchsfahrten auf dieser schnurgeraden Strecke zwischen Brescia und Bergamo zu erhalten.

Freddie Dixon verunglückt

Der bekannte englische Motorradrennfahrer Freddie Dixon, der erst vor einem halben Jahr bei einem Motorradunfall sich schwere Verletzungen zugezogen hatte, verunglückte diesmal mit einem Flugzeug in der Nähe von Middlesbrough in England. Das Flugzeug stürzte aus bisher noch unbekannten Gründen ab, wobei der Führer und Dixon als Passagier schwer verletzt wurden.

Rausch/Falck-Hansen siegreich

Das Kopenhagener 25-Stunden-Mannschaftsrennen stand ganz im Zeichen der beteiligten deutschen Fahrer. Rausch/Falck-Hansen und Buschenhagen/Danholt hatten gegen Schluß die Spitze erobert, die sie erfolgreich behaupteten. Rausch/Falck-Hansen gelang dann noch ein Rundengewinn, und damit stand der Sieg des deutsch-dänischen Paares fest. — Das genaue Endergebnis:

1. Rausch/Falck-Hansen 188 Punkte, 831,870 Kilometer; 1 Runde zur. 2. Buschenhagen/Danholt 71 P.; 3 Runden zurück 3. Rieger/Wissel 85 P.; 4. Mouton/Boucheron 56 P.; 4 Rd. zur. 5. Tietz/Knudsen 80 P.; 6. Hermannsen/Billiet 70 P.; 7. Christiansen/Bresciani 33 P.

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Der Großhandel im Spiegel der Wirtschaftsforschung / Umsatz, Lagerhaltung u. Kreditgewährung

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Trotz der Bedeutung, die dem Großhandel im gesamten Wirtschaftskreislauf zukommt, gab es bisher nur ganz beschränkte Möglichkeiten, dessen Umsatz-, Lager- und Kreditvolumen betriebsstatistisch zu erfassen. Seine Erhebungen über seine Betriebsverhältnisse stammen erst aus allerjüngster Zeit, da der Großhandel selbst sich für die Arbeiten der Wirtschaftsforschung in früheren Jahren wenig interessierte.

Nach einem Bericht des Instituts für Konjunkturforschung wurde nun von verschiedenen Verbänden bei einer großen Anzahl dieser Betriebe eine **Umfrage über Umsatz, Lagerhaltung und Kreditgewährung** veranstaltet. Da aber nur ein Teil der Großhandelszweige erfaßt werden konnte, und dieses Bemühen nur einen Anfang darstellt, sind natürlich die Ergebnisse der auf Grund dieser Umfrage angestellten Untersuchungen **nicht** als eine allgemein gültige Tatsache zu werten.

Eine besondere Schwierigkeit lag bei diesen Erhebungen darin, daß bei Umsatz, Lager und Außenständen die beschäftigten fremden Personen berechnet werden mußten. Die Umfrage hatte sich nämlich nicht auf die in den Betrieben selbst Beschäftigten erstreckt. Vielmehr war nur die Zahl der fremden Personen, zu denen also die Inhaber und mitarbeitende Familienangehörige nicht rechnen, verlangt worden. Die gewerbliche Betriebszählung des Jahres 1933 hatte aber ergeben, daß im einzelnen Betrieb durchschnittlich 4,5 Personen beschäftigt sind. Es handelt sich hierbei also vorwiegend um mittlere und kleinere Betriebe. Infolgedessen ist der Anteil der Inhaber bzw. Familienangehörigen an den Beschäftigtenziffern sehr hoch. Bei einer Wertung, die sich nur auf die fremden Personen stützt, müssen demnach zu hohe Ergebnisse herauskommen.

Weitere statistische Erschwerungen entstanden durch die Beobachtung, daß die Betriebsverhältnisse nicht nur bei den einzelnen Branchen, sondern auch bei den verschiedenen Wirtschaftsstufen starke Abweichungen aufweisen. Es sei zur Erläuterung dessen nur an den Großhandel erster Hand, an den Rohstoff- und Produktions-Zwischenhandel und an den Fertigwarenhandel erinnert.

In manchen Fällen läßt sich auch gar keine scharfe Trennung der Betriebe durchführen. In kleineren Orten ist oft **der Großhandel mit dem Einzelhandel** verknüpft. Es gibt zum Beispiel Einzelhandelsgeschäfte mit einer sogenannten „Großhandelsabteilung", die die Bedienung anderer kleinerer Geschäfte übernimmt. Andere wieder vereinen mit dem Großhandel in gewissem Umfange auch die Herstellung der von ihm vertriebenen Waren. Durch all diese Momente werden die Zahlen der beschäftigten Personen, die Umsatzgrößen, die Lagerhaltung und die Umschlagshäufigkeit beeinflußt.

Die Untersuchungen über den Großhandel erster Hand, also jene Betriebe, die den Großhandel der Provinz von den bedeutendsten Handelsplätzen aus bedienen, ergaben gegenüber den Beschäftigten einen **außerordentlich hohen Umsatz**. Dagegen ist der Lagerbestand selbst gering. Daraus folgert die Tatsache einer hohen Umschlagsgeschwindigkeit.

Umgekehrt liegen die Dinge beim Großhandel, der den Einzelhandel oder das Handwerk beliefert. Dieser ist gezwungen, relativ große Lager zu führen, wogegen die Umsatzleistungen im Verhältnis zu den Beschäftigten absinken. Die Umschlagshäufigkeit ist demzufolge erheblich geringer.

Das Institut für Konjunkturforschung berichtet zum Beweis dieser Beobachtung verschiedene Einzelangaben. Der **Hamburger Frucht- und Gemüsegroßhandel** hat entweder gar keine oder nur kleine Lager, da die Ware von ihm sofort weiter versandt wird.

Beim **Textilgroßhandel** spielt der Absatz von der Fertigwarenindustrie an Einzelhandel und Handwerk eine große Rolle. Es ergeben sich daher bei ihm genauere Durchschnittswerte als beim Nahrungs- und Genußmittel-Großhandel. Die Unterschiede des Textil-Großhandels sind vor allem in den **abweichenden Werten der Waren** begründet. Ihr Umsatz beträgt im Jahre 1933 je fremde beschäftigte Personen zwischen zwanzig- und dreißigtausend Mark, wobei das Lagerkapital etwa fünf- bis achtmal umgeschlagen wurde.

Ganz anders gelagert ist der **Großhandel der Investitionsgüter**, da ihre Waren, also Eisen, Baustoffe und dergleichen an die Bauunternehmungen und an die Handwerker gehen. Der Elektro-Großhandel wiederum hat dazu noch das weiterverarbeitende Gewerbe zu bedienen. Hier läßt sich also auf Grund der vorliegenden unzureichenden Angaben noch kein Ueberblick gewinnen.

Die Entwicklung der einzelnen Großhandelszweige im Jahre 1933 weist ebenfalls erhebliche Abweichungen auf. Durch die Arbeitsbeschaffung und die Belebung der Wirtschaft wurden selbstverständlich nicht alle Branchen gleichmäßig erfaßt. Um Beispiele zu nennen: An der Spitze dieser Aufwärtsbewegung stehen aus natürlichen Gründen die Betriebe, die zur Bauwirtschaft gehören. **Auch der Radio-Großhandel hatte einen erheblichen Aufschwung zu buchen.**

Demgegenüber konnte der mit der Verbrauchswirtschaft verflochtene Großhandel im Jahre 1933 seinen Umsatzrückgang noch nicht ganz abfangen, und nur in seltenen Fällen gelang es, schon zu leichten Besserungen zu gelangen. Aber selbst in dieser Tatsache kommt schon der konjunkturelle Umschwung zum Ausdruck. Die eigentliche Aufwärtsbewegung ist bei der Verbrauchswirtschaft, zu der unter anderem die Nahrungs- und Genußmittel gehören, erst im Jahre 1934 eingetreten.

Ebenso bedeutsam sind die **Untersuchungen über die Kreditgewährung**. Fast bei allen Branchen des Großhandels, die zu diesen Feststellungen herangezogen werden konnten, übersteigen die gewährten Kredite, die in den Lagern investierten Kapitalien. Auch die Außenstände überwiegen zumeist die Lagerwerte.

Bei einzelnen Großhandelszweigen erster Hand, z. B. dem **Nahrungsmittel-Großhandel**, spielt, — wie schon erwähnt — die Lagerhaltung nur eine untergeordnete Rolle. Obwohl bei ihnen die Außenstände zum Teil die Lager weit überhöhen, fällt offenbar die Kreditgewährung nicht so sehr ins Gewicht. Diese Tatsache wird auch noch dadurch unterstrichen, daß die Außenstände am Jahresumsatz von 1933 nur einen zwischen 6 und 11 Prozent betragenden Anteil hatten.

Andere Großhandelszweige jedoch erreichten bei der zuletzt genannten Berechnung Anteile von 20 bis 30 Prozent. Beim Jahresabschluß war also ungefähr — im Durchschnitt — ein Viertel der Waren von den Käufern nicht bezahlt. Manche Branchen erreichten sogar noch viel höhere Prozentzahlen. Bei diesen mußten also in wesentlich größerem Umfange Kredite eingeräumt werden.

Diese Untersuchungen des Instituts für Konjunkturforschung ergeben also wertvolle Anhaltspunkte für die Beurteilung des Umsatzes, der Lagerhaltung und der Kreditgewährung in wichtigen Zweigen des Großhandels, wenn sie auch aus den erörterten Gründen keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Verallgemeinerung erheben können. Zugleich aber liefern die daraus gewonnenen Erkenntnisse die besten Fingerzeige für die zukünftigen Arbeitsmethoden der Wirtschaftsforschung auf diesem Gebiete.

Die Brechung der Zinsknechtschaft, das ist eine allgemeine Herabsetzung des Zinsfußes, ist nicht nur eine wirtschaftliche Notwendigkeit, sondern eine **Prestigefrage für uns**: der landesübliche Zinsfuß besagt: so oder so ist die innere Lage des Landes; es geht ihm schlecht oder es geht ihm gut. Der Zinsfuß ist mit der Skala des Thermometers zu vergleichen. Ein sehr hoher Zins bedeutet fast immer Fieber, wirtschaftlich oder politisch oder auch beides. Ein niedriger oder ein mäßiger Zins deutet im allgemeinen auf eine gesunde, mindestens verhältnismäßig **gesunde Verfassung** des Kapitalmarktes hin. Als wir in Deutschland noch vor zehn Jahren einen landesüblichen Zins von 10 Prozent verzeichneten, so war das wahrlich kein Symptom für Wohlstand, sondern für unsere Armut. Dieser hohe Zins enthielt einen Zuschlag als Entgeld für das Risiko, daß der Gläubiger beim Ausleihen von Geld einzugehen glaubte. Das heißt nichts anderes als mangelndes Vertrauen. Ein nicht gerade würdiger Zustand.

Niemals wäre diese Konversion nach dem völligen Niederbruch der deutschen Wirtschaft in den Jahren 1931 auf 1932 durchführbar gewesen, wenn nicht in den breitesten Volksschichten Deutschlands das feste Vertrauen zur **Sicherheit der Währung, des Privateigentums, der privaten Rechte und damit zur Staatsführung überhaupt** wiederhergestellt worden wäre. Freilich ist es schwerer, die Befreiungspolitik der nationalsozialistischen Regierung zu betreiben, als die Beleihungspolitik der früheren Regierungen. Mit fanatischer Energie wird das neue Deutschland aus eigener Kraft die Finanzierung seiner Arbeitsbeschaffung und damit den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit erfolgreich durchführen.

Rhein-Mainische Mittagbörse

Infolge der überaus großen Geschäftsstille zeigte die heutige Börse bei Eröffnung zumeist leicht nachgebende Kurse. Das zum Verkauf gestellte Material hatte jedoch keinen nennenswerten Umfang, zumal von der Kundschaft keine Besitzlösungen vorgenommen wurden, lediglich die Kulisse schritt wegen des Fehlens jeglicher Anregung zu einigen Glattstellungen. Da für einige Spezialwerte noch Kaufinteresse vorlag, war die Kursbildung nicht ganz einheitlich, die Umsätze waren aber allgemein klein. Von Aktienwerten eröffneten Daimler Motoren ⅜ Prozent, Mönus Maschinen ¼ Prozent, Gebr. Junghans ⅜ Prozent und Metallgesellschaft ¼ Prozent freundlicher. Am Montanmarkt betrugen die Abschwächungen in den meisten Fällen ¼ Prozent, so bei Gelsenkirchen, Mannesmann und Phönix, Stahlverein gingen um 1½ Prozent zurück. IG. Farben lagen bei kleinem Umsatz mit 143½ um ⅞ Prozent niedriger. Von Elektroaktien setzten AEG ½ Prozent, Licht u. Kraft ¾ Prozent, Gesfürel ¼ Prozent und Lahmeyer ½ Prozent schwächer ein. Verkehrswerte lagen uneinheitlich, Hapag ⅛ Prozent höher, Nordd. Lloyd ¼ Prozent, Lokal u. Kraft ½ Prozent und AG. für Verkehrswesen ca. 1½ Prozent niedriger. Von Einzelwerten eröffneten Reichsbankanteile 1 Prozent, Cement Heidelberg ½ Prozent, Hanfwerke Füssen ¾ Prozent schwächer, Conti Gummi blieben mit 144⅛ Prozent voll behauptet. Am Rentenmarkt war das Geschäft ebenfalls gering. Späte Reichsschuldbuchforderungen blieben im Angebot und gingen auf 96¾ (97) zurück, außerdem bröckelten Zinsvergütungsscheine und Kommunal-Umschuldung je 0.5—0.10 Prozent ab, Stahlverein-Bonds verloren ½ Prozent. Altbesitzanleihe konnten sich um ¼ Prozent auf 112 Prozent verbessern, Reichsbahn-VA. waren zu 118⅛ unverändert. Von fremden Werten waren mexikanische Anleihen wieder etwas gefragt, 4½ Prozent Irrigation 8⅛, 4 Prozent Gold von 1904 8⅛ (8). Ungarische Goldanleihe lagen mit 8 Prozent unverändert.

Bei anhaltend kleinem Geschäft zeigten die Kurse im Verlaufe nur geringfügige Veränderungen. Die Haltung erwies sich gegenüber der herrschenden Geschäftsstille als widerstandsfähiger. Leicht erholt waren IG. Farben mit 143½, Phönix mit 55¾ (55½), Stahlverein mit 46¾ (46½), Hanfwerke Füssen mit 69¾ (69½), andererseits lagen Mannesmann noch ½ Prozent niedriger, ferner kamen schwächer zur Notiz Kunstseide Aku mit 53½ (53¾), Bemberg mit 118½ (120¼), Harpener mit 100¼ (101½). Von Zellstoffwerten verloren Aschaffenburger und Waldhof je ¼ Prozent.

Etwas fester lagen Dt. Linoleum mit 128 (127½). Am Rentenmarkt waren späte Reichsschuldbuchforderungen auf 96¾ erholt, sonst blieben die Anfangskurse unverändert. Goldpfandbriefe und Kommunalobligationen lagen behauptet, Liquidationspfandbriefe bröckelten vielfach um ⅛ Prozent ab. Stadtanleihen lagen bei kleinen Abweichungen uneinheitlich. Von Auslandsrenten kamen Anatolier mit 35.90 (35¼) zur Notiz. Schweizer Bahnanleihen gaben etwa 1 Prozent nach. Mexikanische Anleihen blieben im Verlauf nicht voll behauptet.

Tagesgeld unverändert 2⅝ Prozent.

Brauerei Kleinlein Heidelberg 79, Durlacher Hof 79, Odenwälder Hartstein-Ind. 94.5, Pfälz. Mühlenwerke Mannheim 122, Rheinmühlenwerke Mannheim 70, Schlink u. Co., Hamburg 85, Sinner, Grünwinkel 94, Zellstoff Waldhof VA. 102, Bad. AG. für Rheinschiffahrt 69.5, Bad. Assekuranz Mannheim 50, Württ. Transport-Vers. 40.

Berliner Börse

Die **Börse** eröffnete bei eng begrenztem Geschäft **zu überwiegend nachgebenden Kursen**. Die Bankenkundschaft fehlte fast völlig mit Aufträgen nach der einen oder anderen Seite, die Kulisse nahm weitgehend Glattstellungen vor. Als Grund für diese Entwicklung gibt man die im Zusammenhang mit dem abessinisch-italienischen Konflikt, der Unsicherheit der Währungsfrage in USA angesichts der unklaren Haltung des Obersten Bundesgerichts und der innerfranzösischen Schwierigkeiten schwache Haltung fast sämtlicher großen Auslandsbörsen an. Da die deutschen Börsen sich bisher jedoch von der Haltung an den Auslandsplätzen als ziemlich unabhängig erwiesen haben, erscheint diese Begründung nicht gerade stichhaltig; ihre Resonanz erklärt sich lediglich aus dem schon erwähnten geringen Geschäftsumfang, der durchaus keine unnatürliche Erscheinung darstellt, zumal in den vorangegangenen Wochen die Umsatztätigkeit eine recht lebhafte gewesen ist. Im großen Durchschnitt gingen die **Einbußen** kaum über 1 Prozent hinaus. Als stärker gedrückt sind von **Montanen** zu erwähnen Harpener mit minus 1¼ und Hoesch mit minus 1½; von **Braunkohlenaktien** Niederlausitzer mit minus 3½. (Auf ein Angebot von nur 4,8 Mille.) IG. Farben setzten ¾ Prozent niedriger ein. Verhältnismäßig **widerstandsfähig** waren **Elektroaktien**; hier zählten lediglich Lahmeyer mit minus 1 Prozent, HEW und Gesfürel mit je minus ½ Prozent zu den am stärksten gedrückten Papieren. **Gas-, Kabel-** und Draht-, Bau- und Papier- und **Zellstoffaktien** blieben mit Kursverlusten von höchstens ½ Prozent **knapp gehalten**. Einiges Interesse hielt für **Autoaktien**, insbesondere Daimler (plus ½ Prozent) an, wobei günstige Vorberichte von der Autoausstellung anregen. In **Kunstseidenwerten** trat nach den vorangegangenen Steigerungen eine stärkere Reaktion ein; so verloren Bemberg 1¼, Aku 1½ Prozent. Die gestern um 3 Prozent gedrückten Wasserwerke Gelsenkirchen waren um 2 Prozent erholt. **Schiffahrtswerte** blieben gut gehalten; Bankaktien sind weiter angeboten, von den variabel gehandelten Papieren büßten **Reichsbankanteile** 1¼ Prozent ein.

Am **Rentenmarkt** blieb es still. Altbesitz setzten fast unverändert mit 111.90 nach 111¾ ein. Kommunalumschuldungsanleihe wurden zu Vortagskursen gehandelt, nur Reichsschuldbuchforderungen litten unter anhaltendem Abgabedruck und büßten in den späten Fälligkeiten ca. 1 Prozent ein. Von **Auslandswerten** lagen wiederum Mexikaner fest, da man mit einer bevorstehenden Schuldenregelung rechnet.

Blankotagesgeld stellte sich auf unverändert 3½ bis 3¾ Prozent.

Von **Valuten** waren Dollar und Pfunde mit 2,499 bezw. 12,20 behauptet.

Getreide

Rotterdam, 12. Febr. (Anfang.) **Weizen**: März 2,87½, Mai 3,12½, Juli 3,25, Sept. 3,32½. — **Mais**: März 64, Mai 57⅛, Juli 56¾, Sept. 57⅛.

Metalle

Berlin, 12. Febr. (Amtl.) In RM. f. 100 Kilogr.: **Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 39.50**; Original-Hütten-Aluminium 98—99 Proz., in Blöcken 144; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148; Reinnickel, 98—99 Proz. 270; Silber i. Barr. ca. 1000 fein per Kilogr. 44.25—47.25.

Baumwolle

Bremen, 12. Febr. März 1381 Br., 1378 G.; Mai alt 1416 Br., 1413 G., neu 1416 Br., 1413 G.; Juli alt 1443 Br., 1438 G., neu 1442 Br., 1439 G. Tendenz: ruhig — stetig.

Frankfurter Effektenbörse

Festverzinsl. Werte	11. 2.	12. 2.
Wertbest. Anl. v. 23	93,50	93,25
Dt. Reichsanl. v. 27	99,37	99,25
Dt. Schatzanw. 23	97,50	97,50
Younganleihe	102,00	101,87
Bad. Staat 1917	95,60	—
Bayer. Staat	97,50	97,50
Reichsabl. Sch. Altb.	111,75	111,50
Heidelberg Stadt 26	89,50	89,87
Ludwigsh. 26 Ser. 1	92,00	92,00
Mannheim von 26	—	—
do. von 1927	93,00	93,00
Baden 26	90,00	90,50
Großkraft Mhm. 23	18,30	18,35
Mhm. Stadt Kohle 23	—	—
f. Mannh. Anl.	108,75	—
Großkraft Mhm. abg.	—	—
Rhein-Main-Donau 23	—	—
Ver. Stahlw. Oblig.	97,37	97,00
Bad. Kom. Gold 26	94,50	94,50
Dt. Komm. Sam. I	113,87	113,25
Bay. Hyp. Wbk. S. 7	—	—
Berl. Hyp. 25 S. 6	96,00	96,00
Frankf. Gold 15	96,00	96,00
Frkf. Hypbk. Gof. Liq.	99,75	99,50
do. Anteilsch.	6,90	—
Frkf. Pfbr. Gd. Em. 12	96,00	96,00
do. do. 7	96,00	96,00
do. do. 8	96,00	96,00
do. Liqu.	100,25	99,75
Hess. Lds. Liqu.	99,62	99,62
Pfälz. Hyp. Ludw. 2-9	96,75	96,75
do. Liqu.	99,87	99,87
do. Anteilsch.	9,00	9,00
Pr. Ctr. B. Liqu. 1	99,62	99,75
Rh. Hypbk. Mhm. 5-9	96,25	96,00
do. Goldkomm. 4	95,00	95,00
do. do. 5—7	95,00	95,00
do. do. 10—11	96,25	96,00
do. do. 17	96,25	96,00
do. do. 12—13	96,25	96,00
do. Liqu.	100,00	99,75
Südd. Bodencredit	97,50	97,25
4½% do.	100,00	99,62
Bank-Aktien		
Allg. Dt. Creditbk.	76,00	75,00
Bad. Bank	126,25	123,62
Bank für Brauind.	113,00	112,00
Bayer. Bodencredit	—	—
Bay. Hyp. u. Wbk.	83,00	81,50
D. Bk. Discontoges.	85,75	85,25
Dresdner Bank	85,75	85,25
Frankf. Hyp. Bk.	98,25	97,50
Pfälz. Hyp. Bank	—	—
Reichsbank	—	165,25
Rhein. Hyp.-Bank	126,50	126,50

	11. 2.	12. 2.
Südd. Bodencreditbk.	—	—
Württ. Notenbank	100,00	—
Verkehrs-Aktien		
All. Lok.- u. Kraft	120,50	120,50
Dt. Reichsb. Vz.	118,50	118,50
Hapag	—	31,87
Heidelb. Straßenb.	15,00	15,00
Nordd. Lloyd	—	34,25
Schantungbahnen	60,00	60,00
Südd. Eisenbahnen	70,00	70,50
Industrie-Aktien		
Aschaff. Aktienbr.	—	—
Dortmund Ritterbr.	75,00	76,00
Löwenbr. München	188,00	187,50
Mainzer Brauerei	77,50	—
Nürnbg. Brauhaus	121,00	121,00
Schwarzstorchen	—	—
Tucherbrauerei	93,00	—
Eichbaum Werger	91,50	91,00
Wulle Brauerei	52,00	52,50
Accumulatoren	—	—
AKU	55,75	53,37
AEG Stamm	30,90	30,62
Andreae-Noris	126,00	—
Aschaff. Buntpap.	54,00	54,50
Bekula	141,00	—
J. P. Bemberg	122,00	119,00
Bremen-Besigh. Oel	98,50	—
Brown, Boveri	75,00	76,00
Cement Heidelberg	113,00	112,25
Chem. Albert	50,37	—
Chade	—	—
Conti Gummi	144,00	144,12
Daimler Benz	52,75	52,87
Dt. Atlantic	125,00	124,50
Dt. Erdöl	103,00	103,00
Dt. Gold- Silbersch.	205,00	204,50
Dt. Linoleum	127,25	126,25
El. Licht und Kraft	120,00	118,37
IG. Chemie Basel	156,50	155,50
do. leere	—	127,00
Fahr AG. Pirm.	133,00	132,00
IG. Farbenindustrie	144,25	144,87
IG. Farbenbonds	120,75	121,62
Felten Guilleaume	87,25	—
Gesfürel	115,50	114,75
Goldschmidt	92,75	92,75
Gritzner	33,37	—
Grün & Bilfinger	—	193,00
Haid & Neu	34,50	—
Hilpert Armaturen	61,50	63,50
Hoch-Tiefbau	111,50	110,50
Holzmann Phil.	—	84,75
Junghans	61,00	—
Knorr Heilbronn	179,00	179,00
Ludwigsh. Walzm.	120,00	120,00
Mainkraftwerke	90,00	90,00
Malzexport	158,00	158,00
Rhein. Elekt. Vorz.	—	—
do. do. Stamm	—	—

	11. 2.	12. 2.
Rhein-Main-Don. Vz.	103,00	103,00
Rheinmetall	128,00	127,50
Schuckert	100,37	99,75
Siemens & Halske	146,50	146,50
Südd. Zucker	184,00	184,00
Thür. Lief. Gotha	103,25	103,25
Tietz Leonhard	39,62	39,37
Ver. Dt. Oele Mhm.	—	—
Zellstoff Aschaffenbg.	76,50	75,12
Zellstoff Memel	51,50	51,50
Zellstoff Waldhof	52,50	52,80
Buderus	92,50	91,37
Eschweiler	260,00	260,00
Gelsenkirchen	71,50	70,50
Harpener	101,62	100,00
Ilse Genuß	122,12	122,75
Kali Aschersleben	108,50	108,25
Kali Salzdetfurth	—	—
Klöckner	87,00	86,75
Mannesmann	78,25	77,25
Otavi Minen	12,35	12,50
Phönix	56,00	55,75
Rhein. Braunkohlen	206,25	—
Rheinstahl	96,75	—
Riebeck Montan	97,50	96,75
Ver. Stahlwerke	47,62	46,62
Versicher.-Aktien		
Allianz	250,00	250,00
Frankona 100er	134,00	134,00
Frankona 300er	402,00	402,00
Mannh. Versich.	—	—
Ufa	—	62,00
Steuergutscheine		
Steuergutscheine 34	103,80	103,80
do. 1935	106,70	106,70
do. 1936	106,37	106,40
do. 1937	104,87	105,00
do. 1938	103,37	103,50
Verrechnungskurs	105,00	105,00

Berliner Kassakurse

Festverzinsl. Werte	11. 2.	12. 2.
6% Dt. Reichsanl. 27	99,50	99,50
4% do. do. v. 1934	96,25	96,25
Dt. Anl. Abl. I	112,00	111,50
Dt. Schutzgebiete 08	—	—
Pfandbriefe		
6% Pr. Ld. Pfdbrf. Anst. G. R. 19	97,00	97,00
6% do. do. R. 21	97,00	97,00
6% do. do. Komm. R. 20	95,00	95,00
6% Preuß. Ctrbd. Gdpf. 1928	95,37	95,37
6% do. Komm. I	—	94,00

Bankaktien	11. 2.	12. 2.
Adca	76,00	74,00
Bk. f. El. Werte	—	—
Bk. f. Brauind.	113,50	112,75
B. Hyp. u. W.-Bank	93,00	92,50
Berliner Hyp.-Bk.	—	—
Comm. u. Privatbk.	83,75	84,50
Dt. Bk. u. Disconto	85,75	85,25
Dt. Golddiskontbank	—	—
Dt. Uebersee-Bk.	67,50	67,50
Dresdner Bank	85,75	85,25
Meininger Hyp.-Bk.	99,00	97,25
Reichsbank	166,25	165,25
Rhein. Hyp.-Bank	126,25	126,50
Verkehrs-Aktien		
Baltimore Ohio	—	—
AG. Verkehrswesen	88,12	86,87
Allg. Lok. u. Kraftw.	—	121,50
Hb. Amer. Paketf.	31,87	31,62
Hb. Südam. Dpfsch.	—	38,12
Nordd. Lloyd	34,62	30,12
Süd. Eisenbahn	—	70,50
Industrie-Aktien		
Accumulatoren-Fbr.	—	—
Allgem. Bau Lenz	76,50	76,50
Allg. Kunstzijde Akd	56,12	53,75
Allg. Elektr.-Ges.	31,12	30,87
Aschaffenb. Zellstoff	76,00	75,87
Augsburg Nürnberg	77,50	76,75
B. Motoren (BMW)	125,25	125,25
Bayr. Spiegelglas	45,00	47,75
J. P. Bemberg	120,50	119,50
Bergmann Elektr.	—	85,00
Berlin Karlsr. Ind.	117,25	115,25
Braunk. u. Briketts	173,00	—
Braunschweig A.-G.	176,00	175,50
Bremer Vulkan	—	112,50
Bremer Wolle	150,00	150,75
Brown, Boveri	74,00	75,50
Buderus Eisenwerke	91,62	90,75
Conti Caoutschuc	143,37	143,62
Conti Linoleum	132,25	133,00
Daimler Benz	52,75	52,87
Deutsch Atl.-Tel.	125,75	125,25
Deutsch Konti. Gas	128,12	127,75
Deutsche Erdöl	102,50	101,75
Deutsche Kabelw.	108,50	[illegible]
Deutsche Linoleum	127,25	127,87
Deutsche Steinzeug	—	112,00
Dürener Metall	—	126,00
Dyckerh. Widmann	—	106,00
Dynamit Nobel	79,00	79,00
El. Lieferungen	108,00	107,12
El. Schlesien	114,87	—
El. Licht u. Kraft	119,50	118,25
Enzinger Unionwerke	109,25	104,00
Farbenind. IG	144,25	143,50
Feldmühle Papier	116,50	116,25
Felten & Guilleaume	87,12	86,50

	11. 2.	12. 2.
Ford Motor	50,00	51,00
Gebhard & Co.	—	109,25
Gelsenk. Bergw.	72,25	71,00
Germ. Portl. Cement	95,75	93,00
Gerresheim. Glas	73,00	74,50
Ges. f. El. Unterneh.	115,50	114,25
Goldschmidt, Th.	93,00	92,50
Gritzner Maschinen	33,75	35,25
Groschwitz Textil	108,75	107,75
Guano-Werke	92,00	93,50
Hackethal-Draht	98,00	97,50
Hamburg Elektr.	130,25	129,87
Harb.-Gummi-Phön.	35,00	34,37
Harpener Bergbau	100,50	100,00
Hedwigshütte	—	—
Hellmann & Littmann	13,75	13,75
Hilpert Maschinen	61,00	64,00
Hoesch Eis. u. Stahl	88,75	87,25
Hohenlohe-Werke	48,50	—
Philipp Holzmann	85,62	84,25
Hotelbetrieb	71,87	71,50
Gebr. Junghans	81,00	81,00
Kahla Porzellan	29,25	28,75
Kali Chemie	129,50	129,00
Kaliw. Aschersleben	108,00	108,00
Klöcknerwerke	87,25	86,25
C. H. Knorr	—	180,00
Koksw. u. Chem. F.	102,50	102,25
Kollmar & Jourdan	64,00	64,00
Köln Led. u. Wachs	95,25	95,50
Kronprinz Metall	130,00	130,00
Lahmeyer & Co.	120,00	119,50
Laurahütte	22,87	22,50
Leopold Grube	88,00	86,00
Lindes Eismasch.	111,00	110,12
Mannesmannröhren	78,00	77,00
Mansfelder Bergbau	93,00	93,00
Markt- u. Kühlhall.	103,00	103,50
Masch'bau Untern.	70,00	68,87
Masch. Buckau Wolf	108,00	107,00
Maximilianshütte	—	—
Mülheimer Bergw.	118,00	117,75
Nordd. Eiswerke	108,00	107,00
Orenstein & Koppel	84,62	85,00
Phönix Bergbau	56,50	55,87
Rathgeber Waggon	56,50	57,50
Rhein. Main Donau	—	—
Rheinfelden Kraft	113,00	113,00
Rhein. Braunkohlen	205,75	203,50
Rhein. Elektr.	110,00	111,00
Rhein. Stahlwerke	97,00	96,62
Rh. Westf. Kalkw.	110,50	111,25
Riebeck MontanAG	99,25	98,50
Rütgerswerke	105,62	105,00
Sachsenwerk	—	—
Sachtleben AG.	—	—
Salzdetfurth Kali	155,00	153,00
Hugo Schneider	85,50	85,00
Schubert & Salzer	146,75	148,00
Schuckert & Co.	100,12	99,75
Schultheiß Patzenhofer	104,00	102,50
Siemens & Halske	146,25	145,75

	11. 2.	12. 2.
Stoehr Kammgarn	106,50	106,00
Stolberger Zinkhütt.	—	63,50
Südd. Zucker	184,25	—
Thür. Gas	127,00	126,00
Trans-Radio	50,75	—
Ver. Dt. Nickelw.	120,00	119,50
Ver. Glanzst. Elberf.	—	—
Ver. Harz. Portl. Ct.	112,00	111,75
Ver. Stahlwerke	47,87	46,50
Ver. Ultramarinfabr.	—	128,25
Vogel Telegr.-Dr.	114,00	113,62
Voigt & Haeffner	12,50	—
Wanderer Werke	135,00	134,25
Westd. Kaufhof AG	40,00	39,75
Westeregeln Alkali	108,15	107,50
Wf. Drahtind. Hamm	111,00	—

	11. 2.	12. 2.
Wilke Dampf	—	—
Wißner Metall	109,00	110,00
Zellstoff Waldhof	52,00	52,25
Versicher.-Aktien		
Aachen Münch.	—	1062,0
Allianz Allg.	250,50	252,00
Allianz Leben	211,00	211,00
Mannh. Vers.	50,50	50,50
Dt.-Ostafrika	70,87	71,25
Neu-Guinea	126,00	—
Otavi Min. u. Eisenb.	12,50	12,50

Berliner Devisenkurse

	11. Februar Geld	11. Februar Brief	12. Februar Geld	12. Februar Brief
Aegypt. (Alex., Kairo) 1 ägypt. Pfd.	12,490	12,520	12,495	12,525
Argentin. (Buenos Aires) 1 Pap.-P.	0,639	0,643	0,639	0,643
Belg. (Brüss. u. Antw.) 100 Belga	58,170	58,290	58,170	58,290
Brasilien (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,194	0,196	0,194	0,196
Bulgarien (Sofia) 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada (Montreal) 1 kanad. Doll.	2,496	2,500	2,496	2,500
Dänemark (Kopenhag.) 100 Kronen	54,410	54,510	54,430	54,530
Danzig (Danzig) 100 Gulden	81,240	81,400	81,260	81,420
England (London) 1 Pfund	12,185	12,215	12,190	12,220
Estland (Rev. Tal.) 100 estn. Kr.	68,680	68,820	68,680	68,820
Finnland (Helsingf.) 100 finnl. Mk.	5,380	5,390	5,383	5,393
Frankreich (Paris) 100 Francs	16,415	16,455	16,420	16,460
Griechenld. (Athen) 100 Drachmen	2,354	2,358	2,354	2,358
Holland (Amsterd. u. Rott.) 100 G.	168,190	168,530	168,200	168,540
Island (Reykjavik) 100 isl. Kronen	55,140	55,260	55,160	55,280
Italien (Rom u. Mailand) 100 Lire	21,300	21,340	21,300	21,340
Japan (Tokio und Kobe) 1 Yen	0,711	0,713	0,711	0,713
Jugoslaw. (Belgr. u. Zagr.) 100 Din.	5,649	5,661	5,649	5,661
Lettland (Riga) 100 Latts	80,920	81,080	80,920	81,080
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit	41,630	41,710	41,630	41,710
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	61,240	61,360	61,270	61,390
Oesterreich (Wien) 100 Schilling	48,950	49,050	48,950	49,050
Polen (Warschau/Pos.) 100 Zloty	47,020	47,120	47,000	47,100
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	11,060	11,080	11,060	11,080
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden (Stockh. u. G.) 100 Kr.	62,820	62,940	62,850	62,970
Schweiz (Zür., Basel, Bern) 100 Fr.	80,720	80,880	80,720	80,880
Spanien (Madr. u. Barcel.) 100 Pes.	34,040	34,100	34,040	34,100
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr.	10,390	10,410	10,390	10,410
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfund	1,976	1,980	1,976	1,980
Ungarn (Budapest) 1 Pengö	—	—	—	—
Uruguay (Montevideo) 1 Gd.-Pes.	1,019	1,021	1,019	1,021
V. St. v. Amerika (Newy.) 1 Dollar	2,497	2,501	2,498	2,502

MARCHIVUM

Bücher, die wir besprechen

„Das Studium der Rechtswissenschaft". Von Karl August Eckhardt, ord. Professor an der Universität Berlin. 32 Seiten, kart. RM 1.— (Heft 11 der Sammlung „Der deutsche Staat der Gegenwart" von Staatsrat Prof. Dr. Schmitt). Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg. 1935.

Die vorliegende Schrift Prof. Eckhardts, des Referenten im Reichswissenschaftsministerium, enthält die „Richtlinien des Studiums für die Rechtswissenschaft", dem ein Semesterplan angefügt ist, und das Referat des Verfassers, in dem kurze Erläuterungen über den Inhalt und das Ziel der einzelnen Vorlesungen gegeben werden. Diese Veröffentlichung wird allen Studenten und Dozenten willkommen sein, die sich mit der Neuordnung des juristischen Studiums vertraut machen wollen. Insbesondere kommt dem Referat eine besondere Bedeutung zu insofern, als der Verfasser hier Begründungen für die Gestaltung der Studienreform gibt. So erfährt gerade die Verteilung der Vorlesungen auf die einzelnen Semester eine eingehende Erläuterung. Der Student soll nicht nur seine Materie beherrschen, sondern auch einen Hauch der universitas literarum verspüren. Die grundsätzlichen Gedanken, die der Referent hierbei zum Ausdruck bringt, lassen Weg und Ziel nationalsozialistischer Studentenerziehung klar erkennen. In der Verbindung von Referat, Richtlinien und Semesterplan entsteht so ein erstes sichtbares Zeugnis für die neue Hochschule, die an die Stelle des alten Wissenschaftsbetriebes eine neue Erziehung setzt, die neben dem fachlichen Können eine möglichst vielseitige Bildung erstrebt.

Die Einkommensteuer. Die Umsatzsteuer. Die Vermögensteuer. Was jeder davon wissen muß. Drei Schriften von Steuerinspektor Dr. Sinzig. Preis je RM 1.25. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. P.-Sch.-Kto. Köln 76 183. Diese drei volkstümlichen Bändchen erscheinen nun schon zum 4. Male. Sie haben überall großen Anklang gefunden. Der sachverständige Verfasser hat die Gesetzesmaterien in leichtverständlicher, übersichtlicher Form nach den neuen Steuergesetzen erläutert. Die wichtigsten Grundgedanken werden an Hand zahlreicher Beispiele verdeutlicht. Durch das Studium dieser aufklärenden Bändchen werden Unklarheiten beseitigt. Wertvoll sind die Angaben über steuerfreie Einkünfte, abzugsfähige Ausgaben und Steuerermäßigungen, ferner die Hinweise auf steuerfreie Umsätze usw. Durch zahlreiche Beispiele und gemeinverständliche Darlegungen wird jeder Nutzen aus diesen Schriftchen ziehen können und allen Steuerpflichtigen können daher die praktischen Bändchen empfohlen werden.

Zwei Steuererklärungsschriften

Wie habe ich meine Einkommensteuer-Erklärung abzugeben? Von Dieter Merk. Preis M. 1.—. Verlag W. Stollfuß, Bonn. P.-Sch.-Kto. 76 183. Da die Einkommensteuer-Erklärung in den nächsten Tagen abzugeben ist, erscheint obige Schrift gerade zur rechten Zeit. Sie beantwortet klar und in leichtverständlicher Weise alle Fragen, die sich bei der Vorbereitung und Ausführung der Einkommensteuererklärung ergeben. Besonders in diesem Jahre, nach dem das neue Einkommensteuergesetz in Kraft getreten ist, wird die Schrift ein nützlicher Helfer sein und manche Erörterung mit dem Finanzamt verhindern. Alles wichtige findet man hier zusammengestellt: was steuerpflichtig ist und was nicht; unter welche Einkommensgruppe die verschiedenen Einkünfte fallen; welche Einnahmen und Ausgaben zu berücksichtigen sind oder endlich welche Abzüge zulässig oder unzulässig sind, und wenn Bücher geführt werden oder nicht. In den letzten Kapiteln behandelt das Bändchen die Bewertung der Vermögensgegenstände, die Gewinnermittlung u. a. — Ferner erschien im gleichen Verlag:

Wie habe ich meine Voranmeldungen und meine Umsatzsteuer-Erklärung abzugeben? Von Dieter Merk. Preis M. 1.—. Unter Berücksichtigung der Bestimmungen des neuen Umsatzsteuergesetzes hat der Verfasser in 10 Abschnitten alles dargelegt was steuerpflichtig und was steuerfrei ist; wer die Steuer schuldet und wonach der Umsatz bemessen wird; wie hoch der Steuersatz und welche wesentlichen Aenderungen das neue Gesetz gebracht hat. Sodann sind die wichtigen neuen Vorschriften über den Binnengroßhandel übersichtlich dargestellt. Dieser leichtverständliche Ratgeber ist wichtig für jeden Umsatzsteuerpflichtigen.

Reichssteuertabellen. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn (P.-Sch.-Kto. Köln 76 183). Vom 1. Januar an wird bei Einkünften aus nichtselbständiger Arbeit die Einkommensteuer durch Abzug vom Arbeitslohn (Lohnsteuer) erhoben. Der Arbeitgeber hat die Lohnsteuer für den Arbeitnehmer bei jeder Lohnzahlung einzubehalten und an das Finanzamt abzuführen. Die Lohnsteuerbeträge, die der Arbeitgeber einzuziehen hat, ist in übersichtlichen Tabellen festgelegt. Uns liegen hier sehr übersichtliche Tabellen (RM 2.—) vor, die das sofortige Ablesen der gesetzlich festgelegten Steuerbeträge bei monatlicher, 14tägiger, wöchentlicher, täglicher und vierstündlicher Lohnzahlung ermöglichen. Je eine Tabelle zum Ablesen der Einkommensteuer (für veranlagte Steuerpflichtige) und der Bürgersteuer zu je 0.75 RM liegen ebenfalls vor. Sämtliche Tabellen sind jedem Arbeitgeber und den Steuerpflichtigen unentbehrlich.

Weinrestaurant Geiger L 4, 12
Jeden Dienstag und Samstag **lange Nacht** ● ● ●

Spezial-Ausschank des **MÜNCHENER HOFBRÄU**
Telefon 21219
Kleiner Meierhof P 6, 17/18
Morgen Schlachtschüssel

Schröder's Weinstube B 2, 4 36401 K
Jeden Dienstag u. Samstag **Verlängerung**
Angenehmer gemütl. Aufenthalt

Detektiv-Auskunftei
Auskünfte jed. Art, Ermittlung in all. Zivil- u. Strafprozeß. besorgt gewissend. u. diskret
Argus, O 6, 6. Telephon 333 05 (39 244 K)

Reichswinterhilfe Lotterie

Zu verkaufen

Mollig-warme **Schlaf-Decken** 6.50 4.80 3.95
Beachten Sie bitte die Spezialfenster
Wäsche-Speck
Mannheim - Paradeplatz - C 1 Nr. 7

Fast neue versenkb. **Nähmaschine** billig zu verkaufen. Näh. Hdl. Michel, F 4, 3, 1 Treppe (3307 K, Mb 8369)

Fahrräder gebr. v. 15 M an, neue ganz billig. Pfaffenhuber, H 3, 2.

Radio-Hoffmann nur F 3, 12 Das Fachgeschäft

1 **Küchentisch**, 1 Herd, 1 Anrichte, **Hausapotheke** billig zu verkaufen. Qu 7, 5, Werkstatt. (21 192")

Möhnen neu u. gebr. bill. gemufft ab 35.– Breite Str. J 1, 7

In der **Neckarstadt** kauft man **Roeder-, Kohlen- u. Gasherde** bei **Fr. Müller** Elfenstraße 26 Alte Herde werden in Zahl. genomm. Ehestandsdarlehen — Teilzahlung —

Fuchspelz Prachtexemplar, prw. zu verkaufen. Adr. zu erfrag. u. 21 187" an d. Exp.

Nähmaschinen versenkb., fast neu, billig zu verkaufen. Pfaffenhuber, H 3, 2.

Kapokmatratz. sowie alle **Polstermöbel** kaufen Sie billig und gut bei: Kehlers Polstermöbel, Heddesheim, bei Mannheim. — (21 129")

Religiöse Bilder, Statuen etc. kaufen Sie stets am vorteilhaftesten im 1. Spezialhaus **Christliche KUNST** G. m. b. H. Mannheim O 7, 28 gegenüb. Universum 23504K

Fahrräder neu und gebraucht ganz billig zu verkaufen. Doppler, J 2, 8

Weiß. Schrank m. eis. weiß. Bettstelle bill. zu verk. nach 4 Uhr mitt. b. Specht, Bürgerm.-Fuchsstr. 57, 3. St. (3304 K)

Büfett, Bertiko, Waschkommode, Küchentische, Tische, Stühle, guterhalt., billig zu verkaufen. Walter, F 4, 5 (9149")

Kaufgesuche

Gebr. Wirtschafts-Stühle oder Hocker zu kaufen gesucht. Offert. u. 3305 K an die Exp. d. Bl.

Verschiedenes

Elektrobranche Welche Großfirma hilft mir, einen Laden z. eröffnen? Angeb. u. 21 150" an die Exp. d. Bl.

Zu vermieten

1 Zimmer und Küche an ruhige Mieter zu vermiet. (i. Zentr. 1 Tr.) Angeb. u. 21 184" an d. Exp.

Kleinwohnung 1 Zimmer m. Küche Hinterhaus, sofort zu verm. Näh. bei Schön, C 2, 5. (3311 K)

Oststt. 4-Zim.-Wohnungen mit Zentralheizung auf 1. 4. zu verm. Näh.: A. Mayer Telephon 407 15. (21 161")

Laden m. od. oh. Wohng. sof. zu verm. Näh. Pflügersgrundstr. Nr. 30, 2. Stock. (21 134")

Heller Raum als Werkstatt oder Lagerraum, elektr. Licht, Kraft, Wass. Toreinfahrt, sofort zu vermieten. Schmitt, J 5, 17 (21 145")

Inserieren bringt Gewinn

Mietgesuche

Brautpaar sucht **1-2-Zimmer-Wohnung** in Neckarau oder Almend. Zuschr. u. 21 120" an d. Exp.

Sonnige **2 Zimmerwhg.** mit Zubehör, per 1. April v. alleinst. berufst. Dame in freier Lage, mögl. Lindenhof, gesucht, evtl. m. Zntr.Hzg. Angeb. m. Pr. u. 21 149" an d. Exp.

3 Zimmer und Küche auf dem Lindenhof von höher. Beamten a. 1. April zu **mieten gesucht** Angeb. u. 30 392K an die Exp. d. Bl.

Beamter Zollinspekt. sucht sonnige **4-Zimmer-Wohnung** mit Wohnküche u. Zubehör auf 1. 4. Offerten m. Preis unter Nr. 30 351K an die Exp. d. Bl.

Lagerraum m. Garage, per sofort od. 1. März gesucht. Angeb. u. 21 146" an d. Exp.

Sonn. 4-5-Zimmer-Wohnung womögl. mit Garage, per 1. April zu mieten gesucht. — Preisangebote unt. Nr. 21 131" an die Expedition dies. Blatt. erbeten.

Geräumige **Ladenräume** m. Schaufenstern sowie ausreich. Lagerraum in Käfertal Nähe Umt. Riedstraße-Mannheimer Straße, zu mieten gesucht. Offerten unter Nr. 3309 K an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Geldverkehr

Wer hilft? Seit Novbr. 34 eingetr., erhöht. 14 jah. veranl. Ersch. 800—1000 M. aufzunehm. Bin streng sol. u. v. best.Char. Jede Besorgnis ausgeschl. Nur priv. ebenbeweisend. Geldgeb., welch. d. Geld wirkl. gt. anleg. kann, aber kein Geld-Instit. kommt in Frage. Offerten u. Nr. 21 133" an die Expedit.

Immobilien

Bauinteressenten! Umst.halb. angesp. **Wohnhaus** 5 Zimm. u. Zubeh. zu vergeben. Waldhof, Pfeiferweg Nr. 23 (21 144")

Zuteilungsreife Bausparbriefe hat anzubieten: Ziesen, R 7, 42 Telefon Nr. 293 14 (3306 K)

Heirat

Ingenieur, in gut. Stell., 37 J. alt, kath., 1.67 m groß, wünscht m. liebem nett. Mädchen aus gt. Hause m. etw. Verm. zwecks spät. **Heirat** bekannt zu werd. Mädchen v. Lande bevorz. Nur ernstgem. Zschr. m. Bild u. Nr. 3310 K an die Exped. d. Bl. Vermittl. verbeten Anonym zwecklos.

Automarkt

Hanomag die neuesten Modelle sof. lieferbar **Fels & Flachs** Schwetzingerstr. 98 Tel. 43665 30413K

1¼ To. Origin. Lastkraftwag. mit groß. Pritsche und festem Dach; **Zweiradanhg.** (Kasten) f. 6 Ztr. Nutzlast. — Beide Fahrzeuge wenig gelaufen, preisw. zu verkaufen. Ploher, Heidelberg, Eppelheimer Straße 38. Telefon Nr. 2430. (3312 K)

Leihwagen nur neue Wagen. Selbstfahrer-Dienst 489 31. (1539 K)

Offene Stellen

Der Flieger-Musik-Zug Mannheim - Ludwigshafen **stellt noch einige Musiker, besonders Blechbläser, ein.** Meldungen an: Raab, Ludwigshafen, Ludwigstr. 40. — (3308 K)

Ehrl., fleiß., jung. **Mädchen** ev., nicht unt. 18 Jah., f. Geschäftshaushalt sof. oder 1. März gesucht. Angeb. u. 21 195" an die Exp. d. Bl.

Geschäfte Pachtgesuche, Verkäufe usw.

Zu kaufen gesucht: Gutgehendes **Lebensmittel-Geschäft** gutgehd. Bäckerei, gutgehd. Metzgerei Zuschr. u. 21 191" an die Exp d. Bl. Rückporto beilegen

Gut eingerichtete komplette **Schlosser-werkstatt** zu verkaufen. — Näheres: Telephon 503 32. — (21 147")

Programme für gesellige Veranstaltungen rasch und preiswert durch die **Druckerei des „HB"**

Wer Arbeit gibt, gibt Brot!

Neunklassige, höhere Privatlehranstalt **Institut u. Pensionat Sigmund** Mannheim A 1, 9 am Schloß
Alle Schulgattungen. Beste Erfolge. Deutsche Erziehung
Staatl. mittlere Reife an der Anstalt
Näheres durch die Direktion: **Professor Karl Metzger**

Gewinnauszug
5. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag — 11. Februar 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 281955
8 Gewinne zu 3000 M. 174427 266794
337799
32 Gewinne zu 2000 M. 29204 39756 69307
79831 118061 240556 264634 292770 296526
309985 320823 349818 350652 365291
50 Gewinne zu 1000 M. 36392 39568 64579
132860 141371 149712 163123 186495
194947 200894 206983 208954 210772
216554 259146 302623 313990 341127
369246 387046 390413
112 Gewinne zu 500 M. 2124 11916 15574
22707 37281 43784 49657 67339 69668
87396 92321 94890 106229 111966 112921
124643 142066 143075 147581 152168
176870 180774 185497 190025 197306
209182 228390 230258 236310 236699
243821 253558 281160 284147 294014
316992 323074 340511 357528 366320
379402 393232 396367 397960 398310
398908 399252
380 Gewinne zu 300 M. 452 520 4900 6209
7892 9331 11327 12299 12485 13334 19110
21232 21561 26922 32399 33216 35056
39618 40351 40497 42180 42268 44564
50069 54560 56483 56663 59944 65356
67631 69608 72389 73427 75047 82153
81334 96292 97636 97726 98643 99017
102175 102648 102853 103597 105103
112211 112747 115511 120218 120319
122999 130606 132859 136786 138155
139338 142617 142969 143090 144172
146566 149678 149669 152390 152407
158209 164506 169887 172531 173922
175867 178257 178651 184343 186388
188890 190100 192436 196654 199645
213133 220648 222130 224213 227656
234398 237358 241302 243210 243350
250748 253871 254698 257098 257444
259198 259264 260266 263177 264734
268178 268626 270723 272240 273728
290360 291818 292100 299828 300248
303834 309379 309606 310118 310269
316699 321879 322231 322272 326329
327758 332004 332132 332684 334726
337044 338470 339735 340271 340572
343484 348462 351062 352404 353375
359141 360197 360279 360506 362653
363652 364706 366467 369672 370194
371445 376132 376963 377989 379160
379614 379875 381827 382060 382926
385818 391501 396013 396835

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 271304 284827
4 Gewinne zu 3000 M. 10206 387217
20 Gewinne zu 2000 M. 47176 79726
104269 144466 245526 308435 320267
389085
28 Gewinne zu 1000 M. 31783 70488
114100 122587 141058 158762 167690
246558 272163 273448 305650 358335
88 Gewinne zu 500 M. 2940 6899 7850
11420 27650 46336 63826 64447 73301
80054 92925 93619 101436 104130
147169 155017 163748 170373 171066
208566 213762 229461 234463 239343
255557 258070 258435 275128 278200
294332 298851 322960 323944 328119
369995 398137 398501
408 Gewinne zu 300 M. 190 350 3986 4807
6171 17566 18710 19189 22147 23339
28672 31444 31601 32560 37970 41211
42746 47554 52287 52582 52589 52926
53262 59021 59658 62501 64024 67697
68403 76407 76534 76612 76665 78923
80584 82369 83026 83074 83927 84566
88834 91342 91877 92199 94914 96763
101037 102226 104332 106730 108068
109311 109448 109930 109964 111938
117868 118509 120008 122233 122889
124640 127127 128664 129347 130036
130579 132562 134583 135012 135188
141393 143346 145669 146308 152146
153923 154378 156838 158962 165857
173418 177738 178373 179822 180165
180689 184565 193996 194907 194835
199098 199616 201172 202785 203119
209948 210127 211995 212543 212878
215762 218108 218827 220733 222103
224544 224669 230184 232451 232695
235270 235492 239449 242516 243309
245687 246373 247474 254223 259273
266111 266773 270101 272770 280659
285175 286052 286347 287626 287675
291381 292687 295932 297100 300972
314713 316286 317260 320070 320602
324351 330616 331104 333126 333049
338178 338815 339362 340205 342316
346208 354166 355526 360810 360909
362266 362691 366584 370629 373231
374060 377778 380995 381135 382507
388126 390741 391203 393648 398208

20 Tagesprämien.
Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

39653 76101 130507 222671 257575
302446 345250 363590 384807

Im Gewinnrade verblieben: 540 Tagesprämien zu je 1000 Mark, 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 12 zu je 20000, 46 zu je 10000, 184 zu je 5000, 280 zu je 3000, 884 zu je 2000, 1808 zu je 1000, 4384 zu je 500, 17610 zu je 300 Mark.

Todesanzeige

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, rasch und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Josefine Fuhr

im Alter von 68 Jahren zu sich zu rufen.

Mannheim, Gewann Mühlfeld am Flugplatz, den 12. Februar 1935.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Jakob Fuhr Gärtnereibesitzer
Kinder und Enkel

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 14. Februar, nachm. 2 Uhr von der Leichenhalle aus statt. 30391K

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme und die reichen Kranzspenden bei dem Heimgang unseres lieben Vaters, Herrn

Franz Ott
Gefangenenaufseher i. R.

sagen wir auf diesem Wege allen unseren tiefgefühlten Dank.

Mannheim, Meßplatz 2, den 12. Februar 1935

Friedrich Scharer u. Frau geb. Ott
21148"

Danksagung

Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme beim Tode meines lieben Mannes u. guten Vaters, Herrn

Christoph Frank

sagen wir herzl. Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Dr. Engelhardt für seine trostreichen Worte.

Mannheim, H 4, 15, den 12. Februar 1935

Die trauernden Hinterbliebenen
Frau Joh. Frank u. Tochter Luise

MARCHIVUM